

Copyright information

Welcker, Friedrich Gottlieb, 1784-1868.

Der Felsaltar des höchsten Zeus : oder, Das Pelasgikon zu Athen, bisher genannt die Pnyx / Eine in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gelesene Abhandlung

Berlin : Gedruckt in der Akademischen Buchdruckerei, 1852.

ICLASS Tract Volumes T.67.5

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

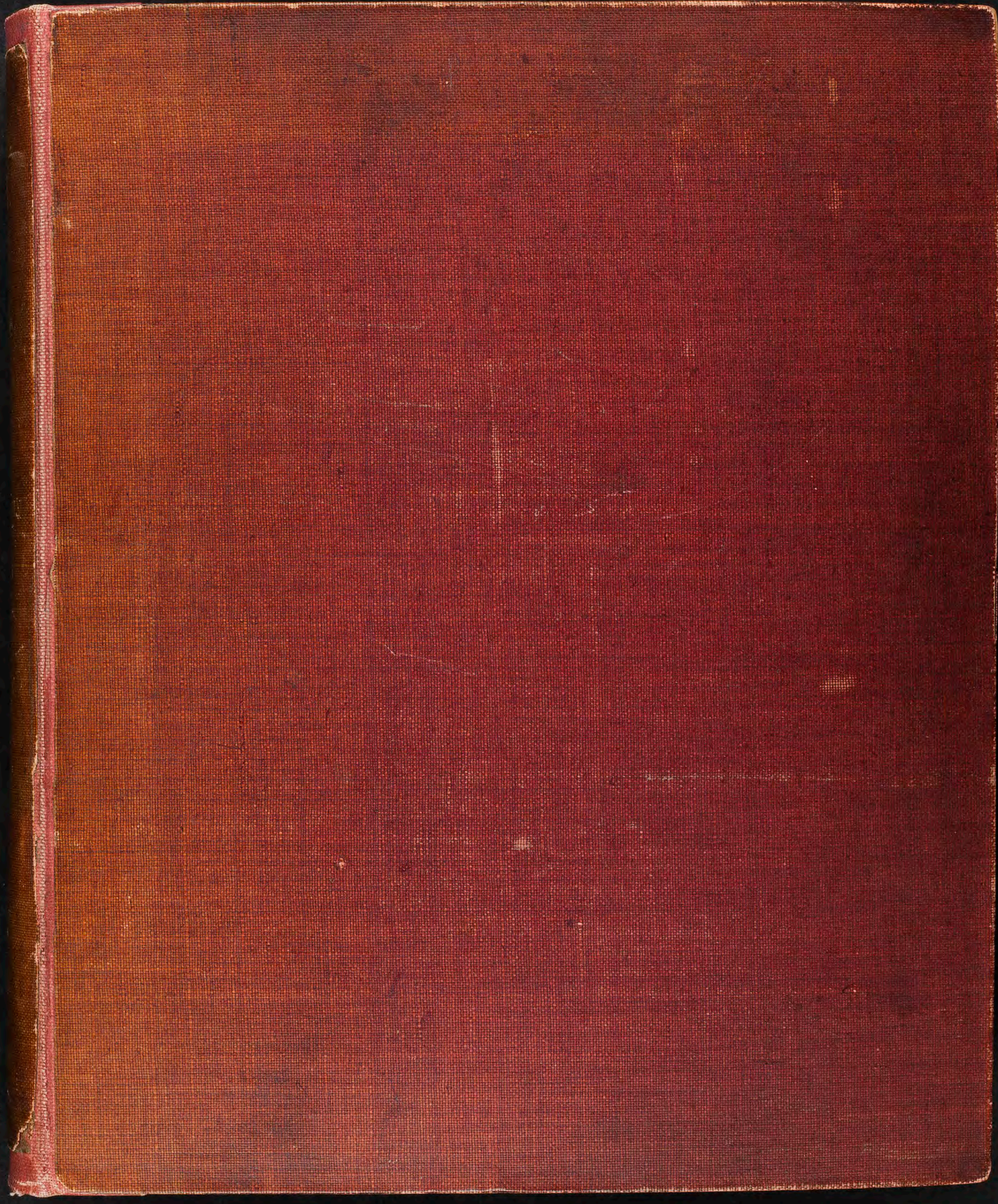
Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary



à M. Raoul-Rochette, Paris
de la part de l'auteur

4 d.

Welcker.

BOUND B

Handwritten: ~~Handwritten~~
FELSALT

DAS

EINE IN DER

IN C

Handwritten: c

40
5

DER
FELSALTAR DES HÖCHSTEN ZEUS

ODER
DAS PELASGIKON ZU ATHEN,
BISHER GENANNT DIE PNYX.

EINE IN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
GELESENE ABHANDLUNG

VON

F. G. WELCKER,
AUSWÄRTIGEM MITGLIED DER AKADEMIE.

BERLIN 1852.

GEDRUCKT IN DER AKADEMISCHEN BUCHDRUCKEREI.

IN COMMISSION DER WEBERSCHEN BUCHHANDLUNG ZU BONN.

c

9

THE SOCIETY FOR
THE PROMOTION OF
HELLENIC STUDIES

BOUND B

DEUTSCH
FELSALTAR DES HÖCHSTEN ZEITS

ODER

DAS PELASGON ZU ATHEN

INSENER GEGEN DIE PALE

LEBTE IN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
GELESENE ABHANDLUNG

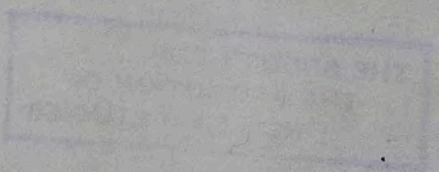
P. G. WEGENER

VERLAG VON WILHELM BRUNNEN

BERLIN 1872

VERLAG VON WILHELM BRUNNEN

IN VERBAND MIT DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN



Der Felsaltar
At

Zu meinen schön
welchem ich mit
war am 2. Juni 18
Jahrhundert alle
Zwar hatte schon
chen, die Wirkun
Nacht, indem mir
ungeahnter Zusam
Doch hat eine ger
der Sache selbst
einer Menge von B
von neuen Vermut
lebendes. Mir hat
einen großen Eindr
vernommen, von
gebrauchten Namen
mag mein Tagebuch
Aufzeichnung finde
„Eilig, das G
mich geirrt hatte (!)

(!) Der erste Ausg
gekommen waren, uns

Der Felsaltar des Höchsten Zeus oder das Pelasgikon in
Athen, bisher genannt die Pnyx.

Zu meinen schönsten Erinnerungen aus Athen gehört der Nachmittag, an welchem ich mit Professor Ulrichs und meinen beiden Reisegefährten (es war am 2. Juni 1842) den Hügel besuchte, welchen seit viel über ein halbes Jahrhundert alle Welt nach der Athenischen Volksversammlung benennt. Zwar hatte schon lange vorher das Wort Altar, von Ulrichs kaum ausgesprochen, die Wirkung auf mich gemacht wie ein Wetterleuchten in dunkler Nacht, indem mir plötzlich Abgründe des Irrthums sichtbar wurden und ungeahnter Zusammenhang auffiel in überraschend neuen Erscheinungen. Doch hat eine gemeinschaftliche Erprobung einer Entdeckung Angesichts der Sache selbst und das augenblickliche Zusammenstimmen Mehrerer in einer Menge von Bemerkungen, die sich wie von selbst an sie anknüpfen, von neuen Vermuthungen die sie erweckt, etwas ungemein Heitres und Belebendes. Mir hatte jenes Felsendenkmal gleich bei dem ersten Anblick einen großen Eindruck gemacht, obgleich der Zauber eines von Jugend auf vernommenen, von allen Gelehrten ohne irgend ein Bedenken einstimmig gebrauchten Namens, so wie alle Andern auch mich befangen hielt. Dies mag mein Tagebuch bezeugen, worin ich unter dem 6. Febr. diese flüchtige Aufzeichnung finde:

„Eilig, das βῆμα der Pnyx aufzusuchen, worüber ich am ersten Abend mich geirrt hatte⁽¹⁾. Es ist eines der interessantesten Alterthümer der Welt.

(¹) Der erste Ausgang am 26. Jan. (nachdem wir von Hydra an bald nach Mittag angekommen waren, uns eilig umgekleidet und das Mittagessen auf 6 Uhr bestellt hatten)

Gerade über dem Theseustempel, auf einer sanften, angebauten Anhöhe, zur Seite des etwas niedrigeren Felsens des Areopagos, ist auf einer drei Stufen hohen Unterlage, deren oberste Platte zwei Schritte misst, der Würfel auf den man von beiden Seiten eine schmale eingehauene, wie das Ganze aus dem Felsen herausgehauene Treppe von sechs Stufen aufsteigt. Das Βῆμα ist fünf Schritte breit. Nach beiden Seiten ist eine lange κατάμνητος πέτρα, etwas einwärts gezogen, nicht in gerader Linie mit dem Βῆμα, in deren Mitte; links von dem Sprechenden ist diese Felswand nicht so hoch, noch so ununterbrochen als auf der andern Seite, und hier (auf der linken) führt eine Treppe von vier Stufen nach oben, wo in geringer Entfernung hinter dem Βῆμα ein appanirter Raum. Hinabwärts von demselben den Hügelrücken, nicht in ganz gerader Linie nach dem Theseion hin, ein Acker, siebenzig Schritte bis zu der alten Substruction aus ungeheuren, geradlinig zugehauenen Felsblöcken, die meisten vier Schritte lang."

Auch darum habe ich diese Stelle hergesetzt, um mich zu betheiligen an dem allgemeinen Irrthum, der mir jetzt so auffallend ist: das ich dies nicht verhehle, kann billigerweise so von Niemandem mir verübelt werden. Da für mich dieser Irrthum eben so augenscheinlich ist als die Richtigkeit der an seine Stelle gesetzten Erklärung, so werde ich zuerst diese neue Ansicht darlegen und ihr nachher die bis jetzt allgemein geltende gegenüberstellen.

Von Ulrichs liegen mir nur zwei Quartblätter vor, die aus seinen Collectaneen zur Topographie genommen sind. Das eine, beziffert 27. 28, enthält auf der einen Seite unter der Überschrift Athenae. Areopagus. Pnyx, auf der andern unter der Rubrik Athenae. Academia. Horti Epicuri, eine Menge flüchtig und bunt unter einander aufgezeichneter Stellen Griechischer und Römischer Autoren; das andre, als Seite 283. 284 bezeichnet, geht die Pnyx allein an und enthält nebst vielen auf diese bezüglichen Stellen aus Autoren eine Reihe zusammenhängender und eine Anzahl zu verschiedenen Zeiten, wo gerade noch ein Streifchen unbeschrieben war, hingeworfener

war nach der Akropolis, wo wir nicht Zugang fanden, auf den Museionhügel, von dem uns der Anblick des Parthenon denn doch gleich auf das Schönste zu Theil wurde, nach den Säulen des Olympieion, zurück auf den Areopag, nach dem Theseion u. s. w.: so das zuletzt, als wir wieder nach der Pnyx hinaufstiegen, nicht einmal das Licht zureichte um uns recht zu orientiren.

oder das
Bemerkungen ü
lage wörtlich mi
Bei diese

Ulrichs von der
Altar zu erkenne
Seiten angebrach
lung einer solch
führt er aus Pau
Zeus in Olympia

heimischen Heroe
erste Grundlage
und der auf diese
zweiunddreißig,
Fuß. Die Opfer

Seiten Treppen (e
Voropferung (πρό
geweiht, und die
ren aus Asche. G

führte, seiner Sac
der Pnyx nachzuw
schriebenen Blatt

merkungen von m
für seine Ansicht
später bestimmt au
Emporium im Pirä
genannte Pnyx" er

Von aufgeba
kommen auferdem
Stück aus dem Fel
gewöhnlich mauer

(²) Soph. Tr. 904

(³) Ich habe beide
bessigen Bibliothek nie
gesichert sei.

(⁴) Zeitschr. für d

Bemerkungen über die Pnyx, welche Bemerkungen sämmtlich ich als Beilage wörtlich mittheilen werde.

Bei diesen gegen die bisherige Annahme gerichteten Bedenken geht Ulrichs von der Vermuthung aus, daß statt des Stands für die Redner ein Altar zu erkennen sei, auf die er zuerst ohne Zweifel durch die zu beiden Seiten angebrachten Votivinschriften geleitet worden ist. Um die Vorstellung einer solchen Gröfse und Zurichtung eines Altars zu rechtfertigen, führt er aus Pausanias (V, 13, 5) das Beispiel des Altars des Olympischen Zeus in Olympia an. Dieser war uralt, da er dem Herakles oder den einheimischen Heroen zwei Geschlechter nach diesem zugeschrieben wurde. Die erste Grundlage (*κρηπίς*)⁽²⁾ hatte hundert fünfundzwanzig Fuß im Umfang und der auf dieser errichtete, nach allen Seiten gleich eingezogene Aufbau zweiunddreifsig, die Gesammthöhe des Altars aber betrug zweiundzwanzig Fuß. Die Opfethiere wurden auf dem Unterbau, auf welchen von beiden Seiten Treppen (*ἀναβαθμοί*) heraufführten, geschlachtet, und er hiefs daher Voropferung (*πρόθυσις*), die Keulen wurden oben hinaufgebracht und dort geweiht, und die Treppen, die von der Prothesis auf die Höhe führten, waren aus Asche. Ganz sicher schien Ulrichs, als er mich zur Stelle des Altars führte, seiner Sache noch nicht, weil er nicht zugleich die wirkliche Lage der Pnyx nachzuweisen vermochte. Er hat daher auf jenem übervoll geschriebenen Blatt verworrener Stellen und Anmerkungen auch einige Bemerkungen von mir und eine von einem unsrer beiden jüngern Freunde, die für seine Ansicht sprechen, zugesetzt.⁽³⁾ Doch hat er noch selbst sich später bestimmt ausgesprochen, indem er in einem Aufsatz über das Attische Emporium im Piräus beiläufig den „Altar des Hypsistos Zeus, die jetzt sogenannte Pnyx“ erwähnt.⁽⁴⁾

Von aufgebauten Altären, um diesen Punkt zuvörderst zu erörtern, kommen außerdem nicht wenige Beispiele vor, und daß ganz und in einem Stück aus dem Felsen herausgearbeitet und zugeschnitten wurde, was man gewöhnlich mauert oder aus Baustücken zusammensetzt, verändert nicht die

⁽²⁾ Soph. Tr. 904 ἡ Κρηναία κρηπίς Βωμῶν. Hesych. κρηπίδων καὶ βάθρων Βωμῶν.

⁽³⁾ Ich habe beide Blätter in einer besondern Mappe unter den Handschriften der hiesigen Bibliothek niedergelegt, damit von einer so wichtigen Entdeckung ein Denkmal gesichert sei.

⁽⁴⁾ Zeitschr. für die Alterthumswiss. von Th. Bergk und Jul. Cäsar 1844 S. 20.

Sache, sondern vermehrt nur die Ansehnlichkeit und Würde des Werks. Pausanias selbst erwähnt einen Altar, welchen Adrastos dem Pan und einen, den er aus Marmor dem Helios erbaut hatte (*ὑποδόμησεν* II, 11, 2). Mit diesem Ausdruck stimmt überein der *ἑὺδμητος βωμὸς* der Ilias und Pindars *νεόκτιστον λίθων βωμοῖο Δέναρ*. Einen solchen auferbauten Altar darf man auch verstehn im Hymnus an Demeter, wo Keleos gebet der Göttin einen Tempel und (mit demselben Ausdruck) einen Altar zu errichten (297 *πίονα νηὸν ποιῆσαι καὶ βωμὸν ἐπὶ προὔχοντι κολωνῶ*. 270 *νηὸν τε μέγαν καὶ βωμὸν ὑπ' αὐτῶ τευχόντων*). Den großen Altar in Delphi, wie ihn Pausanias nennt (X, 14, 4), hatten die Chier errichtet (*ἀνέθεσαν* Herod. II, 135). Auch die *Συμέλη* als Altar des Dionysos mag wohl oft umfänglich genug gewesen sein. In Vasengemälden sieht man nicht selten Altäre aus großen Steinen aufgeschichtet, nicht bloß in ländlich-roher Weise unter Satyrn, sondern auch bei heroischen Szenen. Mit uraltem Brauch steht demnach in Verbindung was wir von großen und übergroßen, auch späterhin erbauten Altären lesen. ⁽⁵⁾ Wäre ein Wort in der Iphigenia von Aulis (152) nicht unrichtig, so hätten wir den alten Ausdruck für Felsenaltäre der frühesten Periode. Denn *Κυκλώπων Συμέλας* kann Euripides unmöglich die Mauern von Mykenä nennen, und es liegt ein anderes passendes Wort, aber in archaischer oder seltner Form, nahe, das er gesetzt haben wird, *Κυκλώπων Σεμέλας*, für *Σεμέλια*, *Σεμέλια*. Hesych. *σεμέλη* („quasi *Σεμέλη*“), *τράπεζα*.

Ein Felsenaltar gerade des Zeus aus der Urzeit kann uns in Athen nicht überraschen, da hier der Zeusdienst aus alter Zeit ganz besonders ausgezeichnet ist. Denn die Feste und Gebräuche des Zeus in Athen haben, wenn sie auch in der historischen Zeit nicht zu den ansehnlichsten überhaupt gehören, doch vor allen andern den Schein oder Charakter einer besondern

⁽⁵⁾ Hermokreon erbaute einen Altar in Parion, welchen Strabon XIII, p. 588b sehr denkwürdig nach GröÙe und Schönheit nennt, ein Stadium jede Seite lang, X, p. 487a. In Ephesos war nach demselben XIV, p. 64b nach der Vollendung des Artemision durch Cheiokrates (also zu Alexanders Zeit; ob innerhalb des Tempelbezirks oder nicht, ist nicht ersichtlich) ein ganzer Altar fast voll von Werken des Praxiteles, unter denen wohl Statuen zu verstehn sind. Dies läßt nicht bloß auf GröÙe, sondern auch auf Abstufungen schließen. Hieron II baute in Syrakus nach Diodor XIV, 83 einen Altar von der Länge eines Stadiums und verhältnißmäßiger Breite und Höhe in der Nähe des Theaters, von welchem Cavallari beträchtliche Überreste entdeckt hat. Serradifalco *Antichità della Sicilia esposte* T. IV, p. 146 tav. 24.

oder das
Alterthümliche
lienartig verst
A
κα
Der unstreitig al
Διπόλεια, Διπόλεια
men verschmilzt,
Stadt. Von Athe
gegangen nach Ios
τῆς Ἀθηνῶν τ - vi
den von Rofs er
Athena Lindia von
vermuthet (Rhein
4. 7. 8. 10. 15. 19
Πολύαι (Rofs Heller
und Hera in einer
gas erkennt noch s
Sache nach finden
auf Ithome, dem I
namen desselben,
stoteles (de mundo
an sich keineswegs
wenig wenn Plutar
laos und Polieus, d
Pollux sagt (IX, 40
genannt. In Athen
von Weihgeschenke
Ceremonie des auf
der Akropolis, wo

⁽⁶⁾ Pausan. I, 24, 4
er den Polieus nennt,
den Propyläen Hervort
ἀκρόπολιν καὶ τὸ ἱερόν το
τοῦ εἰσοβήσαντος). Ael. V.
985. Pac. 420 Διπόλεια

Alterthümlichkeit. Was Aristophanes in den Wolken (984) unter dipolienartig verstehe, fühlt Jedermann:

Ἀρχαῖά γε καὶ Διπολιώδη καὶ τεττίγων ἀνάμεστα
καὶ Κηκείδου καὶ Βουφονίων.

Der unstreitig alte Name des Festes Διιπόλεια (bei Hesychius auch Διιπολίεια), Διπόλεια, Διιπόλεια, Διπόλεια, indem er den Beinamen des Gotts mit dem Namen verschmilzt, ehrt den Zeus hoch als den Polieus, den Hauptgott der Stadt. Von Athen aus ist dieser Polieus mit der Jonischen Kolonie übergegangen nach Ios (L. Ross Inscr. Gr. fasc. II, n. 93: τῷ τε Διὶ τῷ Πολιεῖ καὶ τῇ Ἀθηνᾷ τ — vielleicht τῇ Πολιάδι) und wohl überallhin. Auf Rhodos in den von Ross entdeckten Lindischen Inschriften steht ihm durchgängig Athena Lindia voran, so dafs derselbe ein gemeinsames Priesterthum Beider vermuthet (Rhein. Mus. Neue Folge IV, S. 163, die Inschriften das. N. 3. 4. 7. 8. 10. 15. 19. 28); in einer von Telos lesen wir Ἀθάνα Πολιάδι καὶ Διὶ Πολιεῖ (Ross Hellenika I, S. 64). In Altpaphos sind Aphrodite, Zeus Polieus und Hera in einer Inschrift verbunden (C. I. II, n. 2640). Die Stadt Akragas erkennt noch spät den Zeus als ihren Polieus an (Polyaen. V, 1, 1). Der Sache nach finden wir als solchen den Zeus in manchen Städten, wie z. B. auf Ithome, dem Namen nach schwerlich häufig. Wenn neben andern Beinamen desselben, Ἐρκείος, Γενέθλιος, Ὀμόγνιος, Πάτριος auch Πολιεὺς von Aristoteles (de mundo VII, 5), Plutarch (Coriol. 3) genannt wird, so ist daraus an sich keineswegs auf Verbreitung dieses Namens zu schliessen: eben so wenig wenn Plutarch das Bema ein gemeinsames Heiligthum des Zeus Bu-läos und Polieus, der Themis und der Dike nennt (reip. ger. praec. 26) und Pollux sagt (IX, 40), man habe die Götter der Akropolis ἀκραίους καὶ πολιεῖς genannt. In Athen kommt ein κερχίσιον Διὸς Πολιῶς in den Verzeichnissen von Weihgeschenken vor (C. I. n. 141, 8. 9. 150, 26). Die eigenthümliche Ceremonie des auf die Zeit des Erechtheus zurückgeführten Stieropfers auf der Akropolis, wo Statue und Altar des Zeus Polieus waren, (6) an den Di-

(6) Pausan. I, 24, 4. 28, 11. (Nach Aristophanes Plut. 1193 war der Zeus Soter, wie er den Polieus nennt, hinter dem Opisthodomos des Parthenon aufgestellt, also den aus den Propyläen Hervortretenden im Auge. Leokrates c. Lycurg. p. 148 R. — οὔτε τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὸ ἱερόν τοῦ Διὸς τοῦ Σωτήρος καὶ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Σωτείρας ἀφορῶν καὶ προδιδοῦς ἐφοβήθη). Ael. V. H. VIII, 3. Porphy. de abst. II, 29 p. 154. Schol. Aristoph. Nub. 985. Pac. 420 Διπόλεια. Hesych. Διιπολίεια und Βούτης.

polien, die von dem Opfer auch die Buphonien hießen und die dabei fungierenden Priestergeschlechter der Kentriaden, Stierschläger (*Βουτύποι*), Thauloniden und *Δαιτροί* sind allgemein bekannt. Nicht weniger ehrwürdig sind jene *Diasia*, wie nach Thukydides (I, 126) das große Fest des Zeus Melichios hieß, außerhalb der Stadt, woran aus allen Demen Viele, nicht Opferthiere, sondern landübliche Opfer, nemlich wie der Scholiast anmerkt, in Thiergestalten gebackne Kuchen opferten, eben so wie sie auf dem Altare des Zeus Hypatos vor dem Eingang des Erechtheion dargebracht wurden nach der Einsetzung des Kekrops. ⁽⁷⁾ Es wurde dem Melichios mit einer gewissen Betrübniß geopfert. ⁽⁸⁾ Die Feier war im Februar, am 23. Anthesterion, ⁽⁹⁾ die der Buphonien im Juni, am 14. Skirophorion. ⁽¹⁰⁾ Noch ein andres minder berühmtes, vielleicht nie recht zu Kräften oder früh wieder heruntergekommenes Zeusfest, die *Pandia*, *Πάνδια* oder *Πάνδεια* ⁽¹¹⁾ (von denen vielleicht Pandion abstrahirt ist), nach den städtischen Dionysien, also im Elaphebolion, scheinen als *Δία*, wie das Zeusfest in Pellene hieß, ⁽¹²⁾

⁽⁷⁾ Pausan. I, 26, 6. VIII, 2, 1, wo er bemerkt, daß man diese *πέμματα ἐπιχώρια* noch zu seiner Zeit *πελάουος* nannte, derselbe Ausdruck, der auch von dem beim Opfer des Polieus dem Stier hingelegten Kuchen gebraucht wurde.

⁽⁸⁾ Hesych. *Διάσια* — ἐορτή Ἀθήνησι καὶ σκυθρῶπους ἀπὸ τῆς ἐορτῆς εἶναι ἐπετέλουν, μετὰ τινος στυγνότητος θύοντες. Sch. Lucian. Icaromen. 24.

⁽⁹⁾ Schol. Aristoph. Nub. 407, vgl. Böckh über die Lenäen u. s. w. aus den Schr. der Akad. von 1816. 1817 S. 66 Not. 183.

⁽¹⁰⁾ Etym. M. v. *Βουφόνια*. Am 16. das Lex. rhet. p. 238, 21, wo bemerkt ist, daß die Dipolien auch *δειλία* genannt würden. Dies vielleicht mit Bezug auf die Flucht des *Βουτύπος*, nachdem er das Beil auf den Stier geschleudert hatte. Falsch corrigirt W. Dindorf im Thes. I. Gr. *Διάσια*, aus dem Antiatticista p. 91, 8 und Suid., wo die beiden Feste, die durch Zeit, Ort und Ceremonie deutlich genug unterschieden sind, zu einem gemacht werden. Dagegen thut man dem Apollonios von Acharnä bei Schol. Nub. 40 Unrecht, wenn man versteht, daß er die Diasien vom Feste des Zeus Melichios unterscheidet. Daß Corsini F. A. I, p. 316 sie unterschied, hängt an dem unvollständigen oder falschen Bericht im Etym. M.

⁽¹¹⁾ Demosthenes adv. Mid. p. 517 Reisk. *ποιεῖν τὴν ἐκκλησίαν ἐν Διονύσου μετὰ τὰ Πάνδια*, wonach auch in dem Gesetz vorher: *τοὺς πρυτάνεις ποιεῖν ἐκκλησίαν ἐν Διονύσου τῆ ὑστεραίᾳ τῶν Πανδίων* richtig emendirt scheint für *ἐν Πανδίονι*. Harpocr. Suid. *Πάνδια ἐορτή τις Ἀθήνησι μετὰ τὰ Διονύσια*. Poll. I, 37 *Διὸς Διάσια καὶ Πάνδια*. VI, 163 *Πάνδια μὲν καὶ Διάσια τῷ Διῷ*. Im C. I. Gr. n. 82 sind die *Πάνδια* unter den theils eigenen besonders, theils Staatsfesten, denen durch das Decret eines Demos der Aegeischen Phyle Gelder zugewiesen werden.

⁽¹²⁾ Schol. Pind. Nem. X, 82.

oder das
oder *Δία* in Ceo
gekommen zu
sind, ⁽¹⁴⁾ nur da
Nachdruck zu g
die Verehrer de
chion (im April
makterion (Nov
hatte Zeus Soter
Gerade u
nicht bekannt, u
eins der Thore
Olympia ⁽²⁰⁾ vere
in Athen nur mit
patos, der auch
tauscht worden is

⁽¹³⁾ C. I. Gr. II
saepius vocantur, ma

⁽¹⁴⁾ Phot. Lex. *Δία*
Διῶνος, οὗ ἐστὶ καὶ φ
ταὶ δὲ αὐτῆ τῷ Διῷ

Letztere, natürlich ob
Δία, die auch zu Ulp
Namen von Göttern
nannt; Selene *Pandia*
glaublich, daß ich mi
dieser Deutung des F
Jahren 1818 und 181
nur an ein Zeusfest.

⁽¹⁵⁾ Plutarch. Pho

⁽¹⁶⁾ Nach C. I. G
annimmt dem Tage d

⁽¹⁷⁾ Antiatt. p. 31
Strab. IX p. 396 a. Pl

⁽¹⁸⁾ Pausan. IX, 8

⁽¹⁹⁾ In Korinth P

⁽²⁰⁾ Pausan. V, 15

⁽²¹⁾ In Sparta Pau
selbst von dem Gott

oder Δία in Ceos, ⁽¹³⁾ an denen πανδημει geopfert wurde, zu diesem Namen gekommen zu sein, wie Παναθήναια aus Ἀθήναια (auf alten Vasen) geworden sind, ⁽¹⁴⁾ nur dafs die Stifter von jenen ihren frommen Absichten weniger Nachdruck zu geben und allgemeine Geltung zu verschaffen vermochten als die Verehrer der Athene. Auferdem führten an einem Fest am 19. Munchion (im April) die Ritter dem Zeus eine Procession auf ⁽¹⁵⁾ und im Maimakterion (November) wurde dem Zeus γεωργός geopfert, ⁽¹⁶⁾ und im Piräus hatte Zeus Soter einen Tempel. ⁽¹⁷⁾

Gerade unter dem Beinamen Hypsistos war uns Zeus in Athen nicht bekannt, unter dem er in Theben, wo von dem nahen Tempel auch eins der Thore Ὑψισται hiefs, ⁽¹⁸⁾ in Korinth und von da in Korkyra, ⁽¹⁹⁾ in Olympia ⁽²⁰⁾ verehrt wurde. Allein es ist zu vermuthen, dafs dieser Beiname in Athen nur mit dem schon erwähnten alten gleichbedeutenden Namen Hypatos, der auch anderwärts vorkommt, späterhin aus Frömmigkeit vertauscht worden ist, indem er diesen einfach steigert. Die Inschriften aus

⁽¹³⁾ C. I. Gr. II. n. 3044 l. 34 ΔΙΟΙΣΙΝ. Δία sunt Δία s. Δεῖα, quo nomine Jovialia saepius vocantur, maxime in inscriptionibus et nummis, ut Philadelphenis. Boeckh.

⁽¹⁴⁾ Phot. Lex. und Etym. M. Πάνδια· ἐορτή τις ἀπὸ Πανδίας τῆς Σελήνης ἢ ἀπὸ Πανδίου, οὗ ἐστὶ καὶ φυλὴ ἐπώνυμος (dies auch in dem Lex. rhet. Bekk. Anecd. I, 292), ἀγεται δὲ αὐτῇ τῷ Διὶ· ἐπονομασθεῖται ἴσως οὕτως ἀπὸ τοῦ πάντα Δύειν τῷ Διὶ. Wenn das Letztere, natürlich ohne die schlechte Etymologie, gegründet ist, so fällt die Selene Pandia, die auch zu Ulpian in Dem. Mid. p. 176 b gedungen ist, von selbst weg. Manche Namen von Göttern werden zwar von Grammatikern als Namen zugleich ihrer Feste genannt; Selene Pandia aber in Athen ist allein nach dieser Erklärungshypothese so wenig glaublich, dafs ich mich wundere zu sehen, dafs Meier in der Hall. Encykl. unter Pandia dieser Deutung des Festes den Vorzug giebt. Böckh in den Abh. der Berl. Akad. aus den Jahren 1818 und 1819 (über die Zeitverhältnisse der Rede gegen Meidias) S. 65 denkt nur an ein Zeusfest.

⁽¹⁵⁾ Plutarch. Phoc. 37.

⁽¹⁶⁾ Nach C. I. Gr. I n. 523 l. 12 dem Zeus γεωργός am 20. Maimakterion, wie Böckh annimmt dem Tage der Maimakteria.

⁽¹⁷⁾ Antiatt. p. 31. Διτωτήριον καλοῦσιν Ἀθήνησι τὸν ναὸν τοῦ σωτήρος Διός. Im Piräus Strab. IX p. 396 a. Plut. Demosth. 27. C. I. n. 157 l. 25 Θυσία τῷ Διὶ τῷ Σωτήρι.

⁽¹⁸⁾ Pausan. IX, 8, 3. Pind. N. I, 60.

⁽¹⁹⁾ In Korinth Paus. II, 2, 7, in Korkyra C. I. II n. 1869.

⁽²⁰⁾ Pausan. V, 15, 4. Auch eine in Plakia gefundene Inschrift enthält den Namen.

⁽²¹⁾ In Sparta Paus. VIII, 14, 5, auf dem Berg an dessen Fufs Glisas lag und der selbst von dem Gott auch Hypatos hiefs, id. IX, 19, 3.

den vielen kleinen Löchern der Steinwand neben dem Altar, welche sämtlich ΔΙΙΥΨICTΩ oder ΥΨICTΩΔΙΙ oder auch bloß ΥΨICTΩ darbioten, sind der Mehrzahl nach sicher und wahrscheinlich alle aus Römischer Zeit und enthalten entweder als Gelübde, ΕΥΧΗΝ, oder als Dankopfer, ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ, die Abbildung verschiedner, meist weiblicher Körpertheile, ein paar Augen, ein paar Arme, einen linken Fuß, ein Gesicht von der Nase abwärts, eine Hand, ein Ohr, einen Leib vom Nabel ab, eine Weiberbrust.⁽²²⁾ Lord Aberdeen fand sie im Anfang dieses Jahrhunderts, nicht mehr an der Felswand in den kleinen Löchern (in rupe, wie im Corp. Inscr. gesagt ist), sondern in dem Schutte, der sich darunter auf dem Boden bis über die Stufen des Altars aufgehäuft hatte und den er wegräumen liefs. Sie müssen also vorher schon hervorgezogen und hingeworfen worden sein: sonst wären sie doch auch vorher vermuthlich nicht ganz unbemerkt geblieben. Chandler aber vermuthet, dafs „man in diese Löcher die Täfelchen mit Decreten und Verordnungen“ der Volksversammlung gelegt habe. Sie befinden sich im Brittischen Museum.⁽²³⁾ Eine gröfsere Nische, in der Nähe des Altars, auf dessen rechter Seite und von besonders vielen der kleinen Löcher umgeben, enthielt vermuthlich ein Standbildchen des Zeus Hypsi-

⁽²²⁾ C. I. n. 497-506. L. Rofs Tablettes votives d'Athènes et de Mélos, in den Ann. de l'Inst. archeol. 1843, XV p. 322—332. Rofs sah damals in Athen vier ähnliche kleine Steinplättchen, die in den Fundamenten eines Hauses unter dem nördlichen Abhang der Akropolis gefunden sein sollten, die eine mit einem Paar Augen und dem oberen Nasenrande:

ΕΙCΙΔΟΤΗΔΙΙΥ
ΨICTΩ

zwei andre mit je einer Weiberbrust:

ΕΥΤΥΧΙΑ	ΕΥΠΡΑΞΙΣ
ΥΨΕΙCΤΩ	ΕΥΧΗΝ
ΕΥΧΗΝ	

und eine mit einem weiblichen Unterleib und den Schenkeln ohne Unterschrift. Er schliesst daraus, dafs Zeus Hysistos in Athen an mehr als einem Orte verehrt worden sei. Doch ist auch möglich, dafs als Lord Aberdeen vor beinah fünfzig Jahren oben aufräumen liefs, einige der gefundenen kleinen Reliefs verschleppt worden sind: in jener Gegend der Stadt wo sie gefunden wurden, sind seit Aberdeens Ausgrabung mancherlei grofse Veränderungen vorgegangen.

⁽²³⁾ Visconti, in dem Catalogue of the Elgin Marbles, in a Letter from the Chev. A. Canova and two Memoirs 1816 p. 171 n. 60, giebt elf Stücke an; in der Synopsis of the Brit. Mus. 47 ed. n. 209—218 und im Corp. Inscr. sind zehn.

oder da
stos, das man d
anfieng.
Dieser C
nichts ausgesch
scheint er doch
viele die Gesun
läfst uns anneh
besucht wurde.
Nischen auf der
Strafe von Athe
unmittelbar ange
worden)⁽²⁴⁾, nur
all wo in Athen
die einst darin be
tar oder Idol in
haben. Dafs der
der Cult von ihm
men niemals verl
weihete Stätte v
seinen Anlafs geh
der Asklepieen in
Theil der Kranke
gleich der ärztlich
unheilbare Übel h
Höchsten, dem v
stand zu suchen a
aus Gortyna in Kr
S. 417 erkannte E

⁽²⁴⁾ C. I. I n. 50
Felsen gegen dreifsig
man sieht, wie grofs
leicht standen in man
gefunden worden sein
⁽²⁵⁾ Rofs das. S.
⁽²⁶⁾ Meine Kl. Sc

stos, das man da aufgestellt haben wird als man Heilung von ihm zu erflehen anfieng.

Dieser Gebrauch selbst hat etwas Überraschendes. Denn obgleich nichts ausgeschlossen ist von den Gebeten zu dem Allerhöchsten, so erscheint er doch sonst nirgends als Gesundheitsgeber insbesondere. Dafs so viele die Gesundheit allein angehende Votivinschriften gefunden worden sind, läfst uns annehmen, dafs dies Heiligthum zur Zeit auch nur von Leidenden besucht wurde. Ebenso gehn die unter den vielen, meist viereckten kleinen Nischen auf der Felswand, woran der Tempel der Aphrodite Phile an der Strafse von Athen nach Eleusis (bald hinter dem Kloster Daphni, Δαφνεῖον) unmittelbar angebaut war (es sind auch von diesen einige bekannt gemacht worden) ⁽²⁴⁾, nur diese Göttin an. So ist es natürlich und so werden überall wo in Athen und sonst Löcher in den Felsenwänden gesehen werden ⁽²⁵⁾, die einst darin befindlichen Inschriften den einen Gott, welchem Höhle, Altar oder Idol in der Nähe gehörte, und denselben Gegenstand angegangen haben. Dafs der althehrwürdige Altar des Zeus Hysistos, wenn auch längst der Cult von ihm weg auf die Akropolis verlegt war, wenigstens seinen Namen niemals verloren hatte, ist leicht zu denken. Dafs man aber die geweihte Stätte von neuem zu einem Heiligthum bestimmte, hat vielleicht seinen Anlaß gehabt in dem Aberglauben und Misbrauch der Schlaforakel der Asklepieen in Athen, die uns seit Aristophanes bekannt sind. ⁽²⁶⁾ Ein Theil der Kranken, die über diese dachten wie der Komiker, die aber zugleich der ärztlichen Kunst weniger als der göttlichen Hülfe vertrauten oder unheilbare Übel hatten, wird es für würdiger gehalten haben bei Zeus dem Höchsten, dem von Kekrops als der Höchste fromm verehrten Gott, Beistand zu suchen als bei den Priestern des Asklepios. Auf einem Votivrelief aus Gortyna in Kreta in Gerhards Archäol. Zeitung 1852, Taf. XXXVIII, 1 S. 417 erkannte E. Curtius ohne Zweifel richtig den Zeus mit Asklepios, ju-

⁽²⁴⁾ C. I. I n. 507—9 p. 476, berichtet von Rofs a. a. O. S. 328. Ich zählte in dem Felsen gegen dreißig Nischen von ungleicher Gröfse, zum Theil sehr klein, an denen man sieht, wie groß die Menge der kleinen Votivstatuen im Lande sein mußte. Vielleicht standen in manchen Nischen auch marmorne Lauben, deren in Daphni manche gefunden worden sein sollen.

⁽²⁵⁾ Rofs das. S. 329.

⁽²⁶⁾ Meine Kl. Schr. III S. 89.

gendlich, und Hygiea verbunden. Da nun nach einer unten anzuführenden Stelle Lucians ein Asklepieion in der Nähe des Pelasgikon war, so ist möglich, daß auch im späteren Athen die Kranken ihre Gelübde an beide Götter richteten. Fauvel hat eine Menge irdener Lampen „in einem Theil der Pnyx“ gefunden.⁽²⁷⁾ Jedenfalls läßt sich nicht behaupten, daß nicht vom höchsten Gott Herstellung von körperlichen Übeln könne erfleht worden sein, da sie bei verschiedenen Göttern an verschiedenen Orten mit Umgehung der allgemeiner verehrten Heilgötter, Apollon, Pään, Asklepios, Isis, gesucht wurde. Noch auch kann Jemand sich einfallen lassen zu bezweifeln, daß die vielen neben dem Altar eingesetzt gewesenen Weihinschriften nicht den Namen des Gottes, den dieser Altar angiehet, sondern einen andern enthalten.

Nahe dem Hügel dieses Altars, nordwestlich, sind am Fusse des Nymphenhügels, wie er nach der Inschrift im Felsen:

HIEPON
NYMΦON
ΔΕΜΟΣ

jetzt genannt wird,⁽²⁸⁾ seitwärts gerade dem Altar gegenüber, auf dem ungeebneten Felsen, wenig über einem glatten, auf den Weg stoßenden Stein (von welchem jetzt manche Weiber herabrutschen um Kinder zu bekommen), die Worte eingegraben ΣΟΙΔ : ΣΟΡΟΘ, ὄρος Διός,⁽²⁹⁾ so wie aus dem Corp. Inscr. bekannt ist ὄρος Ἀρτέμιδος Ἀμαυρουσίας, auf Aegina ΗΟΡΟΣ ΤΕ-

⁽²⁷⁾ Pittakis l'ancienne Athènes p. 458.

⁽²⁸⁾ Wordsworth schreibt (1837):

HIEPON
NYMΦ[αις
ΔΗΜΟΣ[ιας

und Leake Topogr. of Athens p. 180 nimmt dies an als einen Beweis mehr, daß die demokratische Pnyx auf dem anstossenden Hügel gewesen sei. Aber „populäre Nymphen“ sind nicht bekannt, noch an sich wahrscheinlich, und wären sie es, so ist die Ergänzung willkürlich. Wie ich, so hat auch Göttling gelesen, Rhein. Mus. 1845 S. 342, welcher bemerkt, vor ΔΗΜΟΣ scheine noch ein Buchstabe wie Ι gestanden zu haben. Von unsrer Lesart weicht Pittakis dadurch ab, daß er NYMΦΩΝ schreibt, l'anc. Ath. p. 460, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1838 p. 76.

⁽²⁹⁾ Göttling a. a. O. S. 342. Leake führt als Mittheilung aus Athen eine auf dem Berg St. Georg, dem Lykabetos, angeblich entdeckte Inschrift ΣΟΙΔΣΟΡΟ, „ὄρος Διός“ an, welche mir vorerst nicht zuverlässig scheint, wiewohl auch dort einst ein Altar

oder d
MENOΣ ΑΓΓ
χρησιμ. Sogar
gesetzt gewese
MNHMATOΣ
rung des ΣΟΙ
den zusammen
den Berg des
gewesen wäre,
Der plan
dete, wie es sc
nur abgestuft u
die Wand an de
vorgieng.

Die Lage
aus stellt sich d
wand oben, in
sehr schön dar.
Burg in ihrer Al
die Reihe von H
in langer, sanfte
Altarhügel, hier
Nymphen. Vor
fortgesetzt von
sen, in dessen
Klumpen oder
Nymphenhügel,
der breiten Hoch
einigen Seite u
lung hinan.

Die Vereh
chenlands und d

des Zeus gestanden
of the R. Soc. of I
⁽³⁰⁾ Ἐφημερίς ἀρχαιολ.

MENOS ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΠΟΣΕΙΔΩΝΟΣ, und wie öfters vorkommt ὄρος χωρίου. Sogar für den Thurm des Andronikos Kyrrhestes scheint eine Gränze gesetzt gewesen zu sein nach der in seiner Nähe gefundenen Inschrift ΟΡΟΣ ΜΝΗΜΑΤΟΣ. ⁽³⁰⁾ Ulrichs bemerkt, daß am Nymphenberg nach der Bohrung des ΖΟΙΔ:ΣΟΡΟΒ ein Erdbeben statt gefunden habe, wie man aus den zusammengehörenden Absätzen sehe. Ob diese Grenzbezeichnung auf den Berg des Altars bezogen werden dürfe, der darnach dem Zeus geheiligt gewesen wäre, ist allerdings nicht sicher: es ist nur wahrscheinlich.

Der planirte Felsenboden hinter und zu beiden Seiten des Altars bildete, wie es scheint, ein Ganzes als Raum für die festfeiernde Gemeinde, nur abgestuft und getheilt durch den Einschnitt in Felsen, durch welchen die Wand an den beiden Seiten des Altars, gleich Armen oder Flügeln, hervorgieng.

Die Lage des Hügels ist die glücklichste. Besonders vom Theseion aus stellt sich die runde Hügelseite mit dem großen Unterbau und der Steinwand oben, in der Mitte zwischen dem Nymphenhügel und dem Museion, sehr schön dar. Von der gewaltigen, wie durch Absicht der Natur für eine Burg in ihrer Absonderung hingestellten, Akropolis ein klein wenig seitwärts die Reihe von Hügeln, der Areopag zurücktretend, das höhere Museion, dann in langer, sanfter Wellenlinie der Hügelrücken auf welchem in der Mitte der Altarhügel, hier im Einzelnen sichtbar, hervortritt, zuletzt der Hügel der Nymphen. Vor dem Eingang der Akropolis sieht man den Berg Museion fortgesetzt von einem niedrigeren, durch einen Fahrweg geschiedenen Felsen, in dessen Mitte ungefähr der schöne Altarhügel. Als ungeschickte Klumpen oder Felshäupter lagern sich neben ihm der Areopag und der Nymphenhügel, der Höhe nach unter Akropolis und Museion. Zwischen der breiten Hochfläche der Akropolis und ihren letzten Absätzen auf dieser einzigen Seite und den Felsenhügeln hindurch zieht sich die sanfte Höhlung hinan.

Die Verehrung des Zeus auf den hohen Bergen in allen Theilen Griechenlands und der Inseln ist bekannt. Der Altar des Zeus Panhellenios auf

des Zeus gestanden haben mag, in den Zusätzen zu seiner Topographie in den *Transact. of the R. Soc. of Liter.* III, 1837 P. I, p. 218 (p. 39 im besondern Abdruck).

⁽³⁰⁾ Ἐφημερίς ἀρχαιολογ. n. 267 p. 228.

der steilen Spitze des St. Elias, des höchsten Berges von Aegina, ist erhalten. Den des Zeus auf dem Helikon erwähnt der erste Hymnus an die Musen vor der Theogonie. Auf dem Parnes waren dem Zeus Parnethios, Astrapaios eine Erzstatue und Altäre des Zeus Ombrios oder auch Apemios geweiht,⁽³¹⁾ auf dem Hymettos eine Statue des Zeus Hymettios und ein Altar des Zeus Ombrios.⁽³²⁾ In Athen aber sahn wir in uralter Zeit den höchsten Gott herabgestiegen auf die weit umschauende Anhöhe einer Stadt — auch das Meer sah man von da, indem auch die alte Mauer (*ὁ ἀρχαῖος περίβολος*) noch nicht war — näher gerückt den Bürgern, die ihn als ihren Polieus verehren, in einer Zeit da Gott noch nicht in Tempeln und im Bilde von Menschenhänden gemacht verehrt wurde. Ein ähnliches Denkmal ältesten Cultus finden wir nur noch in Olympia, und muthmaßlich ist der Altar in Athen aus einer älteren Zeit als der dachlose Tempel des Zeus auf der Larissa von Argos mit dem dreiäugigen, angeblich aus Troja entführten Xoanon des Zeus, wovon Pausanias meldet (II, 24, 4), älter auch als der auf der Spitze des Ocha in Euböa von Dryopern, wie es scheint, dem mit der Himmelskönigin oder der Erdmutter vermählten Zeus erbauete kleine Tempel. In späteren Zeiten ist auch auf dem „nicht großen“ Berg Anchesmos bei Athen dem Zeus Anchesmios eine Bildsäule errichtet worden,⁽³³⁾ und vorzüglich für seine Tempel ward die Akra natürlich in vielen Städten als der schickliche Ort erachtet, wovon er dann auf Münzen und sonst, gleich andern Göttern, *ἀκραιῶς* genannt wurde.⁽³⁴⁾ Das alte Heiligthum der Dipolien kann nur unter großen Umständen, bei tiefeingreifenden Staatsveränderungen aufgegeben worden sein. Wir sahn den Altar des Zeus Hypatos auf der Burg zurückgeführt auf den Erechtheus (Not. 6), wo er vor dem Erechtheion stand und an ihm in der geschichtlichen Zeit die Buphonien gefeiert wurden. Erechtheus aber hängt mit der Religion der Athene so eng zusammen, daß wohl vermuthet werden darf, der almählig gesteigerte Cult der Tochtergöttin in dieser Stadt, welche zur Polias für alle Stämme auf der Akropolis sich erhob, sei der Grund gewesen der Verpflanzung auch der Buphonien des

⁽³¹⁾ Pausan. I, 32, 2. Bekker. Anecd. Gr. p. 212.

⁽³²⁾ Paus. l. l. Etym. M. v. *ἐπάριος*.

⁽³³⁾ Paus. I, 32, 2.

⁽³⁴⁾ Spanh. ad Callim. in Jov. 34.

oder d
höchsten Zeus
immerhin ein
zu Ehren. Zu
des Πελιεύς od
verlorenen Her
Den Namen Πα
theus den Ion
aber nicht, die
kannt ist. In
gemein verehrte
bekanntlich in
und Priesterste
γενῆται, und m
Apollon Patros
des Aristides, a
Volk übertragen
chem jeder Bür
der Stadt. Dah
keit des Strepsia
Die Scholien zu
den primitiven Z
Erklärung von P
Daß die Tragike
rufen ist ganz ein
wesen, indem si
menstellen, unter
Hephästias,⁽³⁵⁾ i
aber der Stämme
auch die Geltung
durch im staatlich
haben kann, so v
erkannt, mit de
Name der Stadt

⁽³⁵⁾ Poll. VIII, 1

höchsten Zeus auf die Burg in die Nähe der Stadtgöttin. In Erechtheus mag immerhin ein sehr starker Anachronismus liegen: auch dieser war der Polias zu Ehren. Zwei Götter können eigentlich nicht neben einander die Würde des Πολιεύς oder Πολιοῦχος haben: doch als Titel, wie die Dynastien sie von verlorne Herrschaften beibehalten, ist dem Zeus der alte Name verblieben. Den Namen Πατρῶος führt in Athen Apollon, der mit der Tochter des Erechtheus den Ion erzeugt hatte und welchen als Patroos zu verehren, den Zeus aber nicht, die Ionier unterschied, wie aus Platons Euthydemos (p. 302) bekannt ist. In dem Sinn aber, wonach πατρῶος den von den Vätern her allgemein verehrten Gott bedeutet, war auch Zeus der Athener πατρῶος, da bekanntlich in die Phratrien eingeschrieben zu werden und zu Archonten und Priesterstellen nur berechtigt waren Ἀπόλλωνος πατρῶου καὶ Διὸς ἐρκείου γεννῆται, und mit Recht vermuthet Müller (Dor. II, 2, 16 S. 244), daß der Apollon Patroos erst seit der Solonischen Timokratie und der Demokratie des Aristides, als die Archontenwürde auf alle Reicheren und das ganze Volk übertragen wurde, als allen Familien gemeinsam galt. Der Gott, welchem jeder Bürger vor seinem Haus einen Altar errichtet, der ist der Gott der Stadt. Daher es in den Wolken (1472) der dipolienartigen Altväterlichkeit des Strepsiades gar wohl gemäß ist, daß er den Zeus Patroos anruft. Die Scholien zu dieser Stelle enthalten die bemerkenswerthe Legende über den primitiven Zeusdienst in Athen unverdächtig, und die etwas spitzfindige Erklärung von Porson (ad Med. 1314) bei Heindorf ist sicher nicht richtig. Daß die Tragiker den Zeus Patroos den Athenern ins Gedächtniß zurückrufen ist ganz einfach. Wie geschickt es von den Attischen Antiquaren gewesen, indem sie verschiedene Namen der vier altattischen Phylen zusammenstellen, unter Erechtheus diese anzunehmen: Dias, Athenais, Poseidonias, Hephästias, ⁽³⁵⁾ ist nicht zu verkennen. Diese mythhistorische Bezeichnung aber der Stämme führt auf den Gedanken, daß das Überwiegen eines Stamms auch die Geltung der gemeinsamen Hauptgottheit bestimmt haben und dadurch im staatlichen besonderen Cult Athene über den Zeus sich erhoben haben kann, so wie die Ionier den Apollon, welchen sie als ihren Patroos erkannten, mit der Athene auf neue mystische Weise verknüpft haben. Der Name der Stadt Ἀθῆναι, Ἀθήνη in der Odyssee (VII, 80), erscheint unter

⁽³⁵⁾ Poll. VIII, 109.

solchen Voraussetzungen als ein großes Document. Auch von einem Tempel des Zeus in Athen aus der unbekanntenen Zeit meldet die Sage. Deukalion soll zum König Kranaos gekommen sein und den Tempel des Olympischen Zeus gebaut haben, ⁽³⁶⁾ und sein Grab war nach Pausanias in der Nähe des nachmaligen Tempels des Olympischen Zeus, welcher auf der andern Seite der Akropolis ist, etwas entfernter von ihr. In dieser Gegend, nahe dem östlichen Ende der Akropolis, wie Leake in seiner Topographie (p. 355 2. A.) aus dem Fundort einer Inschrift (im C. I. n. 213) schließt, war auch ein Heiligthum des Pandion. Dieser neue, von allen bisherigen und nachmaligen Tempeln Athens der größte, nahm, wie an sich und noch insbesondere aus dem Grab des Deukalion zu vermuthen ist, die Stelle des alten ein, als Pisistratus, dem Artemision in Ephesos und dem Heräon in Samos nach-eifernd, im Geist aber des ältesten Cults der Athener (welche Beweggründe er auch sonst gehabt haben möge), seinen Bau unternahm. Diesem Tempel wurden die Olympieia ⁽³⁷⁾ und der von Pindar mehrmals erwähnte *ἄγων Διὸς* gefeiert.

Der starke Contrast, worin die Pelasgische Felsenbauerei immer mehr mit Bauart, Cult und Sitte der späteren Nachwelt erschien, das Rohe in dem Gewaltigen und der Größe, das Veraltete müssen lange vorher das Erkühnen und den Entschluß ein so bedeutendes Heiligthum ausser Brauch zu setzen vorbereitet haben. Um ein Weniges bestimmter kann man sich die Epoche wann dies geschehen sei, vorstellen nach einem Orakel bei Thukydides (II, 17), wo er, wie unten gezeigt werden wird, unser Denkmal mit dem Namen Pelasgikon bezeichnet. Wie glänzend dies Orakel die Entdeckung des Altars des Zeus Hysistos bestätigt, fällt von selbst in die Augen. Nach der Frömmigkeit des Alterthums ist es undenkbar, daß eine so altheilige Stätte ohne göttliche Zustimmung verlassen worden wäre. Der Pythische Gott konnte die Einwilligung ertheilen, aber auch er nicht ohne die Bedingung, daß die heilige Stätte vor Entweihung geschützt werde. Darum sprach er aus: *τὸ Πελαργικὸν ἄργον ἄμεινον*. Das Temenos des Zeus, der Boden zwischen dem Altar und der vom gemeinen Raum ihn so mächtig scheidenden Einfassungsmauer unten, darf nicht beackert werden, wie es

⁽³⁶⁾ Marm. Par. I, 4. Pausan. I, 18, 8.

⁽³⁷⁾ Über ihre Zeit Böckh Staatshaushalt. II, 253 der 1. A.

oder das
 heute geschieht
 bewohnt werde
 strengste Verbo
 zur Aufsicht ges
 fallen ist VIII,
 πλεον ἐξορύττει.
 ἀπλοῦν τὸ βλαβος
 des Zeus gepflan
 len lassen, ob de
 zu prüfen sein wi
 mal das von selbe
 gemacht werden
 vom Pythischen C
 nen es als heiliges
 Ctesiph. p. 68 s.)
 Man wird
 keine Beziehungen
 das Äufere, die
 men Pelasgikon zu
 die Sache bekannt
 men werden. Ein
 miden des Aeschyle
 Dem Zeus nah woh
 die damaligen Stad
⁽³⁵⁾ Der Scholiast
 ἐπιβουλεύσαν τοῖς Ἀθηναῖοις
 εὐδοκίαν, und zeigt dadur
 itz fiel ihm ein. Liban
 ρος, ὡς τὸ Πελαργικὸν
⁽³⁹⁾ Pausan. V, 37,
 βλάσιν, ἢ ἐν τινος ἀρε

heute geschieht, oder er muß unthätig brach liegen bleiben, darf auch nicht bewohnt werden, wie Thukydides sagt. Darauf war der Fluch gesetzt, das strengste Verbot ($\delta\kappa\alpha\iota\ \epsilon\pi\acute{\alpha}\rho\alpha\tau\omicron\nu\ \eta\tilde{\nu}\ \mu\eta\ \omicron\iota\kappa\epsilon\tilde{\iota}\nu$).⁽³⁸⁾ Besondere Beamte waren zur Aufsicht gesetzt, deren Name nach Bekkers Ausgabe des Pollux ausgefallen ist VIII, 101: $\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\ \pi\alpha\rho\epsilon\phi\acute{\upsilon}\lambda\alpha\tau\tau\omicron\nu\ \mu\eta\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\tilde{\nu}\tau\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \Pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\gamma\iota\kappa\omicron\upsilon\ \kappa\epsilon\tilde{\iota}\rho\epsilon\iota\ \eta\ \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\ \pi\lambda\epsilon\omicron\nu\ \epsilon\tilde{\zeta}\omicron\rho\acute{\upsilon}\tau\tau\epsilon\iota.\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omega\ \acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\iota\ \delta\epsilon\ \pi\alpha\rho\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma\alpha\nu.\ \tau\omicron\ \delta\epsilon\ \tau\acute{\iota}\mu\eta\mu\alpha\ \eta\tilde{\nu}\ \tau\rho\epsilon\iota\varsigma\ \delta\rho\alpha\chi\mu\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\pi\lambda\omicron\upsilon\tilde{\nu}\ \tau\omicron\ \beta\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\varsigma.$ Ob ursprünglich etwa auch Bäume auf diesem Temenos des Zeus gepflanzt gewesen seien, wird sich einigermaßen danach beurtheilen lassen, ob der Boden diese jetzt noch zulassen würde, was nicht schwer zu prüfen sein wird. So also war der Boden geheiligt, von dem nicht einmal das von selbst aufgeschossene Gras abgeschnitten oder Buschwerk ausgemacht werden durfte, gerade wie in Solons Zeit das Feld der Kirrhäer vom Pythischen Gott $\epsilon\pi\acute{\iota}\ \pi\acute{\alpha}\sigma\eta\ \acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\iota\alpha$ vourtheilt wurde und die Amphiktyonen es als heiliges Land weihten ($\kappa\alpha\theta\iota\epsilon\tilde{\rho}\omega\varsigma\alpha\nu\ \iota\epsilon\rho\eta\tilde{\nu}\ \gamma\eta\tilde{\nu}$), nach Aeschines (c. Ctesiph. p. 68 s.).⁽³⁹⁾

Man wird sich wundern, daß auf ein Alterthum solcher Bedeutung keine Beziehungen in der Litteratur sich finden aufser denen, welche nur das Äußere, die großen Steine der unteren Mauer angehn und in dem Namen Pelasgikon zusammenlaufen. Vielleicht aber werden sie, nachdem nun die Sache bekannt ist, in mehr als einer Stelle versteckt noch wahrgenommen werden. Eine solche Erwähnung glaube ich zu finden in den Eumeniden des Aeschylus, wo der Chor sagt (950):

$\chi\alpha\iota\tilde{\rho}\epsilon\tau\epsilon,\ \chi\alpha\iota\tilde{\rho}\epsilon\tau\prime\ \epsilon\tilde{\nu}\ \alpha\iota\sigma\iota\mu\acute{\iota}\alpha\iota\sigma\iota\ \pi\lambda\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon,\$
 $\chi\alpha\iota\tilde{\rho}\epsilon\tau\prime\ \acute{\alpha}\sigma\tau\iota\kappa\omicron\varsigma\ \lambda\epsilon\omega\varsigma,\ \acute{\iota}\kappa\tau\alpha\rho\ \eta\mu\epsilon\nu\omicron\iota\ \Delta\iota\omicron\varsigma,\$
 $\pi\alpha\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\ \phi\acute{\iota}\lambda\alpha\varsigma\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\iota,\ \sigma\omega\phi\rho\nu\omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\epsilon\varsigma\ \epsilon\tilde{\nu}\ \chi\rho\omicron\nu\tilde{\nu}.\$
 $\Pi\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma\ \delta\prime\ \acute{\upsilon}\pi\omicron\ \pi\tau\epsilon\rho\omicron\iota\varsigma\ \omicron\tilde{\nu}\tau\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota\ \pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho.$

Dem Zeus nah wohnen pfast, wenn man den Hügel des Zeus versteht, auf die damaligen Stadtbewohner ganz eigentlich: auf die alten Religionen sieht

⁽³⁸⁾ Der Scholiast sagt: $\tau\omicron\ \tau\epsilon\ \Pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\gamma\iota\kappa\omicron\nu\ \kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\nu\ \omicron\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \Pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\gamma\omicron\iota\ \alpha\upsilon\tau\omicron\ \omicron\iota\kappa\eta\sigma\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma\ \epsilon\pi\epsilon\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\alpha\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\Lambda}\theta\eta\nu\alpha\iota\omicron\iota\varsigma\ \omicron\upsilon\delta\ \delta\iota\omega\tilde{\zeta}\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma\ \pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu\ \omicron\iota\ \acute{\Lambda}\theta\eta\nu\alpha\iota\omicron\iota\ \kappa\alpha\tau\eta\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\nu\tau\omicron\ \tau\omicron\nu\ \tau\omicron\pi\omicron\nu\ \mu\eta\ \omicron\iota\mu\iota\sigma\theta\eta\nu\alpha\iota,$ und zeigt dadurch große Unkunde: nur die gemeine Sage von dem ertheilten Wohnsitz fiel ihm ein. Liban. Presbeut. T. I, p. 470 $\epsilon\tilde{\zeta}\acute{\alpha}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \eta\ \pi\acute{\omicron}\lambda\iota\varsigma\ \omega\varsigma\ \delta\ \text{Κιρραίων λιμήν}\ \epsilon\pi\acute{\alpha}\rho\alpha\tau\omicron\varsigma,\ \omega\varsigma\ \tau\omicron\ \Pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\gamma\iota\kappa\omicron\nu\ \epsilon\kappa\epsilon\tilde{\iota}\nu\omicron.$

⁽³⁹⁾ Pausan. V, 37, 4: $\tau\omicron\ \delta\epsilon\ \pi\epsilon\delta\acute{\iota}\omicron\nu\ \tau\omicron\ \acute{\alpha}\pi\omicron\ \tau\eta\varsigma\ \text{Κίρρας Ψιλόν}\ \epsilon\sigma\tau\iota\nu\ \acute{\alpha}\pi\alpha\nu\ \kappa\alpha\iota\ \phi\upsilon\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu\ \omicron\upsilon\kappa\ \epsilon\tilde{\zeta}\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\nu,\ \eta\ \epsilon\tilde{\nu}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\varsigma\ \eta\ \acute{\alpha}\chi\rho\epsilon\iota\omicron\nu\ \tau\eta\tilde{\nu}\ \gamma\eta\tilde{\nu}\ \epsilon\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\nu\delta\rho\nu\ \tau\rho\omicron\phi\eta\tilde{\nu}\ \epsilon\iota\delta\omicron\tau\epsilon\varsigma.$

Aeschylus überhaupt gern zurück und dem Zeus gehörte der Hügel auch ohne fortgesetzte Staatsopfer nach dem character indelebilis, welchen auch das Pythische Orakel ihm aufgedrückt hatte. Die nach den Schriftzügen so alte Inschrift ὄρος Διός, welche wegen irgend einer Bestimmung des Nachbarhügels, z. B. zu Wohnungen, die in Rücksicht auf das Heiligthum des Zeus nicht zu überschreitende Gränze zu bezeichnen scheint, und ähnliche beweisen, wie gebräuchlich es war, nur den Gott zu nennen und den Ort seiner Verehrung zu verstehen. Nah zu wohnen dem uralten Sitz des Zeus und wie unter den Flügeln der auf der Akropolis thronenden Polias erklären die Eumeniden, welche selbst in der Mitte zwischen beiden ihren Sitz am Areopagos haben, als ein Privileg und einen Segen des ἀστικὸς λεώς. ^(39*)

Wenn wir nun dem Denkmal näher treten, um es im ganzen Umfang und Zusammenhang seiner Anlage zu betrachten, so wird sich mit der Vorstellung dafs es, nach dem Fingerzeige der Inschriften, sowohl seiner Beziehung auf Zeus als seiner Gröfse nach gar wohl ein Altar sein könne, die andre verbinden, dafs es etwas Anderes als ein Altar aus uralter Zeit gar nicht sein könne. Eine Abbildung des ganzen Hügels findet sich in Stuarts Antiquitäten von Athen Th. 3 (1794) Kap. 8, der neuen Ausgabe von 1827 pl. 38 p. 108; eine andre, weil sie die alte Stadtmauer mit einschließt, etwas kleinere, in den 1830 erschienenen Antiquities of Athens, Greece, Sicily etc. supplementary to the Antiquities of Athens by James Stuart and Nicholas Revett, delineated and illustrated by C. R. Cockerell, W. Kinnard, T. L. Donaldson, W. Jenkins, W. Railton Architects, unter den Beiträgen von W. Kinnard Taf. 3 S. 21. 22. Die letztere Ichnographie, von der hier eine Durchzeichnung, nur mit Auslassung der Unterschrift: Pnyx, the ancient

^(39*) Th. Bergk emendirt in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1851 S. 535, „weil das Lob der Athener doch gar zu überschwenglich erscheine und Παλλάδος δ' ὑπὸ πτεροῖς nicht passen würde, wenn die Athener gleichsam an der Weltherrschaft des Zeus Theil nähmen,“ ἵταρ ἡμένας Διός. Aber würde er nicht auch an dieser Wortstellung Anstofs nehmen, da ἵταρ ἡμένας Διός, ohne Subject, indem παρθένου φίλας φίλοι für sich zusammengehört, damit verbunden schleppend wird, oder an ἵταρ Διός, das, in Erinnerung von ἡ δ' ἄρα παρ' Διὶ πατρὶ κατέζετο (Il. XXIV, 100) oder ἐν δεξιᾷ, und da Athene überhaupt, wie Plutarch sagt (Sympos. I, 2), offenbar immer den auserwählten Platz neben Zeus hatte, sie eher entfernter stellen würde? Vorher sagt der Chor der Erinnyen (861): δέξομαι Παλλάδος ξυνοικίαν οὐδ' ἀτιμάσω πόλιν τὰν καὶ Ζεὺς ὁ παγκρατῆς Ἄρης τε φρούριον θεῶν νέμει, ἔνσιβωμόν Ἑλλάνων ἀγάλμα δαιμόνων.

place of Parliament of the Athenians, beigelegt wird, ist nach einer sehr genauen und ausgearbeiteten Zeichnung in grossem Mafsstabe, die für den Lord Elgin gemacht wurde und sich jetzt im Brittischen Museum befindet. Sie scheint im Allgemeinen zuverlässig zu sein; nur Eins ist darin, was auf eine überlieferte irrige Vorstellung zurückgeführt werden wird, die Umfangslinie auf beiden Seiten des Hügels.

Hier sieht man nun auf den ersten Blick, dafs der Altar die Mitte einnimmt von den seitwärts in gleich abgemessener schräger Linie ausgehauenen Felsenwänden. Der nach unten mit Erde wohl bedeckte, jetzt auch angebaute Hügel war oben nackter Fels, der oberhalb jener Seitenwände und eben so eine geringere Breite unter ihnen, bis wo der erdige Abhang beginnt, platt und gleich planirt worden ist (taillé en pointe de diamant, taillé au ciseau, à pic, à facettes). Die so gebildete Felswand, deren Länge mehr als 150 Meter beträgt, ist eben so wie der geebnete Felsboden unter und über ihr glatt behauen. Der Stein ist der sehr harte, dunkelfarbige Kalkstein, der in Athen gemein ist und in allen Athenischen Werken als das trefflichste Material gedient hat. Wo der eingeschnittne Fels nicht ausgereicht hat, besonders von der Mitte entfernter, ist mit kolossalen auf- und eingepafsten Mauerstücken nachgeholfen, um die Unregelmäßigkeiten der Schichte auszugleichen, die gleiche Höhe der Wand herzustellen und sie durchgängig mit der oberen horizontalen Fläche in Übereinstimmung zu bringen. Dieser durch Abgrabung des Felsens in verticaler Richtung entstandenen Wand giebt Leake in den am besten erhaltenen Theilen eine Höhe von 12-15 Fufs. Unlängst ist von Raoul-Rochette die Bemerkung gemacht worden, dafs, was ich den Altar nenne, „einen grosen, vom Felsen vortretenden viereckten Block, eine natürliche Estrade aus einem ungeheuren Vorsprung bilde, gerade in dem stumpfen Winkel der Felswand,“ und dafs diesem von der Natur für den Attischen Redner vorbereiteten Werke die Kunst nur von beiden Seiten einen in den Felsen eingeschnittnen Aufstieg hinzugesetzt habe. Aber möchte immerhin durch besondern Zufall der Fels gerade in der Mitte stärker hervorgetreten und zu beiden Seiten der Wand mehr abgefallen sein, so ist er doch sicher durchhin in beträchtlichen Massen weggearbeitet worden, bis man die ebene Fläche gewann, auf welcher der Altar gegründet ist und auf welcher er in seiner Höhe und Breite hervortreten sollte: und darin besteht ein bedeutender Theil dieses Baues.

Der Altar, von welchem man auf den oberen Plan schreitet, ruht auf einer natürlich aus demselben Felsen ausgehauenen viereckten Unterlage oder Plinthe von drei Stufen, welche 1' 5" und eben so vielen Vorsprung hat. Mit dieser hat der Altar eine Höhe von ungefähr zwanzig, für sich von zehn oder elf Fufs, und er ist elf Fufs lang und breit. Nur die obere Fläche ist ein wenig beschädigt und dadurch ein wenig niedriger. Von beiden Seiten führen (die der Plinthe mitgezählt) acht Stufen hinauf, jede von einem Fufs Höhe und gleichem Vorsprunge, nur von der breiteren Fläche der obersten muß man noch einen zwei Fufs hohen Schritt machen um oben zu stehen. Auf dem untersten Vorsprung der Plinthe, auf der vorderen Seite, sind zwei längliche Löcher eingeschnitten, in welche nach dem Verhältniß der Länge und Breite Stelen eingesetzt gewesen sein könnten. Stuart fügt seiner Abbildung des Ganzen eine mit Mafsangaben im Einzelnen versehene Zeichnung bei: doch war schon damals wahrscheinlich der untere Theil unter Schutt begraben und es erhellt nicht recht, wie der Architekt bei der Aufnahme verfahren ist.

Der im Felsen geebnete Plan hinter dem Altar kann, sobald man diesen als solchen erkannt hat, nicht von ihm nach seiner ursprünglichen Bestimmung getrennt werden: denn er bietet eine gröfsere, also für gottesdienstliche, festliche Handlung geeignete Fläche dar als der untere, neben dem Altar, über dem Feldabhang. Aber da der abgeplattete Raum oben grofs ist und Spuren verschiedenartiger Bearbeitung oder Benutzung, wer weifs aus wie verschiedenen Zeiten, an sich trägt, so bedaure ich sehr dafs ich, ohne Ahnung bei meiner Anwesenheit in Athen, dafs es mir zufallen würde diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen, nicht gerade diesen Theil in genaueste Untersuchung gezogen habe. In meinem Tagebuch finde ich nur die Worte (vom 12. Mai): „Zum Museion hinan, zum erstenmal auf dem Fufspfade, der bequem hinaufführt, und oben weg zur sogenannten Pnyx, die mich von neuem wunderbar anzog. Das Aufserordentliche dieses Punkts inmitten der Felshöhen, die Athen von der Westseite umgeben, fühlt jeder nach den Beschreibungen, das Aufserordentliche dieser Anlage nach ihrer eigentlichen Bedeutung durch die blofse Vorstellung. Aber diese unmittelbare Wirkung stellt sich doch Niemand vor. Dreifsig Schritte gerade dahinter⁽⁴⁰⁾ ist im

⁽⁴⁰⁾ In gerader Linie vom Altar und wie auf ihn gepafst ist dies Werk auch in den Abbildungen von Stuart und Kinnard, und ich muß daher annehmen, dafs es auf der

oder d
natürlichen F
jetzt viel nied
ausgebrochen
umher noch
breit und neu
Heroen aufges
umgewandte B
gebuch. Wenn
dem Altar schw
der ältesten Zei
phonien selbst
andern Opfern
der Altar auch
auch eine Erwei
fortdauernden
errichtet war, g
tars (wenn man
Nicht weit davo

Klenze's Reisebeme
Hier sind übrigens
zu erkennenden Gr
beiden Planen. Ma
treff der Pnyx die V
z. B. Dodwell sagt:
gar nichts der Art z
cut in all directions
sein, bedeutender ur
⁽⁴¹⁾ Ein junger
chette im Journ. des
welches die übrigen
treten: à droite pou
serrée de l'enceinte,
qui détermine un esp
cinq dans l'autre sens
rocher et entouré, s
demi de large sur de
l'action du temps et
d'hui qu'à un demi-n

natürlichen Felsen ein Basament ausgeschnitten; der Würfel vermuthlich jetzt viel niedriger als er war, so wie auch theilweise die erhaltne Schicht ausgebrochen und zerstört ist, auf einem doppelten Fuß oder Stufen, und umher noch der Boden besonders planirt. Der Umfang ist acht Schritte breit und neun lang. Darauf vermuthet ich eher ein Monument, Götter oder Heroen aufgestellt, als ein Heiligthum. Man hält es für das nach dem Meer umgewandte Bema der Pnyx, was verkehrt genug ist."⁽⁴¹⁾ So weit das Tagebuch. Wenn man bedenkt, daß die Richtung dieser Unterlage genau nach dem Altar schwerlich zufällig ist, so mag man vermuthen daß sie, wenn aus der ältesten Zeit herrührend, einen andern, etwa für das Stieropfer der Buphonien selbst bestimmten Altar aufgenommen hat, während der vordere zu andern Opfern und Gebräuchen diente, oder umgekehrt. In Olympia war der Altar auch zwiefach, aber einer auf dem andern errichtet. Es kann aber auch eine Erweiterung der Anlage in späterer Zeit des auf dieser Höhe noch fortdauernden Gottesdienstes, durch diese Grundlage und das was darauf errichtet war, gedacht werden. Auf der Linken des erhaltenen sichern Altars (wenn man nach der Stadt hinsieht) ist eine Art von Treppe eingehauen. Nicht weit davon ragt ein behauener Felsblock von neunzehn Fuß Länge,

Klenze's Reisebemerkungen beigegebenen Taf. 2 nur durch Versehn schief gestellt ist. Hier sind übrigens die andern auf der Oberfläche des Felsens mehr oder weniger deutlich zu erkennenden Grundrisse sparsamer oder vielleicht vorsichtiger angegeben als auf jenen beiden Planen. Man hatte nach fälschlich hierher bezogenen Stellen der Autoren in Betreff der Pnyx die Vorstellung, daß dieser Raum mit Häusern bedeckt gewesen sei. Wie z. B. Dodwell sagt: The whole rock of the Pnyx (unten zu den Seiten des Altars ist gar nichts der Art zu bemerken) has been covered with habitations, as it is flattened and cut in all directions: und hiernach mögen einige unsichere Spuren zu Formen ergänzt sein, bedeutender und regelmäßiger als sich bei genauerer Prüfung ausweisen würde.

⁽⁴¹⁾ Ein junger französischer Architekt in Athen giebt nach dem Bericht von R. Rochette im Journ. des Sav. 1850 p. 262 folgende Beschreibung von diesem Denkmal, gegen welches die übrigen Kennzeichen ehemaliger Benutzung dieses Raums sehr in Schatten treten: à droite pour celui qui monte du Pnyx sur l'esplanade, dans une partie plus resserrée de l'enceinte, il existe dans le roc un encadrement, creusé de quelques centimètres, qui détermine un espace quadrangulaire de près de six mètres de largeur et de plus de cinq dans l'autre sens. Au milieu de cet espace s'élève un bloc carré, taillé dans le même rocher et entouré, sur trois côtés, d'un degré bas et étroit; ce bloc de trois mètres et demi de large sur deux mètres et demi dans l'autre sens, est dégradé à son sommet par l'action du temps et par la main de l'homme, en sorte qu'il ne s'élève plus guère aujourd'hui qu'à un demi-mètre de hauteur.

neun in Höhe und fünfhalb Dicke, über die Fläche hervor, der wahrscheinlich dahin geschleppt ist.

Von dem Altar über den Hügel hinab (damals Stoppelfeld) bis zu der Mauer zählte ich siebenzig Schritte.⁽⁴²⁾ Ob die convexe Form dieses Hügel künstlich durch Aufschüttung oder durch Abgrabung an einer der Seiten oder an irgend einer Stelle sei vermehrt und verbessert worden, läßt sich durchaus nicht sagen.⁽⁴³⁾ Der Platz hat die Gestalt eines Cirkelabschnitts welcher sich dem Halbkreise nähert.

Die Mauer unten mißt in drei Steinlagen, wo sie am höchsten erhalten ist, in der Mitte, 16 Fufs Höhe und man zählt 58 Werkstücke⁽⁴⁴⁾ von verschiedenem Zuschnitt und Gröfse, die grössten zehn Fufs, einer über 12 F. lang, bei mehr als 7 F. Breite. Götting erinnert, dafs sie (nicht wie Dodwell sagt: „nicht alle vollkommen rechteckig“, oder wie Leake angiebt, meistentheils viereckig, sondern) „zum grössten Theil polygon und verhältnismäfsig nur wenige viereckig“ seien. Sie sind an den Rändern häufig, wie schon Dodwell bemerkt, mit drei, vier eingemeisselten parallelen Linien verziert, übrigens ohne Kalk und Mörtel streng an einander gefügt, also an den Seiten wohl behauen, nach aufsen rauh (wie opus rusticum).

Nach der allgemeinen Auffassung ist dieser Steinwall am Fusse des Hügel, an dessen sanftem Abhang sich, wie man glaubte, das Volk versammelte, bestimmt gewesen, dem Hügel als Substruction (support or buttress to the declivity of the Pnyx, a terrace wall, wall of support) zu dienen. Eine

⁽⁴²⁾ Spon sagt, die Substruction stütze eine Esplanade von ungefähr 140 Schritten (pas) Länge; Fanelli, der Durchmesser, wovon die Fundamente fast den halben Kreisumfang betragen, nehme 65 Venezianische Schritte ein. Woher bei Schömann die forma semicircularis 875 fere pedum circuitu sei, finde ich nicht. Leake sagt: In shape this platform differed only from a circular sector of about 155 degrees, in as much as the radii forming the angle were about 200 feet in length, while the distance from the angle to the middle of the curve was about 240 feet. Wordsworth: an area formed by the segment of a circle which, at it is very nearly equal to a semicircle, for the sake of conciseness we shall assume to be such. The radius of this semicircle varies from about 60 to 80 yards.

⁽⁴³⁾ Es ist nur Hypothese zu Gunsten des vorausgesetzten Parlamentssaals (wie Spon die Esplanade Senatssaal des Areopagos nennt), wenn Mure of Caldwell schreibt: the upper part of the area adjoining the wall is also solid rock: the lower is forced earth, rendered necessary to complete its level.

⁽⁴⁴⁾ Pittakis l'ancienne Ath. p. 457.

oder da
Substruction h
Art und in ein
Werk, auf des
Runde auf bei
facher Gröfse
dafs man aufsen
Absicht, die de
Heiligthum ehr
thung gab mir d
ehung der versc
senbaukunst, d
Principien im A
Charakterzügen
dem Erhabenen
Das vorhin ange
liehen Bema der
gegen die Mitte
nicht glatt behau
Mauern des Zug
Mauern den Cha
das Runde und h
eckte Nische ist
Ähnlich ist die S
und es ist klar, e
stützen, oder ein
sondern dafs sie
deutung hervorh
tar durch diesen
gerade hinter ihr
ter dem Hauptalt
Gewifs wi
oben, mit dem ei
⁽⁴⁵⁾ Dodwell: th
Götting: „Mauern,
artiger.“

Substruction bildet er allerdings; aber dies auf eine so außerordentliche Art und in einem in die Augen fallenden geraden Bezuge zu dem oberen Werk, auf dessen Mitte, den Altar, auch ihre Mitte mit gleichmäfsig in die Runde auf beiden Seiten ausgestreckten Armen stöfst, und mit dessen einfacher Gröfshheit ihre eigene Riesenhaftigkeit ganz in Übereinstimmung ist, dafs man aufer dem praktischen Zweck nothwendig eine höhere und ideelle Absicht, die den Altar hervorzuheben und den heiligen Hügel auf eine das Heiligthum ehrende Weise abzuschliessen, erkennen mufs. Diese Vermuthung gab mir der Anblick und Überblick des Ganzen ein, und die Vergleichung der verschiedenen Überreste aus dieser gigantischen Periode der Felsenbaukunst, die an und in Felsen baute, nach ihrem Geist oder ihren Principien im Allgemeinen, die sich in wenigen, doch nicht unverständlichen Charakterzügen aussprechen, macht mich kühn genug, diese Vorstellung von dem Erhabenen im Sinn jener Werkmeister auch jetzt noch festzuhalten. Das vorhin angezogene Tagebuch fährt fort: „Gerade unter dem vermeintlichen Bema der Pnyx, 70 Schritte entfernt, ist der Unterbau aus zwei und gegen die Mitte hin (noch erhaltenen) drei Lagen ungeheurer Quadern, die nicht glatt behauen, aber regelmäfsig zugehauen sind und mehr noch als die Mauern des Zugangs zum Thore von Mykenä, mehr als die Tirynthischen Mauern den Charakter des Gewaltigen haben.“⁽⁴⁵⁾ Die Substruction geht in das Runde und hat wie zwei Flügel zu der mittleren Rundung, und eine vier-eckte Nische ist fast genau in der Mitte der 86 Schritte, welche sie misst. Ähnlich ist die Substruction unter dem sogenannten Thesaurus von Mykenä und es ist klar, dafs solche Unterbaue nicht blofs dienten den Abhang zu stützen, oder einen jäheren Abfall des Hügels regelmäfsiger zuzuschneiden, sondern dafs sie dem wozu sie gehörten, auch Ansehn geben und seine Bedeutung hervorheben sollten. Wie grofs aber erscheint der bescheidene Altar durch diesen Vorbau und durch das Monument mit seiner Felsenbasis gerade hinter ihr“ [nach der obigen Vermuthung ein anderer Altar, weil hinter dem Hauptaltar.]

Gewifs wird die unscheinbar aus dem Felsen gehauene Opferstätte oben, mit dem einen halbrunden Felsenwall nachahmenden Gemäuer unten,

⁽⁴⁵⁾ Dodwell: the colossal fabric is worthy of the builders of Mycenae and Tyrinth. Götting: „Mauern, so grofsartig wie die von Tyrinth und Mykenä, vielleicht noch grofsartiger.“

auf jeden unbefangnen Betrachter einen starken Eindruck machen, ähnlich dem Schauer, welchen das Riesenhafte, so wie das Hochalterthümliche überhaupt natürlich erweckt. Zur Sicherung der oben in dem Felsen gemachten Anlage war eine solche Substruction um so weniger erforderlich als der Hügel sanft gewölbt ist; sie dient zu einer würdigen Abgrenzung und Einfassung des durch den Altar geheiligten Hügels, sie dient diesen wenig in das Auge fallenden, aber heiligen Gegenstand und das Temenos gleichsam anzukündigen und nach dem Verhältniß ihrer eignen Ausserordentlichkeit von dem Gemeinen abzusondern. Sie verhält sich zu dem Altar gewissermaßen wie die Vorhalle, das *τηλαυγές πρόσωπον*, zu einem Tempel, so wie die Idee den Altar auf einer Plinthe zu errichten sich in der hoch und breit vortretenden Unterlage des Dorischen Tempels wiederholt.

In Bezug auf die berührte Ähnlichkeit des Steinwalls in Athen mit einer kurze Zeit vorher von mir gesehenen Substructionsmauer in Mykenä will ich mir, obgleich die Vermuthung zweifelhafter Art ist, nochmals erlauben aus meinem Tagebuch auszuhelien, was darin an Ort und Stelle mit Bleistift aufgezeichnet steht. Es ist unterm 30. April bemerkt: „Vom Eingang des Atridengrabs geht man 175 Schritte bis zu dem noch immer hohen Ufer des Flusses herab in welchen der Hügel ausläuft, und 100 Schritte ehe man gerade herab zu diesem Ufer kommt [also 75 Schritte vom Grab, wenig mehr Raum als zwischen dem Altar und seiner Substruction] ist aus großen unbehauenen Steinblöcken eine Substruction angebracht, wahrscheinlich bezüglich auf die Pforte des Grabes und einen Zugang von hier. Sie erstreckt sich 20 Schritte weit in drei, vier Steinlagen und ist auf der einen Seite auch aufwärts eine Strecke sichtbar. Im nächsten Wege von da durch die *κοίλη* maß ich bis zum Thor der Burg 850 Schritte und traf nach 440 Schritten eine rohe Substruction aus Felsblöcken, 3 — 4 Lagen, 60 Schritte in gerader Linie, die ich für die Substruction zur Seite eines Weges zum sogenannten Thesaurus halte.“

Der Zusammenhang beider Stücke hoher Substruction, welchen man nach diesen wenigen Worten leicht vermuthet, ist von Mure von Caldwell in seiner Abhandlung über die königlichen Grabmäler des heroischen Zeitalters im Rheinischen Museum 1838 S. 243 — 245. 257 und in der beigefügten, für diese Frage wichtigen (weil sonst nirgends gegebenen) Zeichnung als sicher angenommen, indem Spuren von Steinlagen noch deutlich genug

oder d
zu verfolgen s
Meinung Lea
Akropolis sah
stung gewesen
Burg längs der
überzeugt, da
sicht nicht bei
chen, daß die
am Abhang her
können, indem
gende Erdreich
Substruction in
Art des berühm
Hügel, der mit
seiner Höhe kei
Stadt schwerlich
an die Burg sich
Grabstätte der
solche Nekropo
sehn hat, sie nie
uns die Burgmau
sen. Es kann di
reits angelegten
ohne am ganzen

Wenn sch
tigen Betrachtung
so kann ich doch
πρόσωπα (*Εὐρύστρεος*)

(46) Vgl. auch d
Morea Vol. II, p. 384
the terrace of a buil
der Annahme der St
(47) So auch in
von Mykenä, durch w
menden Umstände ke

zu verfolgen seien bis zu einem gewissen Punkt. Er verwirft mit Recht die Meinung Leakes⁽⁴⁶⁾ und Anderer, die hier die Mauer einer Stadt unter der Akropolis sahen, und nimmt dagegen an, daß sie ein Aufsenswerk der Festung gewesen sei, das sich als eine äußere Walllinie von dem Thore der Burg längs der Spitze der daranstoßenden Erhöhung erstreckte.⁽⁴⁷⁾ Ich bin überzeugt, daß, wer die örtliche Lage genau prüfen will, auch dieser Ansicht nicht beitreten wird. Schon der eine Umstand muß bedenklich machen, daß die Mauer keineswegs an der Spitze, sondern ziemlich viel tiefer am Abhang herzieht, und also zur Abwehr nach außen nicht hätte dienen können, indem sie nur nach innen hervorragte, hinter sich aber das ansteigende Erdreich hatte. Wenn man nun bemerkt, daß gerade über dieser Substruction in der Nähe des Burgthors noch ein anderer Grabhügel von der Art des berühmten liegt (*F* in der Zeichnung) und daß der lange unterbaute Hügel, der mit gelindem Abhang in einem halben Bogen sich erstreckt, auf seiner Höhe keine Spur von Mauer oder Befestigung darbietet, Theil der Stadt schwerlich gewesen sein kann, so läßt sich denken, daß gerade dieser an die Burg sich anlehrende Hügel in seiner ganzen Ausdehnung die alte Grabstätte der Könige und ihrer Familien gewesen ist. Wie großartig eine solche Nekropolis erscheinen möchte, so wird doch wer die von Sardes gesehen hat, sie nicht ansehnlich finden, noch außer Verhältniß mit dem was uns die Burgmauern und die wenigen noch erhaltenen Gräber erkennen lassen. Es kann die Substruction gar wohl auch stückweise unter jedem bereits angelegten Grab und eine gewisse Strecke ausgeführt gewesen sein, ohne am ganzen Hügel her zusammenzuhängen.

Wenn schon diese Bemerkungen mit dem Gegenstande der gegenwärtigen Betrachtung nur in entfernter Verbindung zu stehn scheinen möchten, so kann ich doch von Mykenä nicht scheiden, ohne auch auf die *Κυκλώπια πρόθυρα* (*Εὐρυσθέος*), wie Pindar sagt, wovon wir dort zwei schöne Beispiele

⁽⁴⁶⁾ Vgl. auch dessen *Peloponnesiaca*, a Supplement 1846 p. 255. In dem Werk über *Morea* Vol. II, p. 384 spricht derselbe von „a wall intended apparently for the support of the terrace of a building“ auf dem Wege nach der *Spiliá* (dem *Thesaurus*), was ich mit der Annahme der Stadtmauer nicht zu vereinigen weiß.

⁽⁴⁷⁾ So auch in seinem *Journal of a Tour in Greece* I p. 164sq. mit einer Zeichnung von Mykenä, durch welche die im Rheinischen Museum hinsichtlich der hier in Frage kommenden Umstände keineswegs ersetzt wird.

sehn, einen Blick zu werfen. Zu dem Löwenthor, welches 13 Fufs und einige Zoll breit, so wie ohne den Aufsatz hoch ist, oder 5 Schritte Breite und stark 3 Schritte — 8 F. 6 Z. — Tiefe hat, ⁽⁴⁸⁾ führt eine offne Vorhalle, 20 Schritte lang, in Verbindung mit dem Bau des Thors, die Mauer linker Hand auf Felsen gegründet, welche hier und da in den Weg hereinspringen, rechts ganz aus ungeheuren Blöcken, Quadern und längeren Balken, aber in gleichen, horizontalen Lagen, sechs über einander, gebildet, die Lücken hier und da mit kleinen Steinen ausgefüllt. Eben so ist vor der Pforte des Atridengrabs ein breiter und langer Zugang in den Abhang des Hügels eingeschnitten, dessen Seitenwände zugleich zum Schutz gegen die sonst nothwendig nach und nach hereindrängende Erde und zur Übereinstimmung mit dem Ganzen mit grofsen, glattbehauenen Werkstücken bekleidet sind. Mure hat in den gleichen Lagen aus fast gleichseitigen Steinen, besonders auf der Südwestseite des Zugangs zum Löwenthor, ein Zeichen mehr von dem schon damals erwachten Gefühl für Symmetrie und Regelmäfsigkeit, das auch in allem Andern was nicht Stadtmauern ist, in den Überresten dieser Zeiten sich erkennen läfst, erblicken wollen. Die geraden Linien dieser Quadern und Steinbalken möchte ich hier weniger in Anschlag bringen, da der hellere und weniger harte Kalkstein dieses Strichs in solche Massen von Natur bricht. Davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man von Nemea, ehe man aus den Bergen in die Ebene herauskommt, ja auch noch dicht bei Mykenä, gegen Karvati hin, nur hier nicht eben so auffallend, sieht wie die Felsenwand zur Linken so häufig in Balken und Blöcke reihenweise gesprungen, theilweise wie ganz abgelöst, in zwei, drei Schichten über einander gelagert ist, die den Kyklopen das Muster gegeben zu haben scheinen. Dagegen dünkt mir um so bemerkenswerther, wenn man sich in den einfach kräftigen Geist und Geschmack dieser ältesten Bauart, die der felsengestaltenden Natur Felsenkunstwerke zur Seite stellt, versetzen will, der Charakter des Majestätischen, Gigantischen zu sein, welcher solchen Zugängen zu solchen Steinpforten, mit solchen Steinpfosten einwohnt. Und in dieser

⁽⁴⁸⁾ Die Gesellschaft der Alterthumsfreunde in Athen hatte kurz vorher den Thorweg ausräumen lassen, aber die leichte Ausgrabung nicht in die Strafse der Akropolis, wovon der erste Stein, halb so breit als der Thorweg, sichtbar ist, fortgesetzt. Die Seitenwände des Thorwegs werden durch je einen, mit den Thürpfosten zusammenhängenden Stein gebildet. Auf dem Boden sind Wagengeleise im Stein sichtbar.

oder de
Hinsicht würd
nen der Hüg
dings zulassen
tung und der Z

Das Auf
Zeushügels mac
worüber man n
nahm man den
tische von L. F
fünfzehnten Jah
schah. Ein früh
ter des Bacch
vorspringenden
G. Wheeler, ⁽⁵¹⁾
das Werk „ohne
oder „das Prosc
behauenen Fels
gewöhnliche Sch
ist ohne Zweifel
ter der Regilla
gegen wundert si

⁽⁴⁹⁾ Anonymi Vi
rör, besonders abged
S. 9, §. 3, S. 17. Re
tigere (als Areopag)
befindet sich in dem
Auch Leake giebt au
V zu seiner Topogr.

⁽⁵⁰⁾ Athènes anci
de l'état présent d'Ath

sein Briefwechsel mit
⁽⁵¹⁾ Voyage de D

p. 451 s. (Journey int
⁽⁵²⁾ T. III, ch. 8.

Hinsicht würden die *Κυκλώπεια πρόθυρα* einen Vergleich mit den Substructionen der Hügelabhänge, insbesondere mit der des Zeushügels in Athen allerdings zulassen. Beide sind Werke, nicht des Bedarfs, sondern der Bedeutung und der Zierde.

Das Außerordentliche und durchaus Eigenthümliche der Anlage des Zeushügels macht es erklärlich genug, daß sie Benennungen erhalten hat, worüber man nur erstaunen kann. Als Spon und Wheler Athen besuchten, nahm man den Hügel für den Areopag, so wie es auch die sehr romantische von L. Rofs herausgegebene Topographie eines Griechen aus dem fünfzehnten Jahrhundert thut, ⁽⁴⁹⁾ und wie auch zu Stuarts Zeit noch geschah. Ein früherer Reisender, de la Guillotière, erkannte hier das Theater des Bacchus, erbaut von dem Dichter Bakis, um auf der Bühne des vorspringenden großen Steins seine Verse zu singen. ⁽⁵⁰⁾ Dies verbesserte G. Wheler, ⁽⁵¹⁾ indem er den Wegen des Pausanias nachging, dahin, daß das Werk „ohne Zweifel“ das Odeum sei, der große Stein die Thymele oder „das Proscenium, höher als das übrige Parterre,“ die ungeheuren, glattbehauenen Felsstücke im Halbkreis die Fundamente, der Durchmesser 140 gewöhnliche Schritte. Ihm stimmte Leroy bei (T. I, pl. 9. p. 18) und Stuart ist ohne Zweifel durch ihn veranlaßt worden seinen Plan des Ganzen Theater der Regilla oder des Herodes Atticus zu nennen. ⁽⁵²⁾ Spon hingegen wundert sich mit Recht, daß man an ein Theater habe denken können,

⁽⁴⁹⁾ Anonymi Viennensis descr. urbis Athenarum, τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηναίων, besonders abgedruckt aus dem XC. Bande der Jahrbücher der Litteratur, Wien 1840 S. 9, §. 3, S. 17. Rofs, der hier bemerkt, daß der treffliche alte Wheler schon das Richtige (als Areopag) vermuthet, aber nur nicht entschieden genug ausgesprochen habe, befindet sich in dem seltsamen Irrthum, als ob Wheler schon an die Pnyx gedacht hätte. Auch Leake giebt aus Mittheilung K. O. Müllers Auszüge aus diesem Anonymus Append. V zu seiner Topogr. 2. A.

⁽⁵⁰⁾ Athènes ancienne et moderne 2. Vol. 12. 1667. 1676. Des Pater Babin Relation de l'état présent d'Athènes fällt zwischen die beiden Ausgaben, nemlich 1672, so wie auch sein Briefwechsel mit Spon 1674.

⁽⁵¹⁾ Voyage de Dalmatie, de Grèce et du Levant, trad. de l'Anglais à Amsterdam 1689, p. 451 s. (Journey into Greece 1682 p. 382).

⁽⁵²⁾ T. III, ch. 8.

wovon das Werk nicht die Gestalt habe, und bleibt bei dem Areopag. ⁽⁵³⁾ Fanelli in seiner *Atene Attica* (1707 p. 340 s.) entscheidet sich nicht zwischen Areopag und Odeum des Bakis; Richard Pococke zweifelt nicht am Areopag. ⁽⁵⁴⁾ Richard Chandler aber sagt: ⁽⁵⁵⁾ „diesen Platz hat man irrig für den Areopagus und das Odeum genommen: es war die Pnyx.“ Ob mehr diese Zuversicht und der gelehrte Ruf des Mannes oder das Gewicht seiner Gründe der neuen Meinung zur Geltung verholfen haben, läßt sich nicht sagen. Gewiß ist, daß selten eine gleich verkehrte Meinung ein gleich großes Ansehn erhalten hat als diese. Hierzu mag zuerst viel beigetragen haben, daß zwei achtbare Franzosen die Entdeckung verkündigten, Barthelémy im *Anacharsis* (1788) ⁽⁵⁶⁾ und Fauvel, der seit 1796 als Zeichner für Choiseul-Gouffiers Reisewerk unter dem Titel eines Consuls in Athen lebte und durch topographische Entdeckungen und Liebe zur alten Kunst in verdienstlichem Ansehn stand. So war er unter Andern Chateaubriands Führer, der sehr wahrscheinlich aus seinem Munde in dem wunderlichen *Itinéraire* auch von der Pnyx erzählt. ⁽⁵⁷⁾ Von Fauvel auch ist es vermuthlich ausgegangen, daß in Athen der Ort nunmehr den Namen *σκιάλα τοῦ Δημοσθένεος* erhielt und demnach auch Pittakis ihn in seinem Buch über Athen (1835 p. 457) als die Pnyx beschreibt. ⁽⁵⁸⁾ Vorzüglich aber sind die neueren Englischen Reisen-

⁽⁵³⁾ Voyage T. II, p. 199 der Ausgabe von Lyon 1678 (die Dedication ist von 1677), p. 116 der späteren.

⁽⁵⁴⁾ Beschr. des Morgenlands 2. Ausg., Th. III. S. 235, §. 213.

⁽⁵⁵⁾ Travels T. II. 1776, ch. 13. p. 168, der Deutschen Übersetzung II, 96 f.

⁽⁵⁶⁾ In der Note zu Kap. 12, T. II. p. 345 der Zweibrücker Ausg. Seine Bemerkung, Pausanias, der die Pnyx nicht erwähne, scheine sie für das Odeum genommen zu haben, sie müsse daher zu seiner Zeit den Namen geändert und als Odeum zwischen dem des Perikles und dem des Herodes gedient haben, giebt einen Maßstab für den Werth seiner Zustimmung ab.

⁽⁵⁷⁾ Oeuvres de Chateaubriand, Paris 1838. T. X, p. 172.

⁽⁵⁸⁾ Zwar sagt Chateaubriand gleich darauf mit gänzlicher Unkenntniß: *il n'y a pas de doute que le Pnyx est là où tous les voyageurs, excepté Spon, Wheler, Stuart et Fauvel l'ont vu.* Und in der Karte von Athen in dem Atlas pour servir au voyage dans l'empire Othoman par G. A. Olivier, an IX (1800), pl. 49, welche dieser aus Fauvels Händen erhalten zu haben versichert (Vol. VI, p. 440), ist statt Pnyx angegeben Théâtre d'Hérodès Atticus. Aber daß dieser Arzt, der sich an den Consul Gaspari hielt, auf seinem Durchflug etwas Antiquarisches von Fauvel erfahren habe, ist nicht ersichtlich, und glaublich an sich ist es nicht, daß jene Bezeichnung von Fauvel herrühre. Wenigstens

oder da
den in Grieche
deren Angabe
Übereinstimmu
dern scheint,
der über Haup
tigkeit entgegen
Berichte auf.
J. C. H.
p. 314 s.
Hawkin
Walpoles Mem
Edw. Da
Ausgabe p. 539.
W. Will
Atheniensia or R
p. 182 — 184.
Ed. Dod
and 1806. Lon
W. Gell
W. M. L
1841, p. 178 — 1
Übers. 1829. S.
Zusätze d
Revett 1827, in c
W. Kinn
p. 21 s.
Rev. Chri
W. Mure
1842. II, p. 60 —
Wiederhol
schiedenen Seiten
und ermüdend sie
müßte er, seit er die
die uns aus Chateaub

den in Griechenland, so viele mir davon bekannt sind, zu berücksichtigen, deren Angaben und Gründe ich so vollständig als die Sache und die solcher Übereinstimmung und manchen Einzelnen gebührende Rücksicht zu erfordern scheint, anführen muß: was ich übergehe wird sicherlich Niemandem der über Hauptpunkte ein Urtheil gefasst hat, ferner die mindeste Schwierigkeit entgegensetzen. Ich führe daher hier voran die ganze Reihe dieser Berichte auf.

J. C. Hobhouse a journey through Albania cet. 1813. Vol. I, p. 314 s.

Hawkins (welcher 1797 reiste) on the topography of Athens in Rob. Walpoles Memoirs rel. to European and Asiatic Turkey 1818. p. 500 s.

Edw. Dan. Clarke Travels P. II, Sect. II. Lond. 1814. Quart-Ausgabe p. 539-543.

W. Wilkens (dessen Aufenthalt zu Athen in das Jahr 1802 fällt) Atheniensa or Remarks on the topogr. and buildings of Athens. Lond. 1816. p. 182 — 184.

Ed. Dodwell Tour through Greece during the years 1801, 1805 and 1806. Lond. 1819. T. I, p. 401 s.

W. Gell the Itinerary of Greece. Lond. 1819. p. 35.

W. M. Leake the topogr. of Athens 1821, erweitert in der 2. Ausg. 1841, p. 178 — 183. 213 not. 2, Append. XI, p. 517 — 519, der Deutschen Übers. 1829. S. 131 — 133.

Zusätze der neuen Ausgabe der Antiqu. of Athens von Stuart und Revett 1827, in der Deutschen Übersetzung des Werks S. 469 — 476.

W. Kinnard in dem Supplement to the Antiqu. of Athens 1830, p. 21 s.

Rev. Christ. Wordsworth Athens and Attica, Lond. 1837 p. 65-74.

W. Mure of Caldwell Journal of a tour in Greece, Edinb. and Lond. 1842. II, p. 60 — 64.

Wiederholungen und Berührung mancher Dinge hin und her von verschiedenen Seiten werden unvermeidlich sein, ja sie scheinen, so überflüssig und ermüdend sie, wie ich sogar hoffen muß, Manchem vorkommen mögen,

müßte er, seit er die Karte entwarf, seine Meinung geändert und die angenommen haben, die uns aus Chateaubriands erster Erklärung hervorgeht.

unerläßlich für den, welcher die glückliche Bemerkung eines Andern geltend zu machen und gegen ein allgemeines Vorurtheil zu vertheidigen unternimmt. Dagegen wird auch ein Beispiel gewonnen, so reich an Fingerzeigen über das Schicksal der Erklärung alter Monumente, über den bösen Zauber falscher Hypothesen in Betreff berühmter Namen, über die Leichtigkeit womit auch die crassesten Irrthümer statt wirklicher Thatsachen, einmal angenommen, in den Büchern fortwuchern, wie es nicht allzu viele giebt. Es paßt auf diesen Fall gar sehr was K. O. Müller (zur Topogr. Athens 1833 S. 20) in Bezug auf den von Forchhammer entdeckten Lykabettos sagt: „Es ist dies gewiß ein recht deutliches Beispiel, wie es auch in unsrer Wissenschaft Traditionen giebt, deren Grund zu untersuchen Niemandem einfällt, weil man sie von Allen angenommen findet und gerade kein besondrer Antrieb da ist ihre Wahrheit zu prüfen.“

Mehrere der Englischen Reisenden, wie Clarke, Wordsworth, Mure, drücken mit so viel Wärme die Freude aus, auf der Stelle von wo einst Demosthenes sprach gestanden, sich befunden zu haben in dem Heiligthum der Gesetzesherrschaft eines hochgebildeten Volks, welchem aufser der Römischen Republik kein anderer Europäischer Staat etwas Ähnliches wie sie ihr Englisches Parlament zur Vergleichung entgegenhalten kann, daß man wohl vermuthen darf, solche hochherzige Freude sei bei Manchen eine Hauptursache der festen Verblendung gewesen, womit man sich über die Beschaffenheit des Athenischen Parlamentshauses täuschte. Denn ganz ungewöhnlich ist die Sicherheit, womit man darüber sich ausspricht und alle weitere Prüfung als unbefugt abzuschneiden sucht. So behauptet Clarke, die Pnyx möge vielleicht als besser gesichert betrachtet werden als fast irgend ein nicht durch eine Inschrift beglaubigtes Bauwerk. So Leake, die Identität der Pnyx, so wie einer kleinen Anzahl anderer Örtlichkeiten Athens, sei nicht mehr fraglich und die Angaben der alten Schriftsteller über die Pnyx seien mit jener sonderbaren und offenbar sehr alten Construction in so genauer Übereinstimmung, daß es uns überrasche daß jemals eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich derselben gewesen sein könne. Die neuen Herausgeber des Stuart meinen, es würde ein vergeblicher Versuch sein zu beweisen, daß diese Überreste ein andres Gebäude als die Pnyx gewesen seien; die Pnyx, eines der merkwürdigsten Denkmäler des Alterthums, werde sonach nun wohl ihren berühmten Namen so lange behalten als die Felsen in welchen

oder da
sie ausgehauen
sen auch And
Anfang seiner
Akropolis —
und zuletzt no
(p. 258): cete
vant Colonel L
objection. Auc
tem Blick, ist i
Athen in Wielar
nung der „Redn
bung fand.“⁽⁵⁹⁾
Tempels und di
sicht des Locals

Ein Theat
trägen an eine Ve
schaffenheit der A

⁽⁵⁹⁾ Er war 180
Griechenlands S. 21
gedacht, die 1803 v
Erde bedeckt waren
Chateaubriand nur a
es lasse sich freilich
Pnyx wirklich der v
sich nur auf diese n
sich durchaus nicht a
oder lebendigen Fels
chen die Sache noch
sungen über Länder
jetzt stehen, kann m
des Museum bestimm
vorhergienge: „Fauv
radezu.“ Über den A
vier mitgetheilten Ka
Zweifel sein konnte,
ten hatte. Übrigens
Volksversammlungen
fassen konnte,“ doch

sie ausgehauen sei, aushalten werden. Ähnlich Andre, in deren Ton indes-
sen auch Andere als Engländer gefallen sind, wie Forchhammer, der im
Anfang seiner Topographie von Athen sagt: „über den Ilissos, über die
Akropolis — die Pnyx konnte und kann keine Verschiedenheit herrschen;“
und zuletzt noch R. Rochette in einer später zu erwähnenden Abhandlung
(p. 258): *cette détermination, appuyée et confirmée de nouveau par le sa-
vant Colonel Leake, ne saurait plus, à notre avis, comporter la moindre
objection.* Auch noch ein früherer Deutscher Reisender, ein Mann von gu-
tem Blick, ist in den Irrthum eingegangen, Bartholdy, über die Pnyx zu
Athen in Wielands deutschem Mercur 1806 Sept. S. 1 — 9, mit einer Zeich-
nung der „Rednerbühne und Sitze wie sie Lord Aberdeen bei der Nachgra-
bung fand.“⁽⁵⁹⁾ Er schließt mit den Worten: „Die Pnyx für die Reste eines
Tempels und die Rednerbühne für einen Altar zu halten, verbietet die An-
sicht des Locals.“

Ein Theater mit seinen im Halbkreis aufsteigenden Sitzen eignet sich zu Vor-
trägen an eine Versammlung so gut, daß Areopag und Odeum in Bezug auf die Be-
schaffenheit der Anlage keinen Unterschied ausmachen. Der Übergang zur Pnyx ist

⁽⁵⁹⁾ Er war 1803 in Athen, s. seine Bruchstücke zur näheren Kenntniß des heutigen
Griechenlands S. 219, und verkehrte natürlich mit Fauvel, S. 222. Der Pnyx ist S. 216
gedacht, die 1803 von Lord Aberdeen gereinigt worden sei; die Stufen nemlich, die mit
Erde bedeckt waren, wie auch Dodwell p. 401 und Clarke p. 465. 540 bezeugen, so daß
Chateaubriand nur aus Verwechslung Lord Elgin nennt. Böttiger fügt im Mercur bei,
es lasse sich freilich mehr muthmaßen als behaupten, daß die von Bartholdy beschriebene
Pnyx wirklich der von alten Autoren verstandene Platz sei. Aber dieser Zweifel stützt
sich nur auf diese nichtigen Gründe: „Nicht nur in Votivtafeln, deren Bestimmung hier
sich durchaus nicht absehen läßt, sondern auch der Umstand, daß die Sitze alle in Stein
oder lebendigen Fels gehauen gewesen zu sein scheinen (s. Aristophanes Ritter 751), ma-
chen die Sache noch etwas zweifelhaft.“ Eine Äußerung von Niebuhr in den Vorle-
sungen über Länder- und Völkerkunde S. 96 würde zu bemerken sein: „Wie die Sachen
jetzt stehen, kann man sich auf der Akropolis zurecht finden, vielleicht auch den Hügel
des Museum bestimmen, sonst nichts, nicht den Areopagos, nicht die Pnyx,“ wenn nicht
vorhergienge: „Fauvels und Stuarts Angaben über den Areopagos widersprechen sich ge-
radezu.“ Über den Areopagos ist Fauvel sowohl bei Chateaubriand als in seiner von Oli-
vier mitgetheilten Karte mit Stuart einig, und daß über diesen und Museion Niebuhr in
Zweifel sein konnte, zeigt nur wie sehr er sich von der Topographie Athens fern gehal-
ten hatte. Übrigens versteht er nachher, S. 99, unter der Pnyx „den Hügel, wo die
Volksversammlungen gehalten wurden, der aber unmöglich die ganze Volksversammlung
fassen konnte,“ doch die damals und noch jetzt sogenannte Pnyx.

daher nur der leichten Erwägung zu verdanken, daß der Raum für die Sitzung eines Rathes oder Gerichtshofs zu groß sei (wiewohl zu demokratischen Gerichtssitzungen auch das Odeum des Perikles wirklich benutzt worden ist),⁽⁶⁰⁾ dagegen für die des ganzen Volks eher passe: denn topographische Gründe für das Eine von allen Dreien sich zu erklären, waren weder aus Pausanias noch sonsther aufzubringen. Ein großer Raum, ein Halbkreis, entschieden angegeben durch die große Mauer unten und durch die Gestalt des Hügels, gegenüber eine lange Wand, wie im Theater die Bühne, zwar nicht in gerader Linie, dagegen mit einem Vorsprung in der Mitte, scheinbar für einen auftretenden Sprecher versehen, geben eine auffallende Ähnlichkeit im Großen und Allgemeinen ab.⁽⁶¹⁾ So auffallend, daß man darüber die Kleinigkeit übersehen hat, daß der Redner zu einer umgekehrt wie in der Cavea eines Theaters, nach unten über den Hügelrücken hinab sitzenden Menge gesprochen hätte. Sie hätte in ihren nach unten, wie in Dantes Hölle, sich verengenden Kreisen sich nicht einander über die Köpfe wegsehen gekonnt und jedenfalls sehr unbequem gesessen, mochte sie die Beine nach oben zu ausstrecken oder sich seitwärts am Abhang, also nicht gerade gegenüber dem Redner, niederlassen. Diese unschuldige Verwechslung aber hat zur Folge gehabt eine Menge sehr gezwungener, gesuchter Deutungen, sowohl einzelner Stellen der Autoren als einzelner Dinge an und bei dem Altar und, man muß gestehen, ziemlich ungereimter Combinationen und Schlüsse. Man hat, wie gewöhnlich, aus dem Bekannten erklären zu müssen geglaubt, gar nicht gezweifelt, daß unter dem Bekannten etwas sein müsse das dazu ausreiche, statt ein noch Unbekanntes sich auszudenken, woraus die neue Erscheinung sich erklären lasse.

Einigen Reisenden ist es allerdings aufgefallen, wie ungeeignet ein Hügelabhang mit oben darauf stehendem Redner zum Sitz für eine Volksversammlung sei. Aber die Bemerkungen, die sich ihnen aufdrängen, haben sie nicht zum Zweifeln und Widersprechen zu reizen vermocht. So sagt Mure: „Der Halbkreis mag einem Theater verglichen werden, dessen Cavea, anstatt seine Curve aufwärts zu bilden, sich abwärts von der Orchestra neigt. — Kaum möchte es einleuchten, daß die Pnyx jemals ein für ihren Zweck sehr geeigneter Platz gewesen wäre. Sie bot keine natürliche Art von Gallerie, ähnlich der Cavea der mehr regelmäßig theatralischen Plätze öffentlicher Versammlung dar, während die Tendenz zum Convexen in der

⁽⁶⁰⁾ Meier und Schömann der Attische Procefs, S. 145.

⁽⁶¹⁾ So sagt z. B. Wilkins: „Eine Volksversammlung war schicklich angebracht in einem Gebäude, ähnlich in der Form dem Theater, das ihr ja auch nachher eingeräumt wurde. So ist die Form des Gebäudes, von dessen Spuren wir sprechen. Es ist so gebaut, daß der Redner auf dem Tribunal eine ähnliche Stelle einnahm wie der Schauspieler auf dem Proscenium.“ Dies die allgemeine Vorstellung, bis ein Wort Plutarchs zu einer Annahme geführt hat, wonach bei Manchen Redner und Volk, ein Theil wenigstens der Zuhörer in eine andre Stellung zu einander gekommen sein würden.

oder d
Form ihrer Are
Daraus, daß d
Schatten oder Ü
zu schützen, die
träglich send
lungen vor Tage
an jedem andern
migkeit der Pnyx
Elle Raum zugest
zur Versammlung
hörer viel wenige
aler.⁽⁶²⁾ Von ihne
die äußerste Anst
Ursache gehabt ha
Bartholdy. „V
daß diejenigen, w
als den Kopf des
schwerlich den Ei
der schönen Jahrz
sich völlig beruhig
daß die Gebäude,
schwächt und auf
sind aber nicht de
wirkliche Pnyx her
gehörte Rede hier
Schalles vortrefflich
Die Vorste
setzt hatte, haben s
eigne Zuthat in Zei
ler, kecker als einer
an die obere Steinv
Werkstücken verwa
mauer im vollen B
⁽⁶²⁾ Demohgeach
lung. The foot of t
that originally the en
viously the constructi
vor) or sat to hear a

Form ihrer Arena an sich selbst eher ungünstig war, sowohl zu sehen als zu hören." Daraus, daß die Pnyx nicht „gleich andern Theatern" mit irgend einer Art von Schatten oder Überspannung versehen war, die Versammlung vor den Sonnenstrahlen zu schützen, die zurückgeworfen von ihrer Area und den umgebenden Felsen unerträglich sengend gewesen sein müßten, leitet Mure den Gebrauch ab die Versammlungen vor Tagesanbruch zu halten (der in Athen für einen Theil des Jahrs auch an jedem andern Platz nothwendig war). Auch Leake bemerkt, ohne die Geräumigkeit der Pnyx zwischen 7000 und 8000 Mann zu fassen, wenn man jedem eine Elle Raum zugestehe, würde man schwer begreifen, warum nicht früher das Theater zur Versammlung vorgezogen worden sei der Pnyx, in welcher die entferntesten Zuhörer viel weniger vortheilhaft um den Redner zu hören gesetzt waren als im Theater.⁽⁶²⁾ Von ihnen, vom Pulpitum der Pnyx aus gehört zu werden, müsse in der That die äußerste Anstrengung des Redners erfordert haben, so daß Demosthenes wohl Ursache gehabt habe für die Pnyx seine Stimme zu üben. Ähnliche Bedenken äußert Bartholdy. „Von der Rednerbühne an, sagt er, wird das Terrain abschüssig, so daß diejenigen, welche die vom Redner entfernten Stellen einnahmen, kaum mehr als den Kopf desselben gesehn haben mögen, er aber auf ihren Physiognomien schwerlich den Eindruck seiner Worte unterscheiden konnte. — Da der Wind in der schönen Jahreszeit in Athen fast beständig weht, kaum mit dem sinkenden Abend sich völlig beruhigt und nicht selten ungestüm einherfährt, so muß man annehmen, daß die Gebäude, welche mehr oder minder nahe umherlagen, seine Wirkung geschwächt und aufgehalten haben (solche windabwehrende Gebäude um diesen Hügel sind aber nicht denkbar, die Nachricht von ihnen geht auf die Felsabhänge um die wirkliche Pnyx herum); sonst läßt sich eine zierlich gesprochene und vernehmlich gehörte Rede hier nicht denken, wengleich der Ort zum leichteren Fortpflanzen des Schalles vortrefflich ausgewählt worden ist."

Die Vorstellung, die sich in den ersten Beschauern des Denkmals fest gesetzt hatte, haben sie nicht ermangelt auch für die Entfernten durch die erforderliche eigne Zuthat in Zeichnung oder Beschreibung festzustellen. So hat gleich G. Wheeler, kecker als einer seiner Nachfolger, eine Zeichnung des „Odeum" beigefügt, worin an die obere Steinwand, die in eine Mauer aus regelmäsig und zierlich gelegten Werkstücken verwandelt ist, eine anders und noch zierlicher construirte Umfangsmauer im vollen Halbkreis sich anschließt. Stuart und Revett enthalten sich einer

⁽⁶²⁾ Demohngeachtet nennt Leake vorher den Raum wohl geeignet für eine Versammlung. The foot of this wall inclines towards the angle of the sector, thereby showing that originally the entire platfome sloped towards this point as a centre, such being obviously the construction most adapted to an assembly which stood (nur sitzen kommt vor) or sat to hear an orator placed in the angle.

ähnlichen Restauration, *Massen uns indessen durch die von der Substruction unten auf beiden Seiten nach oben in regelmässigen Halbrund geführte Linie nicht in Zweifel darüber, daß sie von dem Ganzen in seinem früheren Zustand eine ähnliche Vorstellung gefasst, den Hügel als den Haupttheil eines Odeums gedacht hatten. Dazu sagen sie, „diese ehrwürdige Ruine sei so gar zerstört, daß nichts weiter als die allgemeine Form ihres Plans möglicherweise festgestellt werden könne.“ Architekten sollten doch genauer nachgesehen haben, ob die Mauer unten Fortsetzung nach beiden Seiten hinauf zu vermuthen Anlaß gebe, und gefragt ob sie nach Beschaffenheit des Hügels überhaupt an den Seiten durchgeführt werden konnte; dann ob die Zerstörung einer solchen Mauer bis auf den Theil gerade in der Mitte unter dem stumpfen Winkel der oberen Felswand zu vermuthen sei. Ihrer Zeichnung aber mag es vorzüglich zuzuschreiben sein, daß auch unter uns in Deutschland durch K. O. Müller, der sie anführt⁽⁶³⁾, und Andre nicht bloß die Pnyx, sondern auch die erdichtete Gestalt derselben und eine falsche Beschreibung allgemeine Gültigkeit erlangt haben. Die Ausdrücke Gebäude (building, édifice, fabrica), Umfang des Gebäudes (circular parapet around the area) und ähnliche aus der Luft gegriffene Vorstellungen statt wirklicher Dinge sind so oft wiederholt worden, daß die Täuschung sich mit Macht verbreiten mußte.

Conjecturen und Verbindungslinien von Architecten in ihre Abbildungen von Monumenten, gar von Felsenbauten hineingezeichnet, täuschen allerdings verzeihlicher als die in unbestimmte leere Weiten dünn ausgesponnenen Combinationen von Etymologen oder Mythologen. Indessen fehlte es eigentlich auch hier nicht an einer Handhabe für den prüfenden Zweifel. Hatte doch Chandler eine Fortsetzung der

⁽⁶³⁾ Attika in der Halleschen Encyklop. I, 6 S. 320. Nach der Stuartschen Zeichnung erkennt Müller „unbedeutende Spuren eines halbkreisförmigen Gebäudes, welches größtentheils in den Felsen gehauen war. Nur die offen kreisförmige Seite, gegen die Stadt gekehrt, ruht auf Substructionen unregelmässig behauener Steinmassen: die geradlinige Rückseite wird von einer steil abfallenden Felswand gebildet, welche in einem stumpfen Winkel zugehauen ist. — Das ganze Gebäude hat 875 F. im Umfang.“ Er fügt hinzu: „Dies kann kein Odeon sein, da von erhöhten Sitzen der Zuschauer so wenig eine Spur ist als von einer Mauer, woran sich diese hätten anlehnen können,“ — auch er also ohne den Gedanken, daß den Hügel hinab eben so wenig Zuhörer als Zuschauer sitzen können. Übrigens ist hier die Umfassungsmauer, an welche die Sitze sich hätten anlehnen können, mit Recht geläugnet, so wie Stuart nicht eine geringste Spur von einer gezeichnet hat, vorher aber doch die Linie, mit welcher er aus der Phantasie den Hügel umschrieben hat, in ein halbkreisförmiges Gebäude verwendet. Schömann de comitiis p. 54 hatte nur Whelers Zeichnung vor Augen, wie daraus hervorgeht, daß er die Felswand oben nennt murum permagnis saxis quadratis exstructum, welche Quadern Whelers Erfindung sind oder seines Zeichners. Mit Schömann und Müller stimmt auch Meier überein in derselben Encyklopädie I, 33. S. 65.

⁽⁶⁴⁾ Chateaubriand
escarpée. — Un mu
au midi s'élève une
circulaire que j'ai in
ehmaligen Verbindun
Fauvels Karte nichts
da ist, p. 258: Cette
p. 266: Tout l'enser
et la tribune taillée
d'architecture, de ser
de la Grèce 1808 is

Substructionsmauer nur vermuthet; seine Worte sind in der gedruckten Übersetzung: „An der Seite des Bergs — befindet sich eine weite, nackte, halbcirkelförmige Area oder Terrasse von großen, ungeheuren Steinen getragen, die vorn in viereckiger Gestalt ausgehauen sind. — Die cirkelförmige Mauer, die jetzt nur bis an die Spitze der Terrasse hinaufgeht, war aller Vermuthung nach sonst höher (ging höher hinauf) und schloß den Platz ein.“ Dabei hätte er zwar nicht unerwogen lassen sollen, daß eine zum Tragen bestimmte Mauer ihren Zweck für sich selbst hat, als solche betrachtet mit einer Ummauerung im Widerspruch steht und daß die geringe Ausdehnung der allerdings tragenden Mauer zu den Höhengseiten des Hügels nicht in dem Verhältniß steht, um eine Forterstreckung auf deren ganze Länge hinauf so ohne weiteres nur vermuthen zu dürfen. Der Ausdruck Area, den wenigstens die Römer nur von ebenen Flächen gebrauchten, und eben so plateau, plate forme, platform wird auf einen Hügelrücken angewandt, mit abwechselndem Gebrauch von Area und Abhang (slope) als gleichbedeutender Ausdrücke und ohne daß je die wirkliche lange, schmale Area unter der Felswand von dem Abhang unterschieden wird. Andre, weniger beherrscht von ihren Vorstellungen als vielleicht ergriffen von der Ehrwürdigkeit solcher Überreste, haben gezeichnet was da ist, die Mauer unten und die Wand oben, ohne irgend eine Andeutung einer Verbindung zwischen beiden, da keine Spur von Zusammenhang irgendwo zum Vorschein kommt. So Pococke (Taf. 65), Hawkins (p. 480), so Fauvel bei Olivier⁽⁶⁴⁾, Forchhammer in der seiner Topographie beigegebenen Karte, deren Abbildungen ich unter dem beigegeführten Plan ebenfalls habe durchzeichnen lassen, so wie zur Vergleichung hinsichtlich der Genauigkeit die von Clarke (p. 462), womit die in den Planen von Athen bei Chandler, Barthelémy, Leake, Wilkins, Wordsworth, Klenze (Taf. 2, S. 463 „die Pnyx“) übereinstimmen. Daß die für Lord Elgin gemachte und verkleinert durch den Architekten Kinnard von mir hier mitgetheilte Zeichnung an dem Gebrechen der falschen, eigenmächtig gesetzten, streng abgerundeten Linie des Hügels leidet, der dadurch aus der Wahrheit seiner natürlichen Erscheinung als eines Hügels einigermassen in eine Anlage der

⁽⁶⁴⁾ Chateaubriand sagt p. 172: Le Pnyx — est une esplanade pratiquée sur une roche escarpée. — Un mur composé de pierres énormes soutient cette esplanade du côté du nord, au midi s'élève une tribune. — Les Athéniens étaient rangés sur l'esplanade entre le mur circulaire que j'ai indiqué au nord et la tribune du midi. Er hat also von Fauvel von einer ehemaligen Verbindung zwischen der Mauer und der Wand nichts gehört, wie denn auch Fauvels Karte nichts der Art enthält. Auch R. Rochette spricht von nicht mehr als was da ist, p. 258: Cette colline artificiellement taillée et soutenue par de fortes substructions, p. 266: Tout l'ensemble de ce monument l'hémicycle avec le mur qui le soutient au nord, et la tribune taillée dans le roc. — Die Gal. antique ou Collection des chefs d'oeuvre d'architecture, de sculpture et de peinture antiques von Le Grand 1807, oder Monumens de la Grèce 1808 ist mir nicht zur Hand.

Kunst verwandelt wird, muß ich bedauern. Änderungen nach Gutdünken vornehmen wollte ich nicht: es wird nach Beseitigung falscher Voraussetzungen der Hügel selbst von neuem genau zu untersuchen und nach Ausmessung auf allen Punkten zu zeichnen sein. Findet sich dann durch die Übereinstimmung der Seiten und anderer Verhältnisse, daß auch hierin Kunst der Natur nachgeholfen zu haben scheine, so wird dies bei einem ehemaligen Heiligthum des Höchsten Zeus nicht in Verwunderung setzen dürfen.

Nach den unterwärts gelegten Sitzplätzen erhebt nichts lauter seine Stimme gegen die Pnyx als der Rednerstuhl. Das βήμα ist für nur immer einen Redner und bedarf also, um es zu besteigen, Stufen nur auf einer Seite. Der Altar des Zeus aber, nach seiner Größe für mehrere zugleich oben fungirende Personen bestimmt, hat schicklich Treppen auf beiden Seiten, in Athen wie in Olympia. Der Athenische Redner hielt noch in sehr demokratischer Zeit die Arme an sich, den Mantel darüber geschlagen. Erhöht über die Zuhörer ihn stehen zu lassen, war nothwendig; ihm eine weite viereckte Bühne zu bereiten, da er gewiß nicht hin und her sich Bewegung machen oder schauspielerisch die Stellung wechseln sollte, wäre zwecklos gewesen, und zwecklos galt im Alterthum im Allgemeinen für zweckwidrig. Die drei Stufen des Untersatzes haben Manche (wie Wordsworth p. 66. 79) für drei Reihen Sitze genommen. Aber an Diener, zu des Redners Füßen sitzend, ist nicht mehr Grund zu denken als an Ehrenplätze, mit dem Rücken nach ihm zu. Das Bema der Pnyx hieß im gemeinen Leben λίθος. So schon das der alten Agora. Denn der Stein bei welchem Solonischer Ordnung gemäß die Thesmotheten ihren Amtseid in der Agora schwuren (πρὸς τῷ λίθῳ, Plut. Sol. 25), kann doch wohl nichts anders sein als das durch den öffentlichen Vortrag geheiligte einfache natürliche Bema der damaligen Volksversammlung: so wird der Kreis der Geronten, worin sie auf behauenen Steinen zu Gericht sitzen am Schilde des Achilleus, ein heiliger genannt (Il. XVIII, 504). Leake (p. 517) bezieht den Solonischen Stein auf die Pnyx. Aber von dieser war die Agora, wo zu Solons Zeit der Demos zusammenkam, von Plutarch im Solon auch weiterhin (c. 30) ἀγορά genannt, verschieden.⁽⁶⁵⁾ Auf einem unbehauenen Steine stand im Areopagos der Ankläger und so der Beklagte (Pausan. I, 25, 2). In den Dikasterien werden dafür von Aristophanes (Eccl. 704, Plut. 382) und Demosthenes (p. 441. 1176. Reisk.) βήματα genannt, doch wohl auch nur Tritte, Steine zur Erhöhung für den sprechenden Kläger und Vertheidiger vor den sitzenden

⁽⁶⁵⁾ Harpocr. v. πάνδημος Ἀφροδίτη. Ἀπολλόδορος ἐν τῷ περὶ Θεῶν πάνδημόν φησιν Ἀθήνησι κληθῆναι τὴν ἀφιδρυθεῖσαν περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν, διὰ τὸ ἐνταῦθα πάντα τὸν δῆμον συνάγεσθαι τὸ παλαιὸν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις, ἃς ἐκάλουσαν ἀγοράς. Zwischen Areopag, Nymphenhügel und „Pnyx,“ wohin Göttling S. 334. diesen Platz setzt, weiß ich mir ihn nicht zu denken. Eine „Ebene“ ist auch da nicht.

oder da
Richtern, aber r
gewöhnliche Ben
unbestimmt, ob
aufgemauerte Re
schwuren⁽⁶⁶⁾ bez

Auch wo sonst A
üblichen Sprachge
erfinden für das
spruchlosesten For
Redner errichtete
der Stoa des Atta
der ungeheuren G
der Substruction g
andre Komiker be
terlassen haben w
letzteren Lucian in
dem Sprecher des
hört würde.

Chandler
Eingebung erzeugte
Pnyx war, findet m
genommen wurden
der unter der Arch
an die Mauer). D
rannen, welche Ob
entgegengesetzte Ste
ward vermuthlich g

⁽⁶⁶⁾ Hesych. Bekl
καὶ τὸ λογιεῖον, ὡς περ
(dies vermuthlich jen

⁽⁶⁷⁾ Hesych. λιθ
sthenes bei Harpocr.
dem Stein der Pnyx
nicht vollständig und

⁽⁶⁸⁾ Pac. 681. E
Equ. 313 und 780 (7
zu beziehen und hier

Richtern, aber nicht gerade „Bühnen.“⁽⁶⁶⁾ Dafs auch das Bema der Pnyx, wie die gewöhnliche Benennung bei den Rednern, Plutarch und überhaupt ist, d. i. Tritt, also unbestimmt, ob ein einzelner zugehauener Felsblock oder eine aus mehreren Steinen aufgemauerte Rednerbühne von den Bürgern λίθος genannt wurde und dafs sie dabei schwuren⁽⁶⁷⁾ bezeugt der Chor der Acharner (654):

τονθορύζοντες δὲ γῆρα τῷ λίθῳ προσέσταμεν,
οὐχ ὀρώντες οὐδὲν εἰ μὴ τῆς δίκης τὴν ἡλύγην.

Auch wo sonst Aristophanes den Stein erwähnt,⁽⁶⁸⁾ folgt er nur dem seit alter Zeit üblichen Sprachgebrauch: es wäre platt gewesen einen geringeren Namen selbst zu erfinden für das Bema. Das Bema der Pnyx aber in der ältesten, einfachsten, anspruchlosesten Form hatte gewifs mehr Ansehn als das späterhin im Theater für den Redner errichtete (Plut. Demetr. 12. 34) oder gar das für den Römischen Prätor vor der Stoa des Attalus „erbauete“ βῆμα (Athen. V, p. 212f.). Eher ergiebt sich aus der ungeheuren Gröfse des angeblichen Bema, so wie aus den ungeheuren Steinen der Substruction gegen die moderne Pnyx der Nebengrund, dafs Aristophanes und andre Komiker bei der so sehr häufigen Berührung der Pnyx wohl nicht ganz unterlassen haben würden mit Scherzen auf sie hinzuweisen, wie es hinsichtlich der letzteren Lucian im Fischer thut. Ein hohes Bema wurde nach Thukydides (II, 34) dem Sprecher des Epitaphios errichtet, damit er möglichst weit von der Menge gehört würde.

Chandler sagt mit der Gemüthsruhe und Würde die aus einem wie durch Eingebung erzeugten Glauben hervorgehn, Folgendes: „Von dem Geräthe das in der Pnyx war, findet man noch eines Steines oder Altars, auf welchem gewisse Eide abgenommen wurden, eines Pultes für die Redner und eines Sonnenzeigers gedacht, der unter der Archonschaft des Apeudes auf die Mauer gesetzt wurde (vielmehr an die Mauer). Das Pult, das sonst nach der See sah, ward von den dreifsig Tyrannen, welche Obermacht zur See für die Mutter der Demokratie hielten, in eine entgegengesetzte Stellung gebracht. Ein Stück des Felsens innerhalb am Eingange ward vermuthlich gelassen um den Altar darauf zu setzen, und eine breite Stufe

⁽⁶⁶⁾ Hesych. Bekk. Anecd. p. 219: βῆμα πλείονα σημαίνει κοινότερον. ἔστι δὲ οὕτω πως καὶ τὸ λογεῖον, ὡσπερ καὶ τὸ ἐν ἐκκλησίᾳ καὶ τὸ ἐν δικαστηρίοις. ἦν δὲ καὶ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βῆμα (dies vermuthlich jene zwei ἀργοὶ λίθοι).

⁽⁶⁷⁾ Hesych. λιθωμόται· δημηγόροι ἐπὶ τοῦ λίθου ὀμνύντες. Vgl. die Stelle des Demosthenes bei Harpocr. Phot. Suid. v. λίθος. Nur wurden natürlich nur gewisse Eide bei dem Stein der Pnyx abgelegt: die Lexikographen drücken sich in ihrem Auszug auch hier nicht vollständig und bestimmt genug aus.

⁽⁶⁸⁾ Pac. 681. Eccl. 87. Niemals sagt er dafür πέτρα, wofür Raoul-Rochette p. 259 Equ. 313 und 780 (790) anführt. Aber dort ist ἀπὸ πετρῶν ἄνωθεν auf den ganzen Ort zu beziehen und hier ἐπὶ ταῦτι πέτρας ohnehin von dem sitzenden Volk gebraucht.

oder Bank an jeder Seite der senkrechten Wand diene vielleicht die vorsitzenden obrigkeitlichen Personen und andre von höherem Rang über das Volk zu erheben. — Die cirkelförmige Mauer, die jetzt nur bis an die Spitze der Terrasse hinaufgeht, war aller Vermuthung nach sonst höher und schloß den Platz ein. Dieses angenommen und daß der Boden sich erhöht hat (der von Lord Aberdeen nachher weggenommene Schutt) und der Altar, das Pult und der Sonnenzeiger nicht mehr da ist, hat die Pnyx vielleicht keine sehr wesentliche Veränderung erlitten." Chandler also nimmt zwar klüglich den Felsenvorsprung in der Mitte der Wand nicht für das „Pulpitum," den „Suggestus," welchen darin alle seine Nachfolger erblicken, sondern für den Unterbau, worauf der Stein der Beeidigung stand, und hinderte so Niemand sich ein umdrehbares Pulpitum an irgend einer Stelle zu denken. Der Stein aber welchen er meint, ist der in der Agora der unteren Stadt. Clarke widerspricht ihm nur (p. 540), das Pulpitum sei ja sicher noch da, „wenn nicht der Altar": und wo er diesen (von Chandler nur vermutheten) Altar gesucht habe, da der wirkliche sein stone pulpit ist, weiß ich nicht. Freilich ist es natürlich und gewissermaßen nothwendig, wenn man eine Anlage für die Volksversammlung annimmt, zu folgern, daß dann der Vorsprung in der Mitte für den Redner sei. Doch man nehme diese unverrückliche oder an einer beliebigen Stelle neben dem Vorsprung eine umdrehbare Rednerbühne, so trifft sie der von Stuart erhobene Einwand aus Plutarchs Leben des Themistokles, beide wenigstens in so fern, als von keiner von beiden das Meer überhaupt hätte gesehen werden können. Stuart aber möchte wohl auch den vorspringenden Felsen als die sein sollende Tribüne betrachtet haben, für die ihn seine Landsleute, nach ihm übereinstimmend, ansehen, und dann hatte er nicht bloß die Unmöglichkeit von da aus das Meer zu sehen, sondern auch die, mit solcher Tribüne irgend eine Veränderung vorzunehmen für sich und hatte, da ein Drittes ihm nicht gegeben war, Recht, trotz der Sitzreihen nach unten und der sonderbaren „Thymele" lieber ein Odeum als die Pnyx anzunehmen. Alles was, um diese Pnyx gegen den Einwand Stuarts zu retten, vorgebracht worden ist, leidet an der Gezwungenheit und Schwäche, die allen für das Verkehrte ersonnenen Rechtfertigungsgründen nothwendig eigen sind.

Am meisten befremdlich wird man in dieser Hinsicht die Äußerungen eines auch um die Topographie Athens so verdienten Mannes wie der Obrist Leake finden. Er sagte früher nur sehr undeutlich, „Themistokles habe durch irgend eine Veränderung die er traf, die aber nicht fort dauerte, den Versammlungsplatz so eingerichtet, daß derselbe nach dem Meer hinwies." In der zweiten Ausgabe drückt er Vergnügen darüber aus, daß wir das Bema so finden wie die zuletzt erwähnte Veränderung es gelassen habe. Es ist dies nicht die letzte, sondern die einzige Erwähnung einer veränderten Stellung des Bema; wir finden es nach der Stadt gerichtet: dies wird als die ursprüngliche und die von den Dreißig hergestellte Richtung

oder d
betrachtet, welc
hätte nach deu
Bema eine Rich
verschweigt nich
sicht über die S
als irgend ein T
gehabt hätten, w
ausschließen. V
Bema nach der S
isig umstiefsen, s
art, so würde d
Bema von der A
daß die vorüberg
der ältesten der
daher vermuthen,
wesen sei eine in
zu wiederholen.
Supplement bei.
legt über Plutarch
Pulpitum of this
rung zu der Anna
Tradition entsprun
isig zu steigern un
In diesem
Geschichte nacher
einem Jedermann
heit der Anekdote
Athener dieser so
weniger hätte ein
Athen genugsam k
phie dieser Stadt g
Mann, als er dahi
geschickt wurde, A
seiner ganzen Bild
hatte, wie er denn
kleine Überreste in
Wilkins s
spruch machen könn
Lage als auf eine V

betrachtet, welche Themistokles, so setzt man voraus, umgekehrt habe. Plutarch aber hätte nach dem Zusammenhang gar nicht verschweigen können, daß Themistokles dem Bema eine Richtung nach der See gegeben habe, wenn er es gethan hätte. Leake verschweigt nicht die große Schwierigkeit, zu verstehen wie das Bema je eine Aussicht über die See beherrscht haben könne, da die Felsen hinter dem Bema höher als irgend ein Theil der Pnyx seien und unmittelbar hinter sich die Mauern des Asty gehabt hätten, welche den Aublick der See an jedem Theil der Höhe innerhalb ihrer ausschlossen. Vorausgesetzt nun, daß nach den Worten Plutarchs die Richtung des Bema nach der See nicht eine Neuerung des Themistokles gewesen, welche die Dreifsig umstießen, sondern die ursprüngliche bis auf diese unveränderte Constructionsart, so würde diese starke Einwendung zu machen sein, daß in diesem Fall das Bema von der Agora und ihren andern Gebäuden abgewandt gewesen wäre und daß die vorübergehende Gewalt eine wichtige und bleibende Veränderung an einer der ältesten der öffentlichen Constructions bewirkt hätte. Nach Allem möchte er daher vermuthen, daß Plutarch in diesem Fall, wie in manchem andern, versucht gewesen sei eine in Athen umlaufende, aber nicht in Wahrheit begründete Geschichte zu wiederholen. Diesem stimmt die neue Ausgabe des Stuart und Kinnard in dem Supplement bei. Kinnard sieht sich, obwohl er sich sehr rücksichtsvoll und überlegt über Plutarch äußert, durch die impracticability of a more eligible place for the Pulpitum of this locality und die Unmöglichkeit irgend einer temporären Veränderung zu der Annahme getrieben, daß „Plutarchs Angabe aus irgend einer Attischen Tradition entsprungen sei, die berechnet war den historischen Haß gegen die Dreifsig zu steigern und sichtbar zu verewigen.“

In diesem Fall gerade ist es nicht glaublich, daß Plutarch eine erdichtete Geschichte nacherzählt hätte. Kein Athener konnte eine Geschichte die ganz auf einem Jedermann bekannten Ortsverhältniß beruht, so erfinden, daß die Unwahrheit der Anekdote jedem Spaziergänger aufgefallen wäre, hätte nicht ohnehin jedem Athener dieser so hervorstechende Theil der Stadt gegenwärtig sein müssen. Noch weniger hätte ein Plutarch etwas augenscheinlich Unmögliches nacherzählt, da er Athen genugsam kannte um vielmehr als der beste Gewährsmann für die Topographie dieser Stadt gelten zu können, er der dort unter Ammonius studirt, als junger Mann, als er dahin von seiner Stadt als Gesandter an den Römischen Proconsul geschickt wurde, Athen wiedergesehn und der den Alterthümern dieser einzigen Stadt seiner ganzen Bildung nach ohne Zweifel nicht wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, wie er denn z. B. im Solon anführt (25), daß er von Solons Gesetztafeln kleine Überreste im Prytaneum gesehen habe.

Wilkins sagt, Plutarch, wenn seine Bemerkungen auf einige Rücksicht Anspruch machen können, müsse eher auf ein früheres Gebäude in einer verschiedenen Lage als auf eine Veränderung der den Volksrednern angewiesenen Standpunkte an-

gespielt haben, so dafs das Pulpitum, das nach dem ursprünglichen Plan des Gebäudes die Aussicht des Piräus hatte, nachmals von den Pisistratiden (sic) in die entgegengesetzte Richtung gebracht worden sei. Ähnlich und etwas begreiflicher half sich W. Gell aus, durch die kühne Hypothese nemlich, dafs in dem Felsen über der Pnyx, welche er die der Pisistratiden nennt, von wo man die See sehe, die Spuren eines andern zu einem ähnlichen Zweck errichteten Gebäudes seien: „dies war die alte Pnyx.“ Daran kann auch schon Hawkins gedacht zu haben scheinen. Denn er sagt: „Es ist nicht wahrscheinlich, dafs irgend etwas in der Gestalt eines öffentlichen Gebäudes jemals hier (in dem Versammlungsplatz der Pnyx) existirt habe; denn Aristophanes spricht von dem Volk in Versammlung als auf einem Felsen sitzend. Ein Umstand ist jedoch erwähnt in Plutarchs Leben des Themistokles, welcher uns hilft ihre Lage zu bestimmen. Denn er erzählt uns, sie beherrsche eine Aussicht der See. Nun ist eine felsige Anhöhe zwischen dem Areopag und dem Museum, welche dieser Beschreibung entspricht, und ich weifs von keiner andern innerhalb der alten Mauern die es thut. Die Oberfläche des Felsens ist dort in eine Form gehauen, welche nicht übel berechnet scheint zu dem Zweck, zu welchem die Pnyx bestimmt war.“ Versteht er unter der Form der Oberfläche des Felsens das vermeintliche Bema mit zwei Treppen, was freilich wahrscheinlicher ist, da ihm diese Annahme nicht unbekannt sein konnte, so ist gerade umgekehrt von diesem das Meer nicht sichtbar, nicht zu reden von der Unmöglichkeit des Umdrehens. Dachte er aber an den Felsen dahinter, so würde der ebene Raum zwischen ihm und dem Bema weder für sich noch in Verbindung mit dem Abhang unter der Felsenwand, welcher den Andern zum Platz für das Volk dienlich scheint, als ein solcher sich denken lassen. Clarke führt an, „wie die Dreifsig den Plan der Pnyx veränderten: das Bema war gegen die See gekehrt gewesen, sie kehrten es gegen das Land — das Project war nicht von den erwarteten Folgen begleitet, derselbe Geist herrschte noch vor: aber dieser Platz wurde noch als seine Quelle betrachtet, und zuletzt, als man fand, dafs Veränderungen der Structur nichts vermöchten zu seiner Auflösung, wurden die Versammlungen in der Pnyx gänzlich abgeschafft. Der Platz selbst wurde jedoch unverändert gelassen bis auf den heutigen Tag. — Wir finden das Bema selbst in der Pnyx, gerichtet gegen die Stadt und die Ebene, genau wie es von den dreifsig Tyrannen hinterlassen war. Der Altar auch wird gesehn, zur kräftigen Erläuterung der Stelle des komischen Dichters: ὅστις κρατεῖ νῦν τοῦ λίθου τοῦ ἢ τῆ πυνκί.“ Den Altar, den nur Clarke allein im Geiste gesehn hat, geht diese Stelle nicht an, sondern das wirkliche Bema. Dafs das vermeintliche Bema unmöglich umzustellen ist, übersieht er in seinem parlamentarischen Eifer eben so unbegreiflicher Weise als dafs, wenn darauf vorher der Redner nach der See hinstand, die Versammlung am Abhang ihm auf den Rücken schaute und er zu dem nahen Felsen vor sich sprach: was freilich auch Andre nicht bedacht haben. Chateaubriand

oder a
sagt (p. 172):
sens ist, so ge
so nahm man
sen Punkt nicht
ner dem Piräus
danach auch Fa
genen Pnyx des
nimmt, so wie P
25 Yards hinter
dern viereckten
verstümmelt wor
nicht: vom erste
mosthenes.“ Ich
zu bringen meint
jetzt Bischofs von
p. 180, verbessert
auf die Unmöglich
Area der Versam
stehenden Redner
diesen Punkt. (70)
Wie ung
aus der Zeit der
Topographie (S. 1
verstanden, eine h
für Ernst genom
richt sei eine Ver
auf der Pnyx kön
chitekt Kinnard
bei, was dann in
führt, dafs die alte
und nach dem Pel
dort, wie auch hin
(69) P. 454: on
que les 30 firent pl
(70) Denkwürdig
(71) The rocks E
tely behind them we
part of the height w

sagt (p. 172): „Da man auf und bei der Tribüne nicht ganz auf der Spitze des Felsens ist, so gewahrt man das Meer nicht als wenn man höher als die Tribüne steigt: so nahm man dem Volk die Aussicht des Piräus. Die Geschichte stimmt über diesen Punkt nicht überein: nach einer andern Version nöthigten die Tyrannen die Redner dem Piräus den Rücken zu drehen.“ Dies hat zwar keinen Sinn: aber es scheint danach auch Fauvel wegen der Plutarchischen Stelle von einer weiter zurückgelegenen Pnyx des Themistokles gehört und gesprochen zu haben. Auch Wordsworth nimmt, so wie Pittakis⁽⁶⁹⁾, zu dieser seine Zuflucht. Er behauptet, es seien ungefähr 25 Yards hinter dem vorhandenen Bema „sehr deutliche Überbleibsel von einem andern viereckten Felsen, kurz von einem andern Bema, welches offenbar absichtlich verstümmelt worden sei: von diesem ist die See deutlich sichtbar, von dem andern nicht: vom ersten sprachen Themistokles, Timon und Perikles, von dem andern Demosthenes.“ Ich übergehe, wie er damit die Worte Plutarchs in Übereinstimmung zu bringen meint; so wie die hiervon ausgehenden Bemerkungen Connop Thirlwalls, jetzt Bischofs von S. David, in seiner Geschichte von Griechenland Kap. 31 (Vol. IV, p. 180, verbessert p. 174 der 2. Ausg.), und will nur von neuem aufmerksam machen auf die Unmöglichkeit von dem Abhang des Hügels, welchen doch Wordsworth als Area der Versammlung anerkennt, den so weit im Vorgrunde des erhaltenen Bema stehenden Redner zu vernehmen. Auch der Ritter Prokesch von Osten bespricht diesen Punkt.⁽⁷⁰⁾

Wie ungereimt es sei die Anlage, welche man Pnyx nennt, für ein Werk aus der Zeit der Dreißig zu nehmen, setzt Forchhammer auseinander in seiner Topographie (S. 17 f.). Er nennt daher die Erzählung des Plutarch, wenn wörtlich verstanden, eine höchst absurde, und meint, der gute Plutarch habe irgend einen Witz für Ernst genommen. Göttling (S. 337) hält dafür, die von Plutarch erzählte Nachricht sei eine Vermischung Athenischer Zustände mit Römischen: das Athenische Bema auf der Pnyx könne keine andre Richtung gehabt haben als die jetzige. Der Architekt Kinnard fügt als eine von keinem Reisenden vor ihm gemachte Bemerkung bei, was dann in der zweiten Ausgabe auch Leake,⁽⁷¹⁾ was auch Forchhammer anführt, daß die alte, sehr hohe Stadtmauer des Themistokles, wovon Athen während und nach dem Peloponnesischen Krieg ohne Zweifel eingeschlossen war und wovon dort, wie auch hinter dem Museion, bedeutende Überreste sind, auf welchem Punkte

⁽⁶⁹⁾ P. 454: on voit encore les traces de cette ancienne tribune au-dessus de celle que les 30 firent placer dans un sens opposé.

⁽⁷⁰⁾ Denkwürdigk. und Erinnerungen aus dem Orient Th. II, S. 386.

⁽⁷¹⁾ The rocks behind the bema are higher than any part of the Pnyx, and immediately behind them were the walls of the Asty, excluding the sight of the sea from every part of the height within them.

dieser Localität auch das Bema gestanden haben möchte, die Aussicht auf die See abgeschnitten haben würde, wie vielleicht auf jedem andern innerhalb Athens mit Ausnahme der Akropolis.

Zuletzt hat noch ein junger französischer Architekt der Erklärung der Plutarchischen Stelle durch die Annahme einer älteren Pnyx und eines zweiten Bema in dem Viereck gerade über dem vermeintlichen andern sich bedient, der nur darum nicht unerwähnt bleiben mag, weil Raoul Rochette im Wesentlichen dessen Ansicht billigt und dieselbe bei seinem Aufenthalt in Athen selbst auch gefasst und niedergeschrieben zu haben versichert. S. Journ. des Sav. 1850 p. 257—270. Auch ihm ist aus dem Anblick der Orte selbst klar (p. 261. 269), daß Plutarch die Sache schlecht dargestellt habe, indem er die Verschiedenheit der Tribüne durch eine Änderung der Orientation erklärte; eben so klar und gewiß ist ihm das hintere Bema als ein Werk des Themistokles (p. 269).⁽⁷²⁾ Die alte Tribüne der Pnyx, die des Solon und der Pisistratiden, sei zur Zeit der Dreißig ihrem ersten Gebrauch zurückgegeben worden, die andere, hinter jener, sei das Werk des Jahrhunderts und der Politik des Themistokles gewesen. Aber die Tribüne des Solon war noch nicht in der Pnyx, sondern in der Agora und daß in der Pnyx außer ihrer ersten eine neue sei gemacht worden, was Plutarch als Umdrehen verstanden habe, ist so willkürlich als unzulässig.

Übrigens erwähnt schon Spon „in dem Felsen (der hinter den beiden vermeintlichen Rednerstühlen ist) geschnittne Gewölbe, die Einige für Gefängnisse ausgehen“ (für die von den Areopagiten Verurtheilten). Von diesen Kammern spricht auch Leake.⁽⁷³⁾ An beiden Seiten des Altars ist, wie oben schon aus Chandler bemerkt wurde, eine Bank. Spon spricht nur von einer, nach ihm zum Sitzen für die Areopagiten, Wheler aber drückt sich zweideutig aus: à chaque côté sont des bancs

⁽⁷²⁾ P. 262: Il est impossible de ne pas reconnaître une tribune dans cette forme primitive familière au génie de la démocratie attique. Woher doch diese form primitive bekannt sein mag? P. 264 — cette tribune qui s'élève à l'extrémité de la place, qui se distingue si bien sur la colline et qui la domine toute entière. P. 260 bemerkt er, daß die Bürger, eingepreßt in den gegen die Ebene ablaufenden Raum, wegen der Wand des Bema das Meer weniger sehen konnten als der Redner, wenn man ihn nemlich denkt als sich abwendend von den Zuhörern, nach der Meerseite.

⁽⁷³⁾ Append. XI, p. 518 — from behind (of the Bema) by two or three steps from an inclosure in which are several chambers cut in the rock, which served doubtless for purposes connected with that of the Pnyx itself. The rocky height out of which they were formed and which is higher than any part of the Pnyx, was embraced by a great salient angle of the Astic inclosure. In der großen für Lord Elgin gemachten Zeichnung im Britischen Museum sind „die Vertiefungen und Aushöhlungen in dem anstossenden Felsen angegeben.“

pour se seoir le long des deux branches du demicerle. Und vielleicht ist dadurch K. O. Müllers sehr irrig Darstellung entsprungen (Hall. Encyklop. I, 6, 230): „An der Felsenwand bemerkt man noch Spuren eingehauener Sitze, vermuthlich für die Prytanen; der übrige Platz mochte mit hölzernen Sitzen bedeckt sein, auf denen sich die Volksmasse niederliefs; πρωτόξυλον bei Aristophanes Ach. 24 für die φύλη προεδρεύουσα.“

Der dritte große Anstand über welchen die Freude an der Entdeckung der Pnyx hinweggehoben hat, liegt in dem Mißverhältniß zwischen dem Charakter der ganzen Anlage solcher Felsenarbeit und dem einer Volksversammlung und dem Zeitalter der herrschenden Demokratie in Athen. Die Gläubigen dieser Entdeckung, die muthig und ahnungslos zwischen dieser Skylla und Charybdis hindurch steuerten, mußten nothwendig auf gleich tragische Weise scheitern, mochten sie auf der einen oder der andern Seite die Gefahr übersehen.

Leake sieht hier den frühesten Versammlungsplatz des Athenischen Volks in seinem legislativen Charakter (ohne von ihm die alte Agora der Solonischen Zeit zu unterscheiden) und „bis zur Zeit des Demosthenes“ und giebt zugleich zu, daß dies die „älteste der Athenischen Constructionen“ sei. So ist es auch den neuen Herausgebern des Stuart gewiß, „daß lange Zeit vor Themistokles Volksversammlungen in einem Gebäude Namens Pnyx gehalten wurden.“ Aus dem Pelasgischen Charakter namentlich schloß sie, daß die Pnyx schon lange Zeit vor Solon der Schauplatz solcher Versammlungen gewesen, da ja der ὄμιλος Ἐρεχθίδης, der schon den Theseus durch Ostracismus verbannt habe (nach offener Dichtung der demokratischen Zeit), nicht ohne bestimmten Platz für öffentliche Versammlungen gewesen sei. Dodwell hatte bemerkt, die runde Mauer den Hügel zu stützen, dieser kolossale Bau, würdig der Erbauer von Tiryns und Mykenä, sei wahrscheinlich vor der Periode errichtet worden, worin nachmals das Tribunal gestaltet wurde, nemlich eher als dies von den Dreißigen gegen das Land gekehrt wurde. Dagegen behaupten jene Herausgeber mit Recht, daß die jetzige Rednerbühne augenscheinlich zu derselben Anlage gehöre (aus der Arbeit selbst ist dies eben so gewiß als aus dem Bezug beider Arbeiten auf einander), beide also „von sehr alter Construction, die lange dem Zeitalter der Dreißig oder vielleicht selbst dem des Pisistratus vorausgehn, indem sie das älteste Mauerwerk in Attika und Pelasgischer Arbeit seien.“ Hiernach werden wir uns also eigentlich an den durch wenige Zeilen getrennten Theseus und seine Zeit zu halten haben. So ungefähr geht R. Rochette, indem die Mauer ihm sicherlich der ältesten Epoche der Attischen Demokratie angehört (p. 259) und er in der Pnyx das „Architektursystem der Pelasgischen oder primitiven Epoche“ nicht verkennt, „über die Pnyx der Pisistratiden hinaus und steht nicht an zu sagen, daß sie wohl über das Jahrhundert des Solon hinausgehe und fast an das des Theseus reiche“ (p. 268).

Selbst Mure sagt: „Hier haben gestanden Demosthenes, Perikles, Themistokles, Aristides, selbst Solon: denn jeder Zug dieses Monuments berechtigt uns zu dem Glauben, daß es aus einer diesem großen Mann vorausgängigen Periode herrührt.“ Er sah ein, wie wir oben sahen, wie unpassend der Halbkreis zu den Volksversammlungen sei: aber gerade in der Beschaffenheit der Pnyx erkennt er einen „weiteren Beweis für das große Alterthum des Monuments, in Betracht der Einfachheit und Hartheit des öffentlichen sowohl als Privatlebens der Griechen in den frühesten Zeitaltern,“ wobei er die Pnyx des Pollux anführt als *κατεσκευασμένην κατὰ τὴν παλαιὰν ἀπλότητα, οὐκ εἰς θεάτρον πολυπραγμοσύνην*. So bringen oft die Einsichtsvollsten und Gelehrtesten dem Idol einer alten Hypothese, eines herrschenden Vorurtheils, wie in sich versenkt und jeden freien Umblick sich versagend, ihr Opfer dar.

Denn in der That weniger vereinbar möchten im Alterthum nicht gar viele Dinge sein als die ältesten Verhältnisse Athens, die patriarchalischen Phylen, die Herrschaft der sagenhaften Könige, der früheren Archonten und eine der Zusammenkunft der Menge eigens und ausschließlicly gewidmete Anlage in dem Styl, den man den Pelasgischen nennt, und von einer Schwierigkeit und Grofsartigkeit der Ausführung, gegen welche selbst das „Haus des Erechtheus,“ wie Aeschylus sagt, sehr zurückgestanden haben möchte. Wie dort der Demos erst durch Solon und, nachdem er während der Regierung der Pisistratiden wohl nur äufserst selten zusammenberufen worden war, durch Klisthenes zur Bedeutung gelangte, der der eigentliche Gründer der Attischen Demokratie gewesen ist, wird im Umrifs von Meier dargestellt in der Abhandlung über die Ekklesia in der Hallischen Encyklopädie (I, 33. S. 63 f.). Noch auf dem Homerischen Schilde sitzen selbst die Basileis auf behauenen Steinen (*ἔστωις ἐπὶ λίθοις*), wie wir auch in Relief- und Vasenmalerei die Heroen oder Fürsten auf einfachen Quadersteinen sitzen sehen. Zu groß wäre der Abstich in welchem davon ein solches Bema, wie man es sich vorgestellt hat, stehn würde. Wenn auf der unteren Agora ein Stein (*λίθος*) für den Vortrag an das Volk war, so mag in der in die Oberstadt verlegten Pnyx ein etwas zusammengesetzteres Bema, etwa mit ein paar Stufen, errichtet worden sein. Ein großes und stolzes wäre unverträglich gewesen mit dem Geiste der Demokratie selbst, die man dem Pelasgischen Bema zu Gefallen, ohne irgend einen andern Grund und gegen den Gang der Geschichte, in die Zeiten des Theseus zurückverlegen will. Je weiter wir in das Alterthum zurückgehn, um so mehr dürfen wir uns den Platz der Versammlungen ohne viele oder ohne alle Einrichtungen denken, einen freien Raum wie bei Homer, vor Troja, im Phäakenland, bei der Babyka-Brücke, auf dem Platz des Orts, der davon die Agora genannt wurde, und wo im Allgemeinen das Volk wohl meist nur stehend die Anträge vernahm, weil es nicht die Menge war, welche regierte und verwaltete.

Eben weil dieses leicht einzusehn ist, so haben Andre, nach ihrer ungefähren Schätzung der Athenischen Staatsalterthümer, wenigstens ohne sich auf Gründe ein-

oder a
zulassen, die
Clarke hatte eb
worh. „Diese
der Beredsamke
hen Periode als
Die den Hügel
Zeilen, um sich
eingeben mußte,
Ob Wo
Charakter der A
von der andern
Kleon, des Democ
entscheiden sein.
einem Rednerstuh

Auf ganz
ling in der Abha
für Philologie 18
dessen ganze sehr
bin, theils um sie
fern sie nicht blo
scheint, auch die
senwerke sich nich
Dankbar i
lasgikon, welche
unter der nördlich
freilich sage, die g
schiednen Schriftst
sein, wenn von kei
bedeutunglos gewo

(74) — where n
ground-plot and en
as it was appropriat
(75) This was th
rious times; and ne
assigning the princip
time of the Pelopon
should not.

zulassen, die „Pnyx der Pisistratiden“ festgesetzt. So Wilkins und Sir William Gell. Clarke hatte eben so bestimmt die Anlage dem Solon zugetheilt.⁽⁷⁴⁾ Anders Wordsworth. „Diese massive Mauer, sagt er, ist wahrscheinlich gleichzeitig mit der Geburt der Beredsamkeit zu Athen,“ und das Bema, wie es jetzt gesehn wird, einer so frühen Periode als der Peloponnesische Krieg anzuweisen, scheint ihm nicht zu kühn.⁽⁷⁵⁾ Die den Hügel an der Spitze der Curve einfassende Mauer berührt er mit zwei Zeilen, um sich ganz der Aussicht vom Bema, den Gedanken die sie den Rednern eingeben mußte, und der Vergegenwärtigung von Scenen des Aristophanes hinzugeben.

Ob Wordsworth und Andre mit größerem Versehn den hochalterthümlichen Charakter der Anlage verkannt und diese so weit in der Zeit herabgesetzt oder ob von der andern Seite mit größerem Unrecht die Demokratie aus den Zeiten des Kleon, des Demosthenes, in die Urzeit hinaufgerückt worden sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Das Bedürfnis für eine Volksversammlung an einem Platz und einem Rednerstuhl ist auf beiden Seiten gleich übel erwogen worden.

Auf ganz eigne Art tritt in die Mitte zwischen diese beiden Partheien Göttling in der Abhandlung über das Pelasgikon in Athen im Rheinischen Museum für Philologie 1845, IV, 321-345 (und in seinen gesammelten Abhdl. I, S. 68-92), dessen ganze sehr studirte Untersuchung ich in die meinige aufzunehmen genöthigt bin, theils um sie mir zu Nutz zu machen und theils um sie zu bestreiten, in so fern sie nicht bloß mit meiner Erklärung der sogenannten Pnyx, sondern, wie mir scheint, auch die seinige mit der wirklichen Beschaffenheit des Orts und seiner Felsenwerke sich nicht verträgt.

Dankbar ist zuerst die Bemerkung anzunehmen, daß unter dem Namen Pelasgikon, welchen Leake (p. 313, der Übers. S. 318—322) von einem Stück Land unter der nördlichen Mauer der Akropolis verstand, die große alte Mauer, wofür ich freilich sage, die ganze Anlage, das obere Werk also mit eingeschlossen, von verschiedenen Schriftstellern erwähnt werde. Denn außerordentlich würde es allerdings sein, wenn von keinem einzigen ein so altes, wieweil noch so sehr veraltetes und bedeutungslos gewordenes Werk nur genannt würde. Wenn wir bis auf die ältesten

⁽⁷⁴⁾ — where may still be seen, in a state of the most admirable preservation, the ground-plot and entire form of the Pnyx or ancient place of parlement of the Athenians, as it was appropriated by Solon to the assemblies of the citizens.

⁽⁷⁵⁾ This was the place provided for the public assemblies of Athens in the most glorious times; and nearly such as it was then, it is seen now. Should we be justified in assigning the principal object in the Pnyx, as it is now seen, to so early a period as the time of the Peloponnesian war? As far as the present Bema is concerned, I think we should not.

Attischen Schriftsteller zurückgehn, allen mußte dies Werk Ogygisch vorkommen.⁽⁷⁶⁾ Ich nenne zuerst Lucian. Dieser sagt von dem den Athenern ungerufen zu Hülfe gekommenen Pan (Bis accus. 9): καὶ τὸ ἀπ' ἐκείνου τὸν ὑπὸ τῆ ἀκροπόλει σπήλυγγα ταύτην ἀπολαβόμενος οἰκεῖ, μικρὸν ἀπὸ τοῦ Πελασγικοῦ. Ich schreibe für das zweite ὑπὸ (τοῦ Πελασγικοῦ) mit d'Orville im Reitzischen Wortregister und mit Göttling (S. 339) ἀπό, obgleich auch ὑπὸ mit der Lage des Pelasgikon nicht unverträglich ist. Übrigens bemerkt Göttling treffend (wenigstens fiel es mir auch gleich bei), dafs gerade das Pelasgikon, statt etwa des noch näheren Areopags erwähnt werde, weil man dem Arkadisch-Pelasgischen Gott den Anblick des Pelasgikon gönnt. Dann läßt Lucian im Fischer die Philosophen, vorgeladen auf die Akropolis vor die Areta, Philosophia und Dike, nur sehr einzeln erscheinen; hingegen als jedem zwei Mna und ein Sesamokuchen geboten wird, zuströmen (c. 42): παρὰ τὸ Πελασγικὸν ἄλλοι καὶ κατὰ τὸ Ἀσκληπιεῖον ἕτεροι καὶ περὶ τὸν Ἄρειον πάγον ἔτι πλείους, ἔνιοι δὲ καὶ κατὰ τὸν τοῦ Τάλω τάφον. Und als nachher Parrhesiades, auf der Mauerspitze der Akropolis sitzend, seine Angel mit Feigen und Gold gespeist in die Stadt wirft (καθῆκεν ἐς τὴν πόλιν), fragt die Philosophia (c. 47): τί ταῦτα, ὦ Παρρησιάδη, ποιεῖς; ἤπου τοὺς λίθους ἀλιεύσειν διέγνωκας ἐκ τοῦ Πελασγικοῦ; Wie beachtet und auffallend im damaligen Athen die ungeheuren Steine waren die wir kennen, fühlt sich diesem barocken Scherz wohl an: der Wurf der Angel von der Akropolis nach der Stadt hinab, gegen die Agora hin paßt dazu vollkommen, da der eifrige Fischer die Angel recht weit aussetzt und ehe er sie ruhen läßt, leicht nach der einen oder andern Seite hin, ein wenig wie hier, hinundherzieht. Ferner benutzt Göttling mit Recht die Stelle aus Philostrats Beschreibung des von Herodes Atticus mit ungeheurem Aufwand veranstalteten Umzugs eines Schiffes am Panathenäenfeste (Vit. Sophist. II. 1, 5, p. 58 Kayser.), welches der Ruf liefs ὑπογείως μηχαναῖς ἐπολισθάνουσαν, ἐκ Κεραμείου δὲ ἄρασαν χιλία κώπη ἀφείναι ἐπὶ τὸ Ἐλευσίνιον καὶ περιβαλοῦσαν αὐτὸ παραμεῖψαι τὸ Πελασγικόν, κομιζομένην δὲ παρὰ τὸ Πύθιον εἰσεῖν οἱ νῦν ὤρμισται.⁽⁷⁷⁾ Dafs bei Pollux Aufseher des Pelasgikon vorkommen, ist oben erwähnt worden.

Aber denselben Namen derselben Sache finde ich auch bei Thukydides, da wo er beschreibt wie im Peloponnesischen Krieg die Athener vom Land in die Stadt gezogen, aus „Wohnungsnoth“ wo sie nur Platz fanden, auch ins Pelasgikon eindringen (II, 17): οἱ δὲ πολλοὶ τὰ τε ἔρημα τῆς πόλεως ὤκησαν καὶ τὰ ἱερά καὶ τὰ ἡρώα

⁽⁷⁶⁾ Hesych. ὠγύγια, ἀρχαῖα τεῖχη.

⁽⁷⁷⁾ Der Herausgeber bemerkt: Herodis navis, ni fallor, totam urbem emensa revertetur usque ad Pythium, hic quievit, nec mota loco est uno minimum seculo, quo paene exacto eam Noster vidit. Si alio deducta fuisset, cur non indicaret id disertis verbis, praesertim cum antea accurate ejus cursum designasset? Pausan. I, 29, 1. τοῦ δὲ Ἄρειου πάγου πλησίον δείκνυται ναῦς ποιηθεῖσα εἰς τὴν τῶν Παναθηναίων πομπήν· καὶ ταύτην μὲν ἤδη πού τις ὑπερβάλλετο.

oder d
πάντα, πλὴν τῆς
τε Πελασγικὸν
καὶ Πυθίου μαν
ἕως ὑπὸ τῆς πα
εβnete Fläche b
und es paßt au
unbestellt oder u
sen worden ist.
einer Seite mit E
gelassen werden
werden könnte.
ἐπὶ γὰρ παρὰ Θου
χῶν τῶν μακρῶν,
näher bekannt ge
terläßt er es nähe
aus Böotien nach
genannt worden,
des deutet in ein
nur darum weil e
muthung nennt.⁽⁸¹⁾

⁽⁸⁾ So ohne Z
haben sollte.
⁽⁷⁾ Für λοιμῶν
von der Überschreit
erstlich, indem er
das der Gott voraus
dere Deutung S. 34
⁽⁶⁾ Hierdurch v
leitet, auch die Stel
urbis regio, einen b
polis bei Thukydides
von G. Hermann de
Erklärung des Name
⁽⁵⁾ Aristid. T. I
Ἑλλήνων καταφεύγοντ
ἐπὶ καὶ νῦν σημεῖα τῆ
ἀσπίδος αὐτῶν αἶμα κ
νομίαι· χῶραι γὰρ ἐν
σχηματι· οὐ γὰρ ὑπὸ

πάντα, πλὴν τῆς ἀκροπόλεως καὶ τοῦ Ἐλευσινίου καὶ εἴ τι ἄλλο βεβαίως κλειστόν ἦν· τό τε Πελασγικὸν καλούμενον τὸ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν, ὃ καὶ ἐπάρατόν τε ἦν μὴ οἰκεῖν, καὶ τι καὶ Πυθικοῦ μαντείου ἀκροτελεύτιον τοιόνδε διεκάλυε λέγον ὡς

τὸ Πελαργικὸν (78) ἀργὸν ἀμεινον,

ὅμως ὑπὸ τῆς παραχρῆμα ἀνάγκης ἐξωκλήθη. Der breite Rücken, so wie die obere gebnete Fläche boten Raum, wie andre ἔρημα τῆς πόλεως, um Hütten aufzuschlagen, und es paßt auf den Rücken des Hügels ganz das ἀργὸν des Orakels, d. i. ἀεργὸν, unbestellt oder unthätig, brach, wovon oben die wahrscheinliche Ursache nachgewiesen worden ist. Kein anderer der Athenischen Felsenhügel sonst ist auch nur auf einer Seite mit Erde bedeckt aufser dem Museion und ein Pelasgikon, das unbeackert gelassen werden kann, darin liegt ein Merkmal das bezeichnender nicht gewünscht werden könnte. Es bezieht sich auf diese Stelle Lucian (quom. hist. conscr. 15): — ἐπήγαγε παρὰ Θουκυδίδου χρῆσάμενος ὅλον ἄρδην πλὴν μόνου τοῦ Πελασγικοῦ καὶ τῶν τειχῶν τῶν μακρῶν, ἐν οἷς οἱ τότε λοιμώζοντες ᾤκησαν. (79) Dem Strabon muß nicht näher bekannt gewesen sein, wie das Pelasgikon eigentlich beschaffen war, oder unterläßt er es näher zu bezeichnen: denn er sagt nach Ephoros (IX, p. 401): von den aus Böotien nach Athen vertriebenen Pelasgern sei μέρος τι τῆς πόλεως Πελασγικὸν genannt worden, (80) und diese hätten unter dem Hymettos gewohnt. Auch Aristides deutet in einer Stelle des Panathenaios auf das Pelasgikon, wo der Scholiast nur darum weil er von diesem nichts wufste, eine Gegend Pelasgia blofs aus Vermuthung nennt. (81)

(78) So ohne Zweifel das Orakel, wenn auch Thukydides die neuere Form gebraucht haben sollte.

(79) Für λοιμώζοντες schrieb ich λοιμώζοντες, die an der Pest leiden sollten, die man von der Überschreitung jenes Orakels herleitete. Thukydides widerspricht diesem Glauben ernstlich, indem er auf ihn eingeht, die Worte aber auf das Unglück des Kriegs bezieht, das der Gott vorausgesehen habe (προήδει). Göttling giebt dessen Worten eine ganz andere Deutung S. 341.

(80) Hierdurch wurden Siebelis zum Pausanias I, 28, 3, Leake, Wilkins und Andre verleitet, auch die Stellen des Thukydides und Lucian, und sogar Herodot VI, 137 als eine urbis regio, einen bloßen campus zu nehmen. Oder wird das Pelasgikon unter der Akropolis bei Thukydides II, 17 zu dem Ort gemacht, wo die Pelasger gewohnt hätten, wie von G. Hermann de Graeca Minerva p. 5, da doch dies Wohnen sichtbar erfunden ist zur Erklärung des Namens.

(81) Aristid. T. I, p. III. Jebb. Ἔστι δ' αὖ καὶ παντάπασιν ἐκκεχωρηκότα νῦν γένη τῶν Ἑλλήνων καταφεύγοντα εἰς αὐτὴν (τὴν Ἀττικὴν) ἀνέλαθεν, ὡς περ Δρυόπας καὶ Πελασγούς. ὧν ἔτι καὶ νῦν σημεῖα τῆς σωτηρίας λείπεται. αἱ γὰρ ἀπ' αὐτῶν ἐπωνυμίας σύμβολον οὔσαι τῆς οἰκίσεως αὐτῶν αἶμα καὶ τῆς σωτηρίας εἰσίν. Schol. p. 79 Gu. Dind. αἱ γὰρ ἀπ' αὐτῶν ἐπωνυμίας· χωρὶς γὰρ ἔνθεν τῆ Ἀττικῆ Δρυοπία καὶ Πελασγία. Cod. AC τῷ περιληπτικῷ ἐχρήσατο σχήματι· οὐ γὰρ ὑπὸ Δρυόπων ὁ τόπος ἐν Ἀθήναις προσαγορεύεται, ἀλλ' ἀπὸ μόνων Πελασγῶν.

Dagegen ist meiner Meinung nach Göttling in einen verderblichen Irrthum gefallen, wenn er von Pausanias sagt (S. 340. 326), dafs er „der Mauern des Pelasgikon gedenke beim Herabsteigen von der eigentlichen Akropolis, deren Mauer er von Kimon errichtet sein lasse.“ Die Worte sind I, 28, 3: τῇ δὲ ἀκροπόλει πλὴν ὅσον Κίμων ᾠκοδόμησεν αὐτῆς ὁ Μιλτιάδου, περιβαλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τείχους Πελασγούς, οἰκήσαντάς ποτε ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. φασὶ γὰρ Ἀργόλαν καὶ Ὑπέρβιον — (Lücke im Texte) πυνθανόμενος δὲ οἵτινες ἦσαν, οὐδὲν ἄλλο ἐδυνάμην μαθεῖν ἢ Σικελούς τὸ ἐξ ἀρχῆς ὄντας ἐς Ἀκαρνανίαν μετοικῆσαι. Nicht die entfernteste Spur von jenem unserm Pelasgikon: die Worte beziehn sich auf das Πελαργικὸν τεῖχος, welches von jenem nicht blofs durch das beigefügte und jedenfalls immer dabei verstandne τεῖχος, sondern auch durch die alte Aussprache $\bar{\rho}$ für $\bar{\sigma}$ ⁽⁸²⁾ unterschieden wird und nichts anders sein kann als die Akropolis selbst als Feste. Man hat sich gewundert, dafs Pausanias die Pnyx nicht erwähne, es dadurch erklärt, dafs seit so langer Zeit das Theater zur Versammlung gedient hatte, nachher unter den Römern die Formen freier Verwaltung fast ganz abgeschafft wurden (Hawkins), gar daher, dafs er es unter dem Trigonon, einem Dikasterion, und zwar einem der unberühmteren, wie Pausanias selbst sagt (I, 28, 8), da die vermeintliche Pnyx einigermaßen einem Dreieck gleich, verstehe (Dodwell, die für Lord Elgin gemachte Zeichnung). Viel auffallender ist an sich das Übergehn des Pelasgikon von Pausanias, da die wirkliche Pnyx nur als eine in alten Zeiten wichtige Localität ohne irgend monumentale Auszeichnung zu bemerken gewesen wäre. Aber vielleicht war es eine allzuoft genannte Merkwürdigkeit als dafs es Pausanias, der auch über minder berühmte Dinge weggeht, weil sie in andern Büchern vorkommen (wie I, 23, 12), hätte nennen mögen. Mit Recht sagt Siebelis (zu I, 22, 4): quam ejus brevitatem vel taciturnitatem desinant aliquando multis verbis mirari. Wäre hingegen in dem althehrwürdigen Pelasgikon wirklich die einst so berühmte Pnyx gewesen, dann dürfte man mit Recht sich wundern, dafs weder Pausanias noch einer von denen, welche das Pelasgikon erwähnen, dieses bemerkt hätte.

Die Akropolis nennt Kallimachos (fr. 253) Τυρσηνῶν τείχισμα Πελαργικόν. Photius und das Lex. rhet. p. 299 Πελαργικὸν τὸ ὑπὸ Τυρρήνων κατασκευασθὲν τεῖχος. Etym. M. p. 659, 12 Πελαργικὸν τὸ ὑπὸ Τυρρήνων κατασκευασθὲν (l. κατασκευασθὲν) τεῖχος, οὗς καὶ

ὡς μαρτυρεῖ Θουκυδίδης· τὸ Πελαργεῖ καὶ Ἄργος (l. τὸ Πελαργικὸν ἄργον ἄμεινον). Auch ein σχῆμα περιληπτικόν ist hier nicht anwendbar, sondern es muß unter den zahllosen Denkmälern und Namen von Plätzen in Athen, wo Aristides so gut bekannt war, auch ein Dryopion gewesen sein. Durch die Hinweisung auf Thukydides ist sicher, dafs Πελαργία nur vermuthet und falsch ist.

⁽⁸²⁾ J. Kentuk im Philological Museum, Cambr. I, p. 615, was mir durch Göttling S. 321, Not. 5 nicht beseitigt scheint.

θεασάμενοί τινες πελαργούς ὠνόμασαν (die Etymologie bestätigt wenigstens das ρ). Hesych. Πελασγικόν, τειχίον οὕτω ἐν Ἀθήναις καλούμενον Τυρρηῶν κτισάντων. Wer möchte die Beziehung auf die Akropolis verkennen in den Vögeln des Aristophanes (833): τίς δ' ἂν καθέξει τῆς πόλεως τὸ Πελαργικόν; wo auch der Scholiast bemerkt: ὅτι Ἀθήνησι τὸ Πελαργικὸν τεῖχος ἐν τῇ ἀκροπόλει, οὗ μέμνηται Καλλιμάχος. Auch Pausanias sagt ausdrücklich, daß die Akropolis, indem sie nur von einer Seite zugänglich, sonst ganz abgeschnitten sei, eine feste Mauer oder eine Mauerfeste habe (I, 22, 4): ἐς δὲ τὴν ἀκρόπολιν ἔστιν εἴσοδος μία· ἑτέραν δὲ οὐ παρέχεται, πᾶσα ἀπότομος οὔσα καὶ τεῖχος ἔχουσα ἐχυρόν. Also die Felsenwände selbst sind das τεῖχος, die Natur hat es aufgebaut, den Pelasgern nur die eine zugängliche Seite zu befestigen übrig gelassen. Dies die Festung der Pisistratiden, worin, wie Herodot sagt (V, 64), Kleomenes sie eingeschlossen hielt (ἀπειργμένους ἐν τῷ Πελασγικῷ τείχει), der auch später von ihnen dort zurückgelassene Orakel eroberte (V, 90). Auch Aristoteles bezeugt (bei Schol. Aristoph. Lys. 1153, in der Politie der Athener), daß Kleomenes den Hippias einschloß εἰς τὸ Πελαργικὸν τεῖχος. Die Parische Inschrift ep. 45 v. 59 s. ἀφ' οὗ Ἀρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων ἐπέκτειναν Ἰππαρχὸν Πεισιστράτου Ἀθηῶν τύραννον καὶ Ἀθηναῖοι [ἐξ-ἀνέστ]ησαν τοὺς Πεισιστρατίδας ἐκ [τοῦ Πελασ]γικοῦ τείχους.

Mehrere Schriftsteller drücken sich über den Festungsbau der Pelasger auf eine Art aus, die viel Verlegenheit und Mißverständniß veranlaßt hat, besonders Hekataios und Myrsilos bei Dionysios von Halikarnafs, von denen doch der erste auf seiner Küstenfahrt Athen vermuthlich auch selbst in Augenschein genommen hatte. Mit dessen eignen Worten führt uns Herodot an (VI, 137), daß die Athener den Pelasgern Land unter dem Hymettos zu bewohnen gegeben als Lohn für die einst um die Akropolis aufgeführte Mauer, μισθὸν τοῦ τείχους τοῦ περὶ τὴν ἀκρόπολιν κοτε ἐληλαμένου. Den Myrsilos aber läßt Dionysios sagen (A. R. I, 28): τοῖς Ἀθηναίοις τὸ τεῖχος τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν, τὸ Πελασγικόν (Casaub. Πελαργικόν) καλούμενον, τούτους (τοὺς Πελαργούς) περιβαλεῖν. Eben so Pausanias (I, 28, 3): τῇ δὲ ἀκροπόλει πλὴν ὅσον Κίμων ὠκοδόμησεν αὐτῆς, ὁ Μιλτιάδου, περιβαλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τείχους Πελασγούς.

Wer das Glück hat die Akropolis zu sehen und wiederholt anzustauen, der kann wohl zweifelhaft werden, ob diese Felsenwände ringsumher, mit Ausnahme der Seite der Propyläen, allein von der Natur durchgängig so zugeschnitten seien, oder ob die Pelasgische Kunst auch dessen sich erkühnt haben möge auf den Seiten hier und dort nachzuhelfen, große Stücke abzuschlagen u. s. w. Daß oben der Felsenboden nicht von jeher in der ganzen Ausdehnung derselbe gewesen, sondern gebnet worden sei, kann man ohnehin nicht bezweifeln. Ein ähnliches Werk ist auf der Höhe des Ocha zu vermuthen, wo vor dem kleinen Tempel ein schicklicher Vorplatz in der Mitte zwischen ungeschlachten Klippen durch Herausschlagen des Gesteins das mit ihnen mehr oder weniger zusammenhängt, und Ebenen und Glätten

des Bodens geschaffen worden ist,⁽⁸³⁾ und die geebneten Felsenflächen über der Ara des Hypsistos und vor ihr und zu den Seiten giebt eine andre Probe ab von dieser Art Pelasgischer Kunst. Bei dieser Beschaffenheit der natürlichen Mauern um die Akropolis ist es unmöglich noch eine andre Umfassungsmauer anzunehmen, die „in alter Zeit, jedenfalls aber in den Perserkriegen, bis auf gewisse Reste in dem Unterbau des nördlichen Flügels der Propyläen zerstört worden sei.“ Sie wäre je zweckloser, um so weniger Pelasgischer Kraftanstrengung würdig gewesen; jede Mauer von Menschenhänden hinter diesen natürlichen hätte sich ausgenommen wie Künste des Bajazzo. Denn gleich hohe und gleich abgeschnittne Felsenmauern bieten nur wenige der ältesten Akropolen Griechenlands dar, und diese nur von einer Seite, wie Lykosura, Krissa, Orchomenos u. a., auf dieser einen Seite aber eben so sehr jeder künstlichen Befestigung spottend. Vielmehr ist die Vereinigung von beiden Ausdrücken, *περὶ τὴν ἀκρόπολιν* und *Πελαργικὸν τεῖχος* darin zu suchen, das wir die Präposition nicht buchstäblich und im vollen Umfang der Beziehung auf das Wort wozu sie gehört, sondern in der durch die bekannte Natur der Sache gebotnen Beschränkung verstehen. Um ist nicht immer rundum, sonst würde nie rundum gesagt werden. Zweierlei Pelasgerwerke aus der Verschiedenheit dieser Ausdrücke zu folgern, konnte sich auch Leake nicht entschließen: aber auf einem andern Wege als dem einfachsten sucht er die Verträglichkeit zwischen beiden herzustellen.⁽⁸⁴⁾

Wir haben die schätzbare Angabe des Kleidemos in Bekkers *Anecd. Gr.* p. 419 und bei Suidas v. ἀπεδον, τὸ ἰσόπεδον καὶ τὸ ὀμαλόν. Θουκυδίδης τὰ ἰσόπεδα, Κλειδήμος: „καὶ ἠπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Πελαργικόν.“⁽⁸⁵⁾ Das eine ebene Fläche von der Größe, das noch in der Zeit des Thukydides (II, 15) die Akropolis πόλις genannt werden mochte, auf der Höhe eines so frei und etwa 400 Fufs gerad emporstehenden, nur nach der einen Seite, gegen den Areopagos sich gangbar herabneigenden Felsen nicht von Natur so gewesen sein könne, hatte man also früh eingesehen. Die Pelasger hatten sie geebnet und zugleich auf der Seite, wo die Felsenwände nicht ausreichten, Mauer aufgeführt, die am Ausgang in einem Bogensegment lief und neun Thore hatte. Auf diesen Theil bezieht sich das *περιέ-*

⁽⁸³⁾ S. meine kleinen philol. Schr. III, S. 384f. Dies Ebenen zum Vorplatz, das ich aus der Beschaffenheit des Bodens dort als erstes Beispiel vermuthete, ohne gerade an die Akropolis von Athen zu denken, wird durch diese und die Umgebung des Zeusaltars gar sehr bestätigt.

⁽⁸⁴⁾ Wie Leake, so scheint auch Fauvel durch den Ausdruck getäuscht worden zu sein; denn Chateaubriand schreibt X, p. 177: son sommet est environné de murs, moitié antiques, moitié modernes: d'autres murs circulaient autrefois autour de sa base. Diese Lächerlichkeit ist in die Handbücher übergegangen, z. B. in Paulys Real-Encyklopädie I, S. 951.

⁽⁸⁵⁾ Hesych. ἠπέδιζεν (sic), ὀμαλίζεν, ἐδαφίζεν. Suid. ἠπέδιζον.

oder a
 Βάλλον, womit
 nicht allen Seit
 Treppen bedur
 vor aus den V
 τὸ Κολώνειον ἐκ
 die Mauer sich
 ten diese noch
 von unten verst
 vermuthlich wen
 mehrere Mauerrit
 gen⁽⁸⁶⁾ Aus de
 mit guten Gründ
 spät, nach allen
 welche das ἐννεά
 deutlich aus Über
 Persischen Erober
 stehn gelassen w
 pyläen, im Grab
 ist, die im Griech
 Burgbaus beschrie
 sich nicht denken
 γων zu zerstören
 und von dem erst
 los von dem ande
 cher möglicherwei

⁽⁸⁶⁾ Götting S
 ryan drei Thore hin
⁽⁸⁷⁾ Götting S
 halten. Leake S. 35
 apylon eine Reihe v
 beziehen, da dieser
 ὁ Κουμικός δὲ γὰρ?
⁽⁸⁸⁾ Nicht aber
 näckers Leakescher
 γων τείχος und de
 munim. Athen. p. 2s
 das die Mauern des
 welcher besonders P
 werden durfte. Vgl.

βαλλον, womit Kleidemos ἐννεάπυλον verbindet, das ἐννεάπυλον, das doch sicherlich nicht allen Seiten der Akropolis einzelne Thore bedeutet, zu denen es thurmhoher Treppen bedurft hätte, sondern nur einer Seite alle diese Thore: dies geht auch hervor aus den Worten des Polemon (bei Schol. Oed. Col. 489): οὐ τὸ ἱερόν ἐστι παρὰ τὸ Κυλώνειον ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν. Ein anderer Sinn, ein weiterer Umfang als bis wo die Mauer sich an die senkrechten Felswände angeschlossen, war unmöglich: erhöht konnten diese noch werden im Innern der Akropolis durch Mauer, sie von außen oder von unten verstärken zu wollen wäre widersinnig gewesen. Die neun Thore waren vermuthlich weniger neben- als hintereinander, um die eine schwache Seite durch mehrere Mauerringe der Unbezwingbarkeit des ganzen übrigen Umfangs nahe zu bringen.⁽⁸⁶⁾ Aus den Worten des Polemon: οὐ τὸ ἱερόν ἐστι παρὰ τὸ Κυλώνειον (wie Müller mit guten Gründen für Κυλώνιον schreibt), ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν, ist klar, daß noch spät, nach allen Veränderungen der Propyläen vor und nach Perikles, die Linie, welche das ἐννεάπυλον eingenommen hatte, noch bekannt genug war, vielleicht auch deutlich aus Überbleibseln an verschiedenen Punkten, die bei dem Neubau nach der Persischen Eroberung und dem der fünfthorigen Propyläen absichtlich zum Andenken stehn gelassen worden waren (wie man auch auf der Akropolis, nördlich den Propyläen, im Graben auf eine breite Mauer aus großen ungleichen Blöcken gestossen ist, die im Griechischen Beobachter vom April 1842 als Überrest des Pelasgischen Burgbaus beschrieben ist): denn daß es bis dahin ganz erhalten geblieben wäre, läßt sich nicht denken.⁽⁸⁷⁾ Wer hätte in viel späteren Zeiten nur vermocht ein Πελαργικὸν zu zerstören? Demnach ist ἐννεάπυλον Πελαργικὸν und Πελαργικὸν τεῖχος eins⁽⁸⁸⁾, und von dem ersteren gebraucht Kleidemos nicht anders wie Hekataios und Myrsilos von dem andern περιβαλλον, unter Einschränkung des περι auf den Theil, welcher möglicherweise von einer Mauer umgeben werden konnte und die Akropolis

⁽⁸⁶⁾ Götting S. 333: „neun hinter einander folgende Thore.“ Derselbe weist in Tyrins drei Thore hinter einander nach. Archäol. Zeit. 1845. S. 21.

⁽⁸⁷⁾ Götting S. 325 glaubt die neun Thore des Pelasgikon noch zu Polemons Zeit erhalten. Leake S. 399 (vgl. 314) der Übers. versteht statt des alten und wirklichen Enneapylon eine Reihe von Barrieren. Würde er auch wohl ἐστὶ auf die Zeit des Eustathius beziehen, da dieser schreibt zu Dionys. 347: ἐστὶ δὲ καὶ ἐν Ἀθήναις τεῖχος Πελαργικόν, ὡς ὁ Κομμικὸς δηλοῖ?

⁽⁸⁸⁾ Nicht aber Ἐννεάπυλον und τὸ Πελαργικόν ohne τεῖχος, wie K. O. Müller zu Riebeckers Leakescher Topogr. Athens S. 455. 466 sagt. Die Verwechslung von dem Πελαργικὸν τεῖχος und dem Πελαργικόν unter diesem, das ein ἱερόν war, ist sehr häufig. De munim. Athen. p. 2 s. erklärt Müller sogar Beides für Eins. Kruse Hellas II, 1, 78 meinte daß die Mauern des Enneapylon noch einen Theil der unteren Fläche mit umschlossen, welcher besonders Pelasgikon genannt wurde und nach einem alten Orakel nicht bewohnt werden durfte. Vgl. I, 416.

zur Festung erst eigentlich machte, weil sie trotz ihrer unersteiglichen Wände von allen andern Seiten ohne dieses Stück eines eigentlichen Mauerumfangs offen gestanden hätte, kein *τείχος* gewesen wäre. Gerade eben so spricht Herodot von der Umhägung der Akropolis ohne hinzuzufügen: „so weit es nöthig oder anwendbar war,” VII, 142 ἡ μὲν γὰρ ἀκρόπολις τὸ πάλαι ῥηχῶ ἐπέφρακτο, VIII, 51 φραζόμενοι τὴν ἀκρόπολιν θύρησί τε καὶ ξυλοῖς. Das Enneapylon nennt er VIII, 52 τὰς πύλας (nicht τὰ προπύλαια, und warum sollte er es denn nicht so genannt haben können?), welche die Perser angriffen, nachdem sie die hölzerne Vorwehr vom Areopagos aus in Brand geschossen hatten, und von welchen die Athener sie durch herabgewälzte Felsstücke abhielten, so daß sie nur durch den geheimen, jetzt bekannten Treppensteig auf der Südseite hinaufgelangten. Didymos sagt (zu Aristoph. Av. 836) τὸ Πελαργικὸν τεῖχος ἐπὶ πετρῶν κεῖσθαι. Die Akropolis, so weit sie mauerlos ist, kann nur selbst ein Felsen auf dem Attischen Boden genannt werden. Daß die Grammatiker das Wort *τειχίζειν* oder *οἰκοδομεῖν* vermieden und mit allgemeinerem Ausdruck sagen τὸ κατασκευασθὲν τεῖχος, *Τυρρήνων κτισάντων*, mag zufällig sein. Doch ist es allerdings eine eigne Art des Mauerbaus, die unter, an und in den Felsen hinein, die Ergänzung des natürlichen *τείχος* durch Kunst, wovon man in Griechenland noch große Beispiele sieht. In Bezug auf die Athenische Akropolis mag hier die Bemerkung stehn, die ich auf der von Ithome niederschrieb: „Es könnte die Verschmelzung der Kunst mit der Natur nicht weiter getrieben werden als hier. Dagegen ist die Art wie das Menschenwerk sich dem natürlichen Felsen anschließt an der Akropolis zu Athen wenig auffallend: und so brachte es die Höhe des Bergs, die Natur seiner Felsenspitze und vielleicht die diese Akropolis beherrschende Idee des allwaltenden Zeus mit sich. Der Tempel stand wahrscheinlich wo jetzt das schlechte Gebäude der *παναγία* und hatte auf dem schmalen Plateau nach den Seiten des jähren Abhangs nur einen mäfsigen Rand, ungefähr wie der Tempel zu Sunion. Groß kann er nicht gewesen sein” (dafür aber wohl uralte, wie der auf der Spitze des Ocha).

Das Erstaunen über das Pelasgerwerk in Athen drückt sich aus durch die nach der oben angeführten Stelle des Pausanias den Beweggründen gegebenen andeutenden Namen *Ἀργόλας* und *Ἰπέρβιος*, das übergewaltige Arbeitsvolk. Daß für *Ἀργόλας*, da hier nicht von Ackerbau die Rede ist, zu schreiben sei *Ἀργόλας* und daß dies für *Ἐργόλας* sei, wie die *Ἐργαδεῖς Ἀργαδεῖς* hießen, ⁽⁸⁹⁾ scheint mir außer Zweifel.

⁽⁸⁹⁾ Diese Erklärung giebt auch J. Kentuk im Philol. Mus. Cambr. I, p. 614. Schon Harduin bemerkt zum Plinius VII, 56 p. 413 zu *Ἀργόλας*, nisi sit mendum in nomine. Plinius meldet hier einen andern und nicht eben treffenden Witz: laterarias ac domus constituerunt primi Euryalus et Hyperbius fratres Athenis. Besser das folgende: Thrason muros, turres ut Aristoteles Cyclopes (die Lykischen), Tirynthii ut Theophrastus. Sonst

Diese Auseinandersetzung war erforderlich wegen Göttlings, der bei ganz anderer Auslegung der die Akropolis betreffenden Stellen dahin gelangt das Pelasgikon des Zeus zur Burg des Pisistratus zu machen. Mit Recht sagt er (S. 331): „Die noch späte Erwähnung des Pelasgikon setzt einen Mauerrest voraus, der ganz von den noch übrigen Mauerresten Athens verschieden sein mußte.“ Er kann nicht glauben, daß „diese ältesten Baureste Athens (S. 335) zu Solons Zeit, wo man Mühe hatte einem Staatsbankrott zu entgehn, wo die Agora, wie auch unter den Pisistratiden, anders lag, der riesenmäßige Bau dieser Substructionen aufgeführt sein könne, um einen Platz auf dem Hügel für die Volksversammlungen zu gewinnen (S. 333 f.). Indem er aber nun davon ausgeht, daß τὸ Πελασγικὸν und τὸ Πελαργικὸν τεῖχος nicht zweierlei, sondern eins seien — worin das πρώτον ψεῦδος seiner Erklärung zu liegen scheint — so stellt er auf, daß nach den Alten, Hekatäos, Myrsilos, τὸ Πελ. τεῖχος „bei, in der Gegend der Akropolis“ zu suchen sei (S. 321. 326. 336), indem περι „in jedem Fall eine ummauerte Feste,“ wie die ganze Ringmauer in den Vögeln, einen Mauerring anzeige, das neunthorige Pelargikon nach Kleidemos als Umring gezogen sei. Es sei unbegreiflich, wohin die ganze um die Akropolis rundumlaufende Pelasgische Mauer vor den Perserkriegen gekommen sein solle (S. 324. 326 f.). Daß Leake noch ein Stück Landes unter der Akropolis Πελασγικὸν genannt sein lassen muß, ist ihm der mislichste Punkt (S. 328). Nun scheint ihm aber (die wirkliche Befestigung an der Akropolis hatte er ja aufgegeben), daß wer Substructionen von solcher Höhe und Dauerhaftigkeit ausführte, nothwendig den Zweck der Befestigung haben mußte (S. 334), wie diese Mure bei den Substructionen unter dem Atridengrab voraussetzt. Hier also die Pelasgische Feste; zuerst Feste der alten Pelasger selbst, „welchen die Athener gestattet hatten unter der Akropolis zu wohnen,“ und die „in ihrem Bezirk, in welchem sie wohnten unter der Akropolis, auf dem Hügel der Pnyx in der ihnen gewöhnlichen Befestigungsart sich abschließen und sichern konnten, so daß den Athenern hier eine drohende Feste sich erhob, fester als ihre ungleich höhere, aber bloß durch Pallisaden (nemlich wenn τὸ Πελαργικὸν τεῖχος hinter der Vorschanze weggeschafft und was von ihm vorkommt auf das Pelasgikon übertragen ist) gesicherte Akropolis“ (S. 335). Dies war nachher die Feste der Attischen Tyrannen (S. 334), und „als die Pisistratiden aus Athen abgezogen waren, wurde (wie früher auch Dodwell gedacht hatte) die ebene Stätte des alten Pelasgikon zum Volksversammlungsplatze hergerichtet, indem man nach Süden eine Wand aus dem lebendigen Felsen meißelte, um auf der Stätte der Tyrannenfestung die nun gesicherte Demokratie ihre Beschlüsse fassen zu lassen. Auf dem alten Versammlungsplatze des Volks, der Agora,

ist Ἀργόλας auch masc. für Ἀργεῖος zu Ἀργόλις fem. nach Aristophanes und Euripides bei Steph. B. v. Ἀργος. Müller Orchom. S. 440 verstand ein „übermüthiges Ackervolk,“ worin aber ein natürlicher Widerspruch liegt.

war ein Altar des Zeus Agoräos; ein gleicher Altar des Zeus ward jetzt auf dem erhöhten (in die Hochstadt verlegten) Versammlungsplatze errichtet, der Altar des Zeus Hysistos, worauf sich die Inschriften beziehen" (S. 337, vgl. 332).

Hier wünschte ich nun meinem hochachtbaren Freunde selbst zunächst diese einfachen Fragen zur Entscheidung vorzulegen. Ist das obere Werk weniger Pelasgisch als die Substructionen? Ist es glaublich, daß in der Zeit der Pisistratiden, als der kolossale Bau des Dorischen Zeustempels unternommen war, eine solche Wand, mit einem solchen mit Untersätzen und Treppen versehenen Vorsprung in der Mitte aus dem Felsen herausgeschnitten und auf den Boden vor und über ihr das Pelasgische ἀπεδίξειν in solcher Ausdehnung angewandt worden sei, und dies zu einem Zweck, zu dem diese Anstrengungen kein Verhältniß hatten, zu dem Volkspferch, worin das Volk, wie Aristophanes sagt, sich auf dem Felsenboden wie eine Heerde Schaaf niederliefs und drängte? Ist aber dieser Theil Pelasgisch, steht er dann nicht auch zugleich mit dem unteren in sichtbarer, auffallender Verbindung und Beziehung, und kann dann an Befestigung gedacht werden? Aber auch ohne diese Zusammengehörigkeit des oberen Theils mit dem unteren ist ein Pelasgischer Mauerring, Κυκλώπειος τροχίς, an dem Abhang dieses Hügels wahrscheinlich? Und sind wir berechtigt „einem Raum, welcher früher, so weit er von Pelasgischen Mauern umschlossen war, auch Pelasgikon genannt wird" (S. 344), aus bloßer Vermuthung eine Ringmauer zu geben, oder in Bezug auf eine solche von „einem noch übrigen Theil" (S. 333) zu reden und anzunehmen, daß nachdem Mardonios Athen verbrannt und was vom Πελαργικὸν τεῖχος, wie zu verstehn ist, oder von Wohnungen oder Heiligtümern noch stand, eingerissen und über den Haufen geworfen hatte (καὶ εἴ κού τι ὄρθιν ἦν τῶν τειχέων ἢ τῶν οἰκημάτων ἢ τῶν ἱρῶν, πάντα καταβαλὼν καὶ συγχώσας Herod. IX, 13), jenes Pelasgikon, als ein τεῖχος genommen, „noch zum größten Theil unzerstört geblieben war" (S. 330)? Oder sind Substructionen, wovon doch auch hier mehrmals die Rede ist, nach dem Eindruck den die Mauer an dieser Stelle auf Jedermann macht, nicht im Widerspruch mit einem „Kreissegment des den Pnyxhügel einschließenden Kyklopischen Kyklos" (S. 333)?⁽⁹⁰⁾ Endlich dürfen wir zwei Festen

⁽⁹⁰⁾ Nicht geringe Unsicherheit verrathen auch die hier beigefügten Worte: „Von Westen und Süden war der Pnyxhügel durch die Stadtmauer geschützt, welche auf den Höhen der Pnyx hinlief, gerade da wo später die langen Mauern sich anschlossen. Aber die Befestigung wird sich, wenn sie, wie ich glaube, das Pelasgikon war, auch südöstlich herumgezogen haben." — Andere Stellen, in deren Auffassung mich Göttling nicht überzeugt, sind namentlich (S. 325) Thucyd. II, 17, wo dieser allerdings die Akropolis vom Pelargikon nicht unterscheidet, aber wohl das Pelasgikon (wie er dies auch schreibt) von dem Pelargikon τεῖχος. Eben so wenig „trennt Herodot VII, 142 die Akropolis genau vom Pelargikon (τεῖχος)" indem er sagt: ἡ μὲν γὰρ ἀκρόπολις τὸ πάλαι ἔρηχον ἐπέφρακτο." Denn es folgt daraus nicht, „daß vor Alters und noch zu den Perserzeiten die Akropolis

oder d
in einer Stadt.
Feste aufgenom
dem für das 7
In diesem Satz:
(S. 330), sind d
28, 3) und arms
— welchen üb
Herodot widerst
bewogen haben,
(Herod. I, 59), di
nach ihm sich str
4), in welcher di
belagert wurden,
Feste, wenn noch
ist in einer Agora
erwarten? und w
tiv- oder Dankin
der Felsenwand u
gar nicht mit einer
heit der Felsen (di
und also das περιβ
Gewähr hat." Wä
als Mauern ringsum
„so weit diese Ver
auch περιβαλλον zu
chius einen Unterse
Tyrrhenern und für
47 ἐπὶ τοῦ ἀκροῦ τοῦ
in der Pnyx. — S.
Pelasger mit den A
ihrer Feste die Akro
Pelasgikon aus der
dem zum Anbau ein
gezwungen.
⁽⁹¹⁾ Göttling m
S. 20) scheint das B
doch nur in sehr sp
Rednerbühne gebrau
daß die Pnyx dem Z
worth, daß sie, we

in einer Stadt, eine nur mit Pallisaden geschützte Akropolis der Einwohner und eine Feste aufgenommenener und mit Land als Arbeitslohn (freilich nicht für Pallisaden, sondern für das *τείχος* der Einwohner) besenkter Fremden annehmen und glauben? In diesem Satz: „Die Pelasger haben in der Feste welche sie gebaut, selbst gewohnt“ (S. 330), sind die Sagen bei Philochoros (Schol. ad Luciani Catapl. 1), Pausanias (I, 28, 3) und armseligen Scholiasten zu Lucian (bis accus. 9) und Thukydides (II, 17) — welchen überdem die Vergleichung von Wohnsitzen unter dem Hymettos bei Herodot widerstreitet — gar wunderbar verzogen. Was auch möchte den Pisistratus bewogen haben, der Akropolis, durch deren Besetzung er seine Gewalt gründete (Herod. I, 59), die vor ihm Kylon zu gewinnen suchte und um welche die Partheien nach ihm sich stritten (Herod. V, 71. 72. Thucyd. I, 126. Plut. Sol. 12, Paus. VII, 25, 1), in welcher die Athener von den Persern und in der Lysistrata von den Weibern belagert wurden, oder was möchte auch seine Söhne bewogen haben ihr eine andre Feste, wenn noch eine in Athen gewesen wäre, vorzuziehen? Endlich noch die Frage, ist in einer Agora, was die Pnyx doch war, ein anderer Zeus als der Agoräos zu erwarten? und wie paßt dahin der Hypsistos, welchem von kranken Weibern Votiv- oder Dankinschriften gesetzt sind? Den Zusammenhang dieser Inschriften mit der Felsenwand und ihrem Vorsprung haben Andre anders gedeutet.⁽⁹¹⁾

gar nicht mit einer Mauer, sondern bloß mit Pallisaden umgeben war, indem die Schroffheit der Felsen (die ja auf der Seite der Pallisaden fehlte) sie hinlänglich zu decken schien, und also das *περιέβαλλον* des Kleidemos, auf die Akropolis bezogen, nicht einmal historische Gewähr hat.“ Wären Pallisaden um die hohen Felsenwände herum nicht noch seltsamer als Mauern ringsumher? Also sind jene Worte Herodots, wobei sich von selbst versteht: „so weit diese Verschanzung anwendbar war,“ nur ein neuer Beweis dafür, daß darauf auch *περιέβαλλον* zu beschränken ist. — S. 330. Keineswegs begründet *τείχον* bei Hesychius einen Unterschied, eine andere kleinere, vom Pelargikon verschiedene, auch von den Tyrrenern und für sich erbaute Feste. Gerade von der Akropolis sagt auch Lucian Pisc. 47 *ἐπὶ τοῦ ἄκρου τοῦ τειχίου*. — S. 334 *ἐν πυννί* bei Demosthenes ist nicht auf, sondern in der Pnyx. — S. 335 f. Die Worte des Philochoros in der Sage von dem Streite der Pelasger mit den Athenern: *ἐξανισταμένοι τῇ πόλει* beweisen nicht, daß die Pelasger aus ihrer Feste die Akropolis bedrohten und angriffen. — S. 341. Das Verbot des Anbaus des Pelasgikon aus der Nothwendigkeit befestigter Städte eine *εὐρυχωρία* zu haben und aus dem zum Anbau einladenden „ebenen Gipfel“ des Pelasgikon herzuleiten, ist nicht wenig gezwungen.

⁽⁹¹⁾ Götting macht dabei die Anmerkung: „Prof. Ulrichs (Zeitschr. f. Alterth. 1844 S. 20) scheint das Bema selbst für den Altar des Zeus Hypsistos zu halten. Dies könnte doch nur in sehr später Römischer Zeit geschehen sein, wo das Bema nicht mehr als Rednerbühne gebraucht wurde.“ — Leake glaubt wegen der gefundenen Votivinschriften, daß die Pnyx dem Zeus Hypsistos geweiht oder unter seinem Schutze gewesen, Wordsworth, daß sie, weil sie so hoch lag, nachmals dem Höchsten Zeus gewidmet worden

Dafs ich unter diesen Umständen Göttlings Widerlegung der Ansicht K. O. Müllers (der nur früher Orchom. S. 440 noch im Unklaren war) in Betreff des Πελαργικὸν τεῖχος (S. 328 f.) nicht für gegründet halten kann, ergibt sich von selbst. Müller versteht auch nicht eine Befestigung am Fusse der Burg, da auf der nord-westlichen Ecke der Boden vom Fusse des Felsens sich erhebt und bis hoch hinauzieht. Auf einer gewissen Höhe und vermuthlich ungefähr auf derselben Höhe, wo Perikles die Propyläen erbaute, gab das von den Persern zerstörte Enneapylon nicht „eine Art Vorfeste der Akropolis“ (S. 335), vielmehr den Festungsschluss ab, indem es sich an die natürliche Befestigung der steilen Hochwände des Felsens anreichte.

Ein Umstand ist übrig, über den ich nicht ganz gewifs bin, wie Göttling ihn verstanden wissen wolle. Er sagt S. 333: „Wozu solch ungeheurer Unterbau um eine an sich gar nicht bedeutende Ebene zu gewinnen, auf welcher etwa 6000 Menschen Platz fanden? — Und wozu ein so imposanter Unterbau, wenn man nichts weiter als eine Ebene oben gewinnen wollte, die man anderwärts einfacher und gröfser haben konnte?“ S. 337. „Als die Pisistratiden aus Athen abgezogen waren, wurde die ebene Stätte des alten Pelasgikon zum Volksversammlungsplatz hergerichtet, indem man nach Süden eine Wand mit dem Bema aus dem lebendigen Felsen meifselte.“ S. 341. „Häuserbau an den westlichen Abhängen der Akropolis, wohin sonst das Pelasgikon versetzt wird, zu verbieten war gar nicht nöthig, da hier keine Häuser aufgeführt werden konnten, wohl aber wäre die Pnyx mit ihrem ebenen Gipfel dazu geeignet gewesen.“ Unter Ebene kann hier nicht wohl der Abhang des Hügels bis zur Substruction mit verstanden sein, den man sonst beliebt hat als area, plateforme zu bezeichnen, den auch Göttling niemals als zum Versammlungsplatz gehörig oder eigentlich ihn hauptsächlich ausmachend, erwähnt. Derselben Meinung scheint Hawkins gewesen zu sein, als er in der oben übersetzten Stelle schrieb: the surface of the rock is there cut into a form which appears to be not ill calculated for the purpose to which Pnyx was appropriated. Denn an dem ganzen Hügelrücken, gutem Ackerland, ist kein behauener Felsen. Diese Männer scheinen der Vorstellung eines am Abhang gelagerten Volks, dem der Redner nicht von unten oder von einer andern Anhöhe gegenüber stand, sich von Anfang an verschlossen zu haben. Aber allerdings steht ihnen alsdann wieder der andre Umstand entgegen, dafs der obere geebnete Raum vor und neben dem Bema um so viel zu klein für die Volksversammlung gewesen wäre, dafs sich darüber gar nichts

sei. Kinnard, so wie die neue Ausgabe des Stuart, hält nur im Allgemeinen dafür, dafs diese Inschriften eingezogen wurden nachdem die Pnyx aufgehört hatte zu öffentlichen Versammlungen zu dienen. Diese enthalten sich also aller Vermuthung; die beiden ersten aber vergessen, dafs die Inschriften Heilung durch den Hypsistos betreffen und also eine Beziehung der Pnyx auf ihn jedenfalls ausschliessen.

oder
sagen läfst. De
sehen, die in
ling doch nicht
ein Bema des
würde. Denn
weg für Zuhör
vertheilt gespro
ebener Felsbod

Wie sel
die Pnyx zu n
wir fragen, wa
Das Wo
Name auf den
wie ἀγορά, und
lichen Orte be
des Markts in
stände. Nun i
nicht von der
zurücktreten ur
Namen durchau
mehr als einen
Menge der Wo
die Menge der
deutung und n
Sprach- und Vo
Das Erste geht

(92) S. meine
(93) Harpocr. v
Κλειθμος δ' ἐν ὧ
μαρτυρεῖται διὰ τὴν
num frequentiam in
παλαιῶν συνηθειῶν
Etym. M. p. 677, 4
sieht die Spuren di

sagen läßt. Denselben Umstand haben, von ihrer Hypothese erfüllt, diejenigen übersehen, die in der zwar grösseren Ebene hinter oder über der Felsenwand (die Götting doch nicht etwa hinzugezogen haben wird, die Zuhörer im Rücken des Redners) ein Bema des Themistokles voraussetzten, indem auch diese Fläche viel zu klein sein würde. Denn daß der Redner über das, wie sie annehmen, ältere untere Bema hinweg für Zuhörer auch hinter der Felsenwand versteckt und weiterhin am Abhang vertheilt gesprochen habe, dachten doch sie gewiß nicht. Übrigens eignet ein völlig ebener Felsboden sich zu Volkssitzungen weit weniger als ein Abhang.

Wie sehr man sich geirrt habe das dem Zeus geheiligte Pelasgikon für die Pnyx zu nehmen, tritt auch von der andern Seite in das Licht, wenn wir fragen, was und wo in Athen die Pnyx wirklich gewesen sei.

Das Wort selbst bedeutet zuerst die Versammlung und ist dann als Name auf den Platz der Volksversammlung übertragen worden, eben so wie *ἀγορά*, und wie auch *χορός*, *ἀγών*, *ἀσπίς* in zweiter Bedeutung die bezüglichen Orte bezeichnet haben.⁽⁹²⁾ So gab man den verschiedenen Theilen des Markts in Athen kurz den Namen der in jedem feil gebotenen Gegenstände. Nun ist zwar die bauliche Zurichtung des sogenannten Pnyxhügels nicht von der Art, daß sie vor der Versammlung selbst nothwendig hätte zurücktreten und verschwinden müssen; doch sind wir wenigstens durch den Namen durchaus nicht berechtigt irgend eine bauliche Form der Pnyx oder mehr als einen Platz vorauszusetzen. Zwar haben Grammatiker auch an die Menge der Wohnungen um die Pnyx her oder der Steine gedacht, statt an die Menge der Versammelten: das aber nur weil sehr Viele die erste Bedeutung und natürliche Entstehung eines Namens sich vorzustellen nicht Sprach- und Volkssinn genug haben oder sich nicht die Zeit dazu nehmen. Das Erste geht bis auf Kleidemos zurück,⁽⁹³⁾ das Andre kommt bei einem

⁽⁹²⁾ S. meine Alten Denkm. III, S. 518.

⁽⁹³⁾ Harpocr. v. *πυκνί* — wie nach der Buchstabenfolge für *πυκνί* zu schreiben ist — *Κλειδήμος δ' ἐν τῇ Πρωτογονίας συνήεσαν, φησίν, εἰς τὴν πυκνίαν (bei Phot. p. 474 πυκνίαν) ὀνομασθεῖται διὰ τὴν συνοίκησιν πυκνουμένην εἶναι (was falsch übersetzt wurde: propter hominum frequentiam in unum locum convenientium). Steph. B. v. Πυκνί. παρὰ τὸ πυκνὸν τῶν πάλαι συνοικισμένων οἰκιῶν. ὁ ἐν τούτῳ οἰκῶν πυκνίτης. Lex. rhet. in Bekk. Anecd. p. 252, Etym. M. p. 677, 45, Schol. Plat. Crit. p. 444 πυκνὰ ἐστὶν περὶ αὐτὴν τὰ οἰκήματα. Kinnard sieht die Spuren dieser Wohnungen in der geebneten Fläche hinter dem vermeintlichen*

Scholiasten der Acharner (20) und daraus bei Suidas vor: πνύξ, ἐκκλησία, παρὰ τὴν τῶν λίθων πυκνότητα, ἢ ἀπὸ τοῦ πυκνοῦσθαι τοὺς ἄνδρας ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. Er verstand τὰς πέτρας, wie Aristophanes wiederholt die Pnyx nennt, die Sitze. Nachdem aber die Pelasgische Substruction als die der Pnyx in Geltung gekommen war, so fasten Viele, ⁽⁹⁴⁾ darunter auch Schömann (de comit. p. 54), den Ausdruck πυκνοῦσθαι, welchen doch alle Grammatiker, indem sie ihn neben der einen oder der andern angeführten falschen Deutung gebrauchen, ⁽⁹⁵⁾ nur vom Drängen der Menschen in der Pnyx verstehen, ganz anders auf und bezogen ihn auf die Steinlagen jenes Kreissegments, in der Bedeutung consterni ac substri. Ob diese Mauer aus ungeheuren Steinen den Homerischen πυκνοῖσι λίθοισι, womit die Mauer eines hohen Hauses aufgeführt, den πυκνοῖσι λάεσσι, womit Hektors Grab bedeckt wird, dem πυκνὸν δῶ des Zeus zu vergleichen sei, mag dahin gestellt sein. Wie dicht von Häusern eingeschlossen man sich auch einen Platz denken möge, so fällt doch dessen Gröfse, die für das Volk von Athen nicht unbeträchtlich sein konnte, viel mehr dadurch in das Auge, dafs er weithin ganz frei von Häusern ist, als dafs er auch seine Gränze findet in Häusern. Vom steinigen Boden konnte der Platz nicht den Namen haben, weil weit umher der Grund ganz derselben Art war: nur gerade der abgerundete, ackerbare Boden des vermeintlichen Pnyxhügels würde durch diese Beziehung des Namens ausgeschlossen werden. Was die neueste Ableitung betrifft, so leiht sie dem Volke, das wohl durch die ungeheure Mauer einen Eindruck erhalten mochte, stark genug um einen Namen wie Pelasgikon fort und fort zu bewahren, mehr antiquarischen Sinn als es je hat, durch die Voraussetzung, dafs es die Merkwürdigkeit der geschickten Zusammenfügung der Steine, in Erinnerung der Homerischen πυκνοὶ λίθοι, durch einen stehenden Beinamen und alltäglichen Lieblingsausdruck gefeiert habe. Dagegen mußte die häufige, Allen durch ihre Betheiligung daran wichtige, durch das Gedräng um einen Sitz auf felsigem Boden fühlbare Erscheinung der zur bestimmten Zeit

Bema; so auch der Verfasser der Zusätze in der neuen Ausgabe des Stuart. Wohnungen gerade auf dem Platz der Versammlung, und wie viele denn?

⁽⁹⁴⁾ Clarke, Wordsworth, K. O. Müller, Döderlein, Göttling S. 343.

⁽⁹⁵⁾ So auch Sch. Equ. 42 παρὰ τοῦ πυκνοῦσθαι ἐκεῖ τοὺς βουλευτὰς ἢ ἀπὸ τοῦ πεπυκνοῦσθαι ταῖς καθεδραῖς. Schol. Thesmoph. 658 τὴν ἐκκλησίαν παρὰ τὸ πυκνοῦσθαι τοὺς ὄχλους. Schol. Luciani Jup. trag. 11.

oder
zusammenstr
neuerter Ers
ernsthaft und
mit einem Be
liegt, und die
die Dinge, v
beherrschen
gen zu beneh
βος πυκνότη
Ort hergenom
regt ihren Lär
weilhalb auch
das Unedle ein
er dies Wort a
setzt. Nicht in
Derbheit und
Form herzuste
r. Πνύξ nimmt
worin man sie
πύνα. ⁽⁹⁶⁾ Ab
πυκνή nicht vor
verdrehen zu C

⁽⁹⁶⁾ Buttmann
obliqui sunt πυκνο
nunciari aliter ne
quum non perspex
quidem recentiorib
Equ. 165), tum al
VIII, 97, Demosth
c. Timarch, p. 276.
gen πυκνή haben),
rodiren). Im Aris
Citate der Gramma
Equ. 1109 τῆς πυκ
680 ebenfalls durch
die Casus beherrscht
Meineke ad Steph.

zusammenströmenden Menge, welche die größte und eine regelmäsig erneuerte Erscheinung in dieser Stadt war, leicht Anlaß geben sie, anstatt ernsthaft und trocken mit dem eigentlichen Namen ἐκκλησία, für gewöhnlich mit einem Beinamen zu bezeichnen, worin im Allgemeinen etwas Launiges liegt, und dies hält das Volk eher fest als das Gelehrte. Die Menge liebt es die Dinge, welche ihre Vorstellung alltäglich beschäftigen oder besonders beherrschen mit einem Zunamen, am liebsten einem komischen oder niedrigen zu benennen. Der δῆμος πυκνίτης bei Aristophanes (Equ. 42), der Σόρυβος πυκνίτης bei den Komikern überhaupt (Poll. VIII, 132) sind nicht vom Ort hergenommene Ausdrücke, das Volk selbst macht die πνύξ aus und erregt ihren Lärm. Etwas Volksmäsiges liegt sogar in der Form dieses Worts, weshalb auch Thukydides sagt (VIII, 97) ἐς τὴν πύκνα καλουμένην, wie um das Unedle eines von ihm gebrauchten Ausdrucks zu entschuldigen, wiewohl er dies Wort auch dem Keramikos, dem Leokorion, dem Pelasgikon vortsetzt. Nicht in allen Wörtern in ξ aus ικη, οκη mag eine gewisse volksmäsigte Derbheit und Scherzhaftigkeit fühlbar sein: aber in πνύξ mußte, um diese Form herzustellen, auch das ν versetzt werden. Herodianos bei Steph. B. v. Πνύξ nimmt mit Unrecht eine Form πυκν an, offenbar weil in der Beugung, worin man sie hören lassen konnte, wieder hervortreten, πυκνός, πυκνί, πύκνα.⁽⁹⁶⁾ Aber wenn gleich, wie bei demselben Stephanus Didymos sagt, πυκνή nicht vorkam, so liegt doch diese Form, contrahirt aus πυκνίη, bei jener verdrehten zu Grund, so wie von ihr auch πυκνίτης und Ions πυκναία abge-

(96) Buttmann Ausführl. Gramm. I, 237. W. Dindorf im Thes. I. Gr. v. πνύξ: Casus obliqui sunt πυκνός, πυκνί, πύκνα, nominativus vero πνύξ, transposita ν littera, quia pronunciari aliter nequit. Quam rationem dilucide expositam ab Herodiano ap. Steph. B. quum non perspexissent librarii, casus obliquos nominativo non raro assimilarunt in codd. quidem recentioribus: nam librarii antiqui, quum Aristophanis (s. auch dessen Schol. zu Equ. 165), tum aliorum scriptorum plerumque immunes ab hoc vitio sunt, velut Thucyd. VIII, 97, Demosth. p. 244, 2, Posidon. ap. Athen. V, p. 215 d. So auch bei Aeschines c. Timarch. p. 276, 81. Bekk. c. Ctesiph. p. 390, 34 (wo eine Handschrift πύκνη, die übrigen πυκνή haben), bei Hesych. ἀστράψη διὰ πυκνός, aus einem Komiker (δι' ἄρματος zu parodiren). Im Aristophanes wird die richtige Schreibung des Cod. Rav. mehrmals durch Citate der Grammatiker bestätigt, wie Equ. 756 durch Suidas und Phavorinus p. 639 πυκνί, Equ. 1109 τῆς πυκνός τὰς ἡμέρας durch Herodian bei Stephanus B. und Suidas v. πνύξ, Pac. 680 ebenfalls durch Herodian. Doch mochte oft auch die Gewohnheit des Nominativs auch die Casus beherrschen. Vgl. Poppo Thucyd. II, 1 p. 247 s. Lobeck. Paralip. Gr. p. 319 s. Meineke ad Steph. B. v. Πνύξ.

leitet ist. ⁽⁹⁷⁾ Pnyx also ist eine Dichte, eine Menge im Gedräng, die Volksversammlung, und in dieser ersten, so natürlich entstandenen Bedeutung ist das Wort, mit bestimmter Ausschließung der örtlichen, in der Weiberversammlung im Thesmophorion (657): *καὶ περιθρέξαι τὴν πύκνα πᾶσαν καὶ τὰς σκηνας καὶ τὰς διόδους διαθρήσαι* (woraus, beiläufig zu bemerken, der Scholiast auch bei der Pnyx Zelte oder Hütten — auch *διόδους* konnte er hinzusetzen — voraussetzt: *καὶ γὰρ πρὸς τῇ πυκνῇ σκηναὶ ἦσαν, ὡς καὶ αὐτὸς Ἀριστοφάνης μνηται τούτου*). Durch die erste Bedeutung von *πύξ* erklärt sich auch der Witz des Hyperides bei Harpokration v. *πυκνί*, welcher an die metaphorische Bedeutung von *πυκνός* (in *πυκνὸς νόος, μῦθος, πυκνὴ βουλή, πυκνότης*) denkt, wenn er sagt: *καὶ τῆς πυκνὸς τοσοῦτον εὐρισκούσης ἢ τῶν Ἀθηναίων ἐκκλησία οὕτως ἐκαλεῖτο*. Dafs die Glosse wonach Pnyx als ein Dikasterion erklärt wird, sich so oft wiederholt, ⁽⁹⁸⁾ da dies gegen den Gebrauch der Alten und selbst gegen den Umstand, dafs viele Dikasterien waren, streitet, scheint ursprünglich auf eine Dichterstelle zu gehen, worin von einem Dikasterion, anspielend entweder auf das Gedränge oder auf die Bedeutung des tüchtigen, festen Verstandes die Rede war. Und vielleicht war es gerade die des Ion, die aus Hesychius v. *πυκναὶ πτέραι*, Theognostus und Stephanus B. nicht mit Sicherheit herzustellen ist, ⁽⁹⁹⁾ aber mit *δικαστήριον* verbunden wird. Der Name Pnyx kann leicht weit älter sein als die Verlegung der Versammlung auf den Platz der von ihr den Namen erhalten hat. Die Formel in einem alten Gesetz bei Aeschines (c. Ctesiph. p. 58) und Demosthenes (de cor. p. 18) *ἐν πυκνῇ τῇ ἐκκλησίᾳ* kann nichts anders bedeuten als in voller Versammlung. ⁽¹⁰⁰⁾ Göttling bemerkt (S. 334), dafs das Gesetz (*ἐν τῷ δήμῳ ἐν πυκνῇ τῇ ἐκκλησίᾳ ἀνακηρύττειν τὸν ὑπὸ τοῦ δήμου στεφανούμενον*) nicht Solonisch sein könne, weil der Kranz als Staatsbelohnung ein nachsolonischer Gebrauch

⁽⁹⁷⁾ Suidas hat *πυκνή, πυκνή* und *πυκνή, ἢ τῶν Ἀθηναίων ἐκκλησία* und es steht sehr dahin ob bei Photius das Lemma *πυκνή* verschrieben sei für *πυκνί*.

⁽⁹⁸⁾ Suid. *πυκνί*. Lex. rhet. p. 299. Schol. Aristoph. Equ. 42. Steph. B. v. *Πύξ*. In dem Scholion zu Acharn. 683 *τῷ βήματι τῷ ἐν τῇ πυκνῇ δικαστηρίῳ* scheint aus solchen Glossen das letzte Wort nachgetragen zu sein.

⁽⁹⁹⁾ S. Lobeck, Meineke, W. Dindorf in den angeführten Stellen.

⁽¹⁰⁰⁾ In der zweiten Stelle hat Bekker S. 217 geschrieben *ἐν πυκνῇ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ*, jedoch bemerkt, dafs in drei Handschriften das zweite *ἐν* ausgelassen, in einer ausgestrichen ist, was das Richtige ist. Was Schäfer vermuthet: *ἐν πυκνῇ τῇ ἐκκλησίᾳ*, dasselbe meint die Formel.

sei. Wäre aber auch das Gesetz älter, so würde nach meiner Auslegung dennoch nicht in den Worten liegen, dafs schon zu Solons Zeit die Volksversammlung in der Pnyx, statt in der Agora, gewesen wäre.

Über die Lage der Pnyx finden sich einige Bestimmungen vor die nicht täuschen können. Nach Plutarch im Theseus (19) hatten die Amazonen ihr Lager im Asty und fochten die Schlacht dicht um die Pnyx und das Museion. ⁽¹⁰¹⁾ Vom Museion trafen die Athener mit ihnen zusammen und die Gräber der Gefallenen waren an der Strafe, „die zu dem jetzt das Piräische genannten Thor führte.“ Das Letzte nahm Plutarch aus der Atthis des Kleidemos, der auch die Punkte bestimmen wollte bis zu denen der rechte und der linke Flügel der Amazonen reichte, was Plutarch gelind mißbilligt. ⁽¹⁰²⁾ Dafs aber die Strafe in das auch von ihm angegebene Schlachtfeld „dicht um die Pnyx und das Museion“ fiel, ist kein Grund zu bezweifeln. Die Pnyx also lag am Museion, womit die Bezeichnung χωρίον, τόπος zusammenpafst, die man von einer Höhe, wenigstens von ihrer Spitze nicht wohl verstehen kann.

Dieser Platz war mit Häusern umgeben, mit kleinen steinernen oder auch Lehmhütten, auf deren platter Decke aus Erde (wie man sie im heutigen Griechenland findet, im Frühling oft dicht mit Anemonen bedeckt) man sich zur schönen Stunde aufhalten, auch tanzen konnte: denn Aristophanes sagt (Lysist. 389):

ὁ τ' Ἀδωνιασμὸς οὗτος οὐπὶ τῶν τεγῶν
οὗ γὰρ ποτ' ὦν ἤκουον ἐν τῆκκλησίᾳ.

Demnach sind die vielen Häuser, von welchen der Name πύξις mit Unrecht abgeleitet wird (Not. 93), als Thatsache sicher anzunehmen. In einem von Wohnungen umgebenen Raum in der Niederung zwischen den Bergen, vielleicht zum Theil am Abhang, war die Athenische Sonne eher als auf einer Bergspitze zu ertragen und hier konnte auch der Redner einer Versammlung, die zuweilen bis zu sechstausend gestiegen ist, sich eher hörbar machen als von einer freien Anhöhe herab. Dafs Kimon in der Pnyx gewohnt habe, wie

⁽¹⁰¹⁾ ἐν χωρίῳ περὶ τὴν πνύκα καὶ τὸ Μουσεῖον, nicht between the Pnyx and the Museion, wie Hawkins übersetzt.

⁽¹⁰²⁾ Göttling giebt ungenau an S. 335, dafs nach Kleidemos die Amazonen sich auf dem Hügel der Pnyx als einer offenen Festung gelagert hätten.

Chandler, Hawkins u. A. anführen, beruht auf einer falschen Lesart. ⁽¹⁰³⁾ Über die Wohnungen in der Pnyx (περὶ τῶν οἰκήσεων τῶν ἐν τῇ πυκνί) hatte Timarch, nach der Rede des Aeschines gegen ihn (§. 81 Bekk.) einen Vorschlag gemacht, worüber im Namen des Areopags Autolykos, ein Mann vom anständigsten Lebenswandel, eine Gegenvorstellung machte. Darin äußerte dieser im Fortgang der Rede: „Wundert euch nicht, ihr Athener, wenn jener über diese Einsamkeit und den Platz in der Pnyx (περὶ τῆς ἐρημίας ταύτης καὶ τοῦ τόπου τοῦ ἐν τῇ πυκνί) mehr Erfahrung hat als der Rath des Areopagos, wodurch Gelächter entstand und Beifall, das sei wahr, denn Timarchos sei erfahren. Autolykos, den Lärm nicht verstehend, wurde finster und sprach nach einigem Schweigen: wir, die Areopagiten klagen den Timarchos nicht an, noch vertheidigen wir ihn; wir haben aber diesen Grund dem Timarchos zu verzeihen: er glaubte vielleicht, das in dieser Stille für jeden von uns die Kosten klein sein würden (ἐν τῇ ἡσυχίᾳ ταύτῃ μικρὸν ἡμῶν [Bekk. ὑμῶν] ἐκάστῳ ἀνάλωμα γενέσθαι.) Und wieder entstand über die Stille und die kleinen Kosten größerer Lärm von euch mit Gelächter. Wie er aber der Hausstellen und der Löcher (τῶν οἰκοπέδων καὶ τῶν λάκκων) gedachte, konntet ihr euch nicht fassen.“ Es ist klar, das die Bedeutung von Pnyx hier über den freien Platz der Versammlung hinausreicht und die umgebenden Felsabhänge mit begreift, an denen kleine Wohnungen auf dazu abgeplatteten Stellen der Abhänge waren, zum Theil auch in Grotten und Aushöhlungen der Felsen, wie man dergleichen so viele auch jetzt noch an den Bergen nach der Seite des Piräus, nebst Treppen in den Felsen und andern Spuren einer ehemaligen dichten Bevölkerung sieht; und eben so klar, das hier ein Feld für die von dem Redner vorher erwähnten Ausschweifungen des Timarch war. Mit der Menge dieser meistentheils elenden, unglaublich beschränkten Wohnungen, die ihren Bewohnern zu Schlafstätten dienten, ist die Einsamkeit und die Stille, natürlich abgesehen von den Zeiten der Volksversammlung, nicht im Widerspruch, da gegenüber das Gedräng und der Lärm des unteren geschäftigen Stadttheils, die πλήθουσα ἀγορά, die Gymna-

⁽¹⁰³⁾ Argum. in Aristid. Cim. Δίδυμος δὲ φησιν οὐχ ὅτι (ὁ Κίμων) ἐλακωνίζεν, ἀλλ' ὅτι ἐν πυκνί τῇ ἀδελφῇ συνῆν. αἰτιοὶ δὲ τῆς διαβολῆς οἱ κωμικοὶ καὶ μάλιστα Εὐπολις ἐν Πόλεσι (fr. 10 Meinek.), wo Ἐλπινίη zu lesen, in der W. Dindorfschen Ausgabe T. III, p. 515 auch geschrieben ist. Meursius Athen. Att. II, 9 hatte übersetzt: in Pnyce cum Elpinice domum habuisse.

sien und andre Plätze der Stadt zu denken sind. Jene Häuser und Grotten waren, wie es scheint, nicht einmal immer regelmässig besetzt, so dafs in den Ekklesiazusen Praxagora sagen konnte (244):

ἐν ταῖς φυγαῖς μετὰ τάνδρος ᾤκησ' ἐν πυκνί. ⁽¹⁰⁴⁾

Und so der Wursthändler in den Rittern (799):

(τὸν δῆμον) οἰκοῦντ' ἐν ταῖς πιθάκναισι

καὶ γυπαρίοις καὶ πυργυγιδίοις ἔτος ὄγδοον —

Wie Thukydides schildert (II, 17), dafs von dem Landvolk, als es in die Stadt kam, nur Wenige Wohnungen fanden und bei Freunden oder Verwandten Zuflucht fanden, die Meisten aber die öden Stadttheile (τὰ ἔρημα τῆς πόλεως) und alle Hierä und Heroa, aufser was verschlossen war, bewohnten, auch die Pnyx. Die Leute, welchen es sogar an einem Lager und Decken fehlte, wie Eccl. 439: ὅσοις δὲ κλίνη μὴ στι μηδὲ στρώματα, mögen sich oft mit Räumen beholfen haben, die λάκκοι genannt werden durften. Ob Timarch, nach Forchhammers scharfsinniger Vermuthung (Topogr. von Athen S. 17), in der Gegend der Pnyx einem Theil der Areopagiten Wohnungen, die weniger kosteten, angewiesen haben wollte (wenn nicht dafs sie in der Nähe der Pnyx sich auf eigene Kosten anbauen), wodurch der Vorfall in der Versammlung, bei welchem der würdige Autolykos sich vermuthlich unbekannter mit dem Ruf des Timarchos stellte als er wirklich war und durch seine verstellte ernste Haltung nur desto mehr die Lustigkeit derselben er-

⁽¹⁰⁴⁾ Götting S. 343 versteht und setzt bei Timarchs Vorschlag voraus, dafs ἐν πυκνί keine Häuser gewesen seien, die vorher hätten angekauft werden müssen um Raum zu gewinnen, und also den Platz vertheuert haben würden. Sogar die Verse der Acharner 19:

— ὅπότ' οὔσης κυρίας ἐκκλησίας

ἑωθινήσ' ἔρημος ἢ πνυξ αὐτή·

οἱ δ' ἐν ἀγορᾷ λαλοῦσι κἄνω καὶ κάτω

τὸ σχοινίον φεύγουσι τὸ μεμιγμένον·

deutet er die Einsamkeit der Pnyx, welche stattfindet, wenn keine Versammlung sei, während die darunter liegende Agora von Menschen voll sei, auf Häuserlosigkeit umher. Der in der Nacht in die Stadt gelaufene Dikäopolis spricht davon, dafs der Platz noch leer sei, während das Volk sich noch unten auf der Agora herumtreibe. Unter diesen konnten Viele sein, die um die Pnyx herum wohnten, aber durch die Unruhe und die Leidenschaft zu schwatzen und sich unter die Menge zu mischen, durch die auch in Städtchen des mittleren und untern Italiens oft nicht viele Stunden nach Mitternacht die Piazza von Volk und Geschrei erfüllt wird, vor der Versammlung auf die Agora heruntergetrieben worden waren.

regte, noch unterhaltender gewesen sein würde, oder ob sein Antrag auf Errichtung eines öffentlichen Gebäudes in dieser Gegend ging, ändert nichts in dem deutlichen Bilde, das uns von ihrer Lage die Stelle des Aeschines giebt. Das Wort *οικόπεδον* bedeutet freilich buchstäblich nicht das Haus selbst; da aber kleine Steinhütten, wie deren dort gewiß viele waren, da sie leicht aus einander geworfen und wieder zusammengesetzt wurden (ungefähr wie die der verlassenen Griechischen und Türkischen Dörfer, die man in Griechenland und Kleinasien begegnet), kaum den Namen von Häusern verdienten, so ist der verächtliche Ausdruck, ähnlich übrigens wie Feuerstelle, gerade recht bezeichnend.

Auf die Lage der Pnyx zwischen Felsabhängen ist sehr wahrscheinlich auch die Stelle des Platonischen Staats zunächst zu beziehen, wo er von dem Wiederhall spricht, welchen das Geschrei der Versammlungen in Felsen und Theaterwänden findet (VI, p. 492 b): *ὅταν συγκαθεζόμενοι ἀθρόοι πολλοὶ εἰς ἐκκλησίας ἢ εἰς δικαστήρια ἢ θέατρα ἢ στρατόπεδα ἢ τινα ἄλλον κοινὸν πλήθους ξύλλογον, ξὺν πολλῷ θορύβῳ τὰ μὲν ψέγῳσι τῶν λεγομένων ἢ πραττομένων, τὰ δὲ ἐπαινῶσι, ὑπερβαλλόντως ἐκότερα καὶ ἐκβοῶντες καὶ κροτοῦντες· πρὸς δ' αὐτοῖς αἱ τε πέτραι καὶ ὁ τόπος ἐν ᾧ ἂν ὦσιν ἐπηχοῦντες διπλάσιον θόρυβον παρέχῳσι τοῦ ψόγου τε καὶ ἐπαίνου.* Aus der Stelle im Kritias (p. 112 a), wo Platon in der Phantasie über die vordeukalionische Gestalt Athens der Pnyx dem Lykabettos gegenüber gedenkt, ist nichts zu entnehmen als daß er dem Ohr der Athener mit dem Namen des Orts schmeichelt, wo die Seele des Staats ihren Sitz hatte: denn der hohe Felskegel des Lykabettos fällt zuerst in die Augen, die Pnyx neben ihm genannt ist also etwas Grofses.

Aus der Pnyx konnte man die Propyläen sehen, ⁽¹⁰⁵⁾ und vom Areopagos sah man die Pnyx; ⁽¹⁰⁶⁾ sie war, wie bei dem Museion, so auch bei der Akropolis. ⁽¹⁰⁷⁾ Auch konnte man vom Rednerstuhl aus auf die Zoll-

⁽¹⁰⁵⁾ Aeschines de f. leg. p. 253: *ἀνιστάμενοι οἱ ῥήτορες ἀποβλέπειν εἰς τὰ προπύλαια τῆς ἀκροπόλεως ἐκέλευον ἡμᾶς καὶ τῆς ἐν Σαλαμῖνι πρὸς τὸν Πέρσην ναυμαχίας μεμνησθαι.* Harpocr. v. *προπύλαια ταῦτα*. Δημοσθένης ἐν Φιλιππικοῖς (wo die Worte nicht gefunden werden): *δύναται μὲν δεικτικῶς λέγεσθαι ἅτε ὄρωμένων τῶν προπυλαίων ἀπὸ τῆς πνυκός.*

⁽¹⁰⁶⁾ Bei Lucian. Bis accus. 9 sagt Hermes zur Dike: *αὐτὴ ἐνταῦθα ἐπὶ τοῦ πάγου κάθησο τὴν πνύκα ὄρωσα.* Es ist unbegreiflich, wie Stuart dies als einen Grund gegen Chandlers Annahme betrachten konnte.

⁽¹⁰⁷⁾ Poll. VIII, 10, 132.

eingänge, also doch wohl auf das Piräische Thor hinausspähen. In den Rittern sagt der Chor (312):

ὅστις ἡμῶν τὰς Ἀθήνας ἐκκεκώφηκας βοῶν
καπὸ τῶν πετρῶν ἄνωθεν τοὺς πόρους συννοσκοπῶν.

Hiermit nun verbindet sich die Nachricht Plutarchs im Themistokles (19): „Themistokles klebte nicht, wie Aristophanes sagt, den Peiräeus an die Stadt, sondern knüpfte die Stadt an den Peiräeus und das Land an das Meer, was auch den Demos gegen die Vornehmen stärkte und die Gewalt an die Schiffer und Steuerleute brachte. Darum auch kehrten nachmals die Dreißig das Bema in der Pnyx, das so gemacht war, daß es nach dem Meer schaute, nach dem Land um (τὸ βῆμα τὸ ἐν πνυκί, πεποιμημένον ὥστ' ἀποβλέπειν πρὸς τὴν θάλασσαν, ὕστερον οἱ τριάκοντα πρὸς τὴν χώραν ἀπέστρεψαν), indem sie glaubten, daß die Seeherrschaft der Ursprung der Demokratie sei, die Landbauer aber die Oligarchie leichter ertragen.“ (Daß die Dreißig das Volk auch wirklich zusammenberiefen, folgt hieraus nicht). Hier hat man gewöhnlich ἀποβλέπειν so verstanden, daß der Redner vom Bema aus das Meer sehen konnte, wie es verstanden sein könnte, aber keineswegs verstanden werden muß. Denn auch nur das Bema selbst unter ἀποβλέπειν uneigentlich verstanden ist dem einfachsten historischen Ausdruck gemäfs, und wenn die Dreißig dem Redner eine gerade umgekehrte Stellung landwärts gaben, so war die Andeutung ihrer Absicht fast eben so stark, als wenn sie ihm zugleich auch die Aussicht auf das Meer genommen hätten. Sagt doch Wordsworth selbst, welcher das ἀποβλέπειν auf den Redner bezieht — und auch ich habe noch mit Ulrichs, indem wir die wirkliche Lage der Pnyx zu bestimmen dachten, nach der Meeraussicht gesucht — the Bema looks toward the NE that is toward the ancient Agora. Indessen ist die Andeutung doch etwas sprechender und der Beweggrund zu dieser Gewaltigkeit begreift sich leichter, wenn der Redner vorher das Meer sehen konnte, und dies daher als ein wahrscheinliches Merkmal auch bei Bestimmung der wirklichen Pnyx zu benutzen.

Das ἄνωθεν in den eben angeführten Versen und den Rittern, bezüglich auf die Zölle unten, wie das nicht selten vorkommende ἀναβαίνειν εἰς τὴν ἐκκλησίαν, oder bei Demosthenes πᾶς ὁ δῆμος ἄνω καθεῖτο, giebt keine Bestimmung ab. Denn in dem oberen Theil der Stadt war jedenfalls die Pnyx gelegen, seitdem entweder Enge des Raums oder der Lärm und Handelsverkehr des Markts, die wohl in gleichem Verhältnifs mit der Geschäftsthätigkeit

der Bürgerversammlung zugenommen hatten, nach Solon, vielleicht unter Klisthenes, sie in den stilleren Stadttheil überzusiedeln veranlaßt hatten, und Oberstadt und Unterstadt war die gewöhnliche Unterscheidung. ⁽¹⁰⁸⁾

Die Pnyx wird genannt ein Platz, χωρίον, wie in Athen mehrere εὐρυχωρίαί waren. Aristophanes Equ. 757:

οὐκ ἂν καδιζοίμην ἐν ἄλλῳ χωρίῳ,

ἀλλ' ἐς τὸ πρόσθε χρεὶν παρεῖν ἐς τὴν πύκνα.

Oder ein Ort, τόπος, was wie der andre Ausdruck, im Allgemeinen Gebäude, allen Zubehör von Bauten ausschloß. So sagt Aeschines gegen Timarch in der obigen Stelle: ὁ τόπος ὁ ἐν τῇ πυκνί. Hesychius v. πνύξ: „Die Pnyx war der Ort (τόπος) in Athen, an welchem ehemals alle Versammlungen gehalten wurden, nun aber nur einmal, wenn sie den Strategen wählen.“ ⁽¹⁰⁹⁾ Ein Ausdruck bei Pollux ist mit Bezug auf die falsche Pnyx misdeutet worden. Dieser sagt VIII, 132: „Die Versammlungen hielten sie ehemals in der Pnyx: die Pnyx aber war ein Platz (χωρίον) bei der Akropolis, zugerichtet (κατεσκευασμένον) nach der alten Einfachheit, nicht nach der Umständlichkeit (πολυπραγμοσύνη) eines Theaters: nachmals aber im Übrigen im Theater des Dionysos und nur zu den Beamtenwahlen in der Pnyx.“ Der sehr allgemeine und unbestimmte Ausdruck κατεσκευασμένον berechtigt keineswegs auf ein Gebäude zu schließen, wie Leake thut: it was constructed not with the elaborate commodiousness of a theatre, but with the simplicity of ancient times, der demnach in den Ausdrücken χωρίον, τόπος, locus bei Cicero (de fin. V, 2 eum locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti) den irrigen Schluß zu ziehen veranlaßt ist, daß „ein specifischer Ausdruck für solch eine Construction“ gefehlt habe. Auf die Pnyx, mit dem was nothwendig und nachweislich zu ihrem bezweckten Gebrauch eingerichtet war, paßt κατεσκευασμένον vollkommen wohl und das Theater ist nicht dagegen gehalten um auf einen baulichen Abstand zwischen der Pnyx und

⁽¹⁰⁸⁾ Lex. rhet. in Bekk. Anecd. p. 253 v. ἐπάνω διαστήριον καὶ ὑποκάτω· ἐπάνω διαστήριον τὸ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ· ἔστι γὰρ ἐν ὑψηλῷ λόφῳ· κάτω δὲ τὸ ἐν κοίλῳ τινὶ τόπῳ. ἢ ἄνω μὲν ἐν ἀκροπόλει, κάτω δὲ ἐν πόλει. ἢ ἄνω μὲν ἐν ἄστει, κάτω δὲ τὸ ἐν Πειραιεῖ κ. τ. λ. Ibid. p. 212: ὑπόπολις und ἢ κάτω πόλις bei Pausanias. Plutarch Nic. 7: λέγεται γὰρ ἐκκλησίας ποτὲ οὐσης τὸν μὲν δῆμον καθήμενον ἄνω περιμένειν πολὺν χρόνον, ὃς δ' εἰσελθεῖν ἐκείνου.

⁽¹⁰⁹⁾ Schömann de comit. Athen. 1819 p. 52-57 de comitiorum locis. Auch Schol. Equ. 42. 749, Suidas v. πυκνί gebrauchen τόπος.

einem Theater, sondern um auf den großen Unterschied einer auf dem Steinboden, vielleicht in niedrigen Stufenreihen übereinander zusammengedrückt hockender, und einer auf Marmorbänken in dem prächtigen Theater bequem angelehnt sitzenden Volksversammlung hinzuweisen. ⁽¹¹⁰⁾ Wohl aber darf man umgekehrt fragen, ob man die Riesenarbeit der Substruction und des Felsenaltars mit *παλαιὰ ἀπλότης* zu bezeichnen sich würde einfallen lassen.

Aus Philochoros wissen wir von einer Mauer in der Pnyx, an welcher Meton sein Heliotropion aufgestellt hatte. ⁽¹¹¹⁾ Dieser stellte das Ergebniss der von ihm Olymp. 87, 1 (432) auf dem Lykabettos beobachteten Sommersonnenwende „in der Ekklesia, wo sie damals war“ (nicht mehr in der

⁽¹¹⁰⁾ Aus der neuen Ausgabe des Stuart ist in der deutschen Übersetzung gesagt „aufgeführt.“ K. O. Müller, Attika in der Hallischen Encykl. I, 6, S. 230 übersetzt: „nach alter Einfachheit gebaut, nicht nach der Zierlichkeit eines Theaters.“ Er setzt hinzu: „mit dem es also doch der Anlage nach vergleichbar sein mußte,“ was nur eine sehr gewagte oder unnöthige Folgerung ist. Wordsworth übersetzt ornamented, nicht eigentlich genau, doch unschädlich. Leake muß auch den Pollux beschuldigen (p. 180 not. 2): *πρὸς τὴν ἀκρόπολιν* is obviously an inaccuracy, nur weil er selbst die Pnyx an einen falschen Ort setzt. Hawkins misverstehet die Worte des Pollux in so fern als er meint: Pnyx appears to have given its denomination to a quarter of the city (*χωρίον* Poll.) which was inhabited. Wenn auch wirklich der Name nicht auf den Platz der Versammlung beschränkt blieb, sondern auch die Gegend bezeichnen konnte, so liegt dies doch nicht in den Worten des Pollux.

⁽¹¹¹⁾ Schol. Aristoph. Av. 998 (*Ὅστις εἴμ' ἐγώ; Μέτων ὄν οἶδεν Ἑλλάς χωρὶ κολωνός*). Suid. v. *Μέτων*, Philoch. ed. Siebelis p. 55. *Φησὶ δὲ Καλλίστρατος ἐν Κολωνῷ ἀνάθημά τι εἶναι αὐτοῦ (τοῦ Μέτωνος) ἀπλολογικόν. Εὐφρόνιος δὲ ὅτι τῶν δόμων ἦν ἐκ Κολωνοῦ. τοῦτο δὲ ψεῦδος. Φιλόχορος δὲ Λευκωνία φησὶν αὐτόν. τὸ δὲ τοῦ Καλλίστρατου δῆλον. ἴσως γὰρ ἦν τι καὶ ἐν Κολωνῷ. ὁ δὲ Φιλόχορος ἐν Κολωνῷ μὲν οὐδὲν λέγει θεῖναι, ἐπ' Ἀψεύδους δὲ τοῦ πρὸ Πυθοδώρου ἡλιοτρόπιον ἐν τῇ νῦν οὐσίῃ ἐκκλησίᾳ πρὸς τῷ τείχει τῷ ἐν τῇ πρυκί. Im folgenden wird bemerkt, wie Andre, was richtig ist und das Autoschediasma des Kallistratos aufdeckt, denjenigen κολωνός nachwies, welcher Μισθός hiess (Not. 92), wo die Tagelöhner, die *μισθοαρνοῦντες*, standen und Arbeitgeber erwarteten (wie sie in manchen Städten Italiens auch ihren Platz haben), daher κολωνίται genannt (Harpocr. s. v.). Aristophanes spottet durch die Gegenüberstellung von Hellas und diesen Leuten, bis zu denen sein Ruf gedrungen sei, dieses lauten Rufs oder vielleicht des Stolzes des Meton. Dessen Wohnung war der Pökile benachbart nach Aelian V. H. XIII, 12. Daher ist die andre Vermuthung unglücklich zu nennen, daß der Stadttheil hinter der *μακρὰ στοὰ* Kolonos geheissen und die Pnyx τὸ χωρίον ἐκεῖνο ἐπάνω mit eingeschlossen habe (damit so die Aufstellung in der Pnyx zugleich in Kolonos gewesen wäre). Sie war auch falsch: *ἀλλ' οὐκ ἔστι Μελίτη γὰρ ἅπαν ἐκεῖνο, ὡς ἐν τοῖς ὀρισμοῖς γέγραπται τῆς πόλεως*. Vgl. Krüger das Leben des Thukydides und der Demos Melite S. 87 f., mit dem ich in manchen Punkten nicht übereinstimme.*

alten Agora im Keramikos) als ein Anathema, es sei zu Ehren des Athenischen Volks, das auf den Fortschritt der Wissenschaft durch ihn stolz war, zum Denkmal oder zu allgemeinem Gebrauch und Nutzen auf. So weihte nach Aelian (V. H. X, 7) der Astronom Oenopides seine Zeitberechnungen auf einer Erztafel aufgezeichnet, in Olympia; Xenagoras nach einem Epigramm bei Plutarch (Aemil. 15) das Instrument, womit er die Höhe des Olympos gemessen hatte, im Pythischen Tempel. Eine Mauer für sich kann nicht in einem Gebäude sein, wohl aber in oder an einem Platz. Leake weicht dieser entscheidenden Bestimmung aus indem er übersetzt, wie auch Hawkins gethan hatte: „nahe bei der Stadtmauer,“ was freilich auf seine vermeintliche Pnyx paßt, aber nicht in den Worten liegt. ⁽¹¹²⁾ Ob die Mauer groß oder klein (denn dem bezeichneten Weihgeschenk zur Rückwand zu dienen, brauchte sie nicht lang noch hoch zu sein), aus alter Zeit stehn geblieben oder neu, zu irgend einem Zweck für die Pnyx, wie zur Absonderung von einer der Seiten gewesen sei, bleibt unbestimmt. Doch läßt sich wohl daran denken, daß man sie zur Abwehr der unerträglichsten Sonnenstrahlen in gewisser Tageszeit, an einer dazu gerade passenden Stelle errichtet habe, so wie die hohe Mauer der Hadrianischen Lesche bei Tivoli die Annehmlichkeit Vor- und Nachmittags im Schatten zu wandeln gewährte. Platanen, die man gern auf der Agora pflanzte, ⁽¹¹³⁾ Kimon wenigstens auf die Athenische setzte, ⁽¹¹⁴⁾ möchten da oben schwer aufzubringen gewesen sein. Die Mauer, wenn sie auch einen Theil der Versammlung abschnitt, trennte diesen, jenachdem ihre Richtung war, nicht von dem Gesicht des Redners.

Im Allgemeinen ist für Plätze dieser Bestimmung die Abrundung angemessen, der ἀγορᾶς κύκλος, wie Euripides im Orest sagt (907). Vorzüglich nach diesem Merkmal wird vielleicht in einer Gegend der Stadt, in welcher dieser Vortheil nicht leicht zu erreichen war, die Lage der Pnyx bestimmter erkannt werden. Auf die Rundung deuten einigermaßen die Worte des

⁽¹¹²⁾ Barthelemy schloß aus ihnen eben so willkürlich, daß die Pnyx von einer Mauer umgeben gewesen sei, und sogar Siebelis übersetzt gegen die Sprache: ad murum quo cincta est Pnyx. Göttling S. 332 nimmt an, Philochoros verstehe unter τείχος die Pelasgische Substruction.

⁽¹¹³⁾ Aristoph. Γεωργ. fr. 13 ἐν δ' ἀγορᾷ δ' αὖ πλάττυνον εὐδιαφατεύσομεν.

⁽¹¹⁴⁾ Plut. Vit. Cim. 13.

oder
Aeschines c.
περιέστησαν τ
Göttling bei
mischen kon
Dikasterien
Eingängen, d
über die Ekk
nen die Gese
περιέστησαν
mit ihren drei
holon aus, da
wurde. ⁽¹¹⁶⁾ I
ein Altar. Di
Orakel der G
Sitzung voraus
67) angeführte
κλήσια βήμα e
Gr. T. IV, p.
Das ver
sammlung sitze
es in den Wesp
nern lesen (76
(42): ἐδόνει δ' ε
tern wirft der V
τίξει σκληρῶς σ

⁽¹¹⁵⁾ Der Atti
⁽¹¹⁶⁾ Aristoph.
⁽¹¹⁷⁾ Zeus Ag
Schol. ἀγορᾶς Ze
Zeús· βωμὸς Ἀθην
⁽¹¹⁸⁾ Schoeman
⁽¹¹⁹⁾ Lucian J
Götter selbst geno
ὡς μόνος κατέλειπε,
σταδὸν ἐκκλησιάζων.

Aeschines c. Ctesiph. p. 85 extr. (459): ἐφ' ᾧ ἀνεβόησεν ὁ δῆμος καὶ ὅσοι ξένοι περιέστησαν τὴν ἐκκλησίαν. Wenigstens sieht man aus dieser Stelle, wie auch Götting bemerkt (S. 333), daß die Fremden sich nicht unter die Bürger mischen konnten. Es waren natürlich Schranken gezogen, womit auch die Dikasterien oder Gerichtsplätze umgeben waren. ⁽¹¹⁵⁾ Vermuthlich bei den Eingängen, deren Zahl vielleicht mit der der sechs Lexiarchen oder Aufseher über die Ekklesia übereinstimmte, standen die Weihwassergefäße, nach denen die Gesetze über Ausstofsung die Formeln ἔξω und ἐντὸς τῶν τῆς ἀγορᾶς περιρῶντηρίων gebrauchen (Aeschin. p. 4). Hier wohl theilten die Lexiarchen mit ihren dreißig Gehülften an die Eintretenden nach den Registern das Symbolon aus, das gegen das Ekklesiastikon bei den Thesmotheten vertauscht wurde. ⁽¹¹⁶⁾ Eine Bildsäule des Zeus Agoraios fehlte gewifs nicht, ⁽¹¹⁷⁾ oder ein Altar. Die Pnyx war, wie Poseidonius sagt (Athen. V, p. 213 d), durch Orakel der Götter geheiligt. Heilige Gebräuche gingen der Eröffnung jeder Sitzung voraus. ⁽¹¹⁸⁾ So ist die salbungsvolle Phrase, welche die oben (Not. 67) angeführte Glosse des Hesychius begleitet: ὁ δὲ λίθος τὸ ἐν τῇ θείᾳ ἐκκλησίᾳ βῆμα erklärlich genug, und Meinekes Emendation (Fragm. Comic. Gr. T. IV, p. 644) τῇ Ἀθηναίων nicht erforderlich.

Das versammelte Volk saß, wie in der Ilias die Völker in der Versammlung sitzen (II, 96), zusammengedrängt wie eine Heerde Schaaf, wie es in den Wespen heißt (32), auf dem felsigen Boden, wie wir in den Acharnern lesen (761): ὅταν δ' ἐπὶ ταυτησί κάθηται τῆς πέτρας, und in den Wespen (42): ἐδόκει δ' ἐμοὶ Θέωρος αὐτῆς πλησίον χαμαὶ καθῆσθαι. ⁽¹¹⁹⁾ In den Rittern wirft der Wursthändler dem Kleon vor (790): ἐπὶ ταῖσι πέτραις οὐ φροντίζει σκληρῶς σε καθήμενον οὕτως, und bringt ein Polster herbei und heißt

⁽¹¹⁵⁾ Der Attische Proceß von Meier und Schömann S. 149.

⁽¹¹⁶⁾ Aristoph. Eccl. 289 ss. cf. Schoemann de Comit. p. 68.

⁽¹¹⁷⁾ Zeus Agoraios Aesch. Eumen. 931, Eurip. Heracl. 70, Aristoph. Equ. 500. 410. Schol. ἀγοραῖος Zeus ἵδρυται ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. Bekk. Anecd. p. 338. Ἀγοραῖος Zeus· βωμὸς Ἀθήνησιν, ὃς ἐκαλεῖτο Ἀγοραίου Διός.

⁽¹¹⁸⁾ Schoemann de Comit. p. 91—95.

⁽¹¹⁹⁾ Lucian Jup. trag. 11 von dem Rhodischen Kolofs unter kleineren gleich ihm, als Götter selbst genommenen Statuen: πῶς ἂν καὶ προεδρεύοις, εἰ μὴ δεήσει ἀναστῆσαι πάντα ὡς μόνος καθέζοιο, τὴν πνύμα ὅλην θατέρω τῶν πυγῶν ἐπιλαβών; ὥστ' ἄμεινον ποιήσεις ὀρθοστάδην ἐκκλησιάζων, ἐπικεκυφῶς τῷ συνεδρίῳ.

den Demos aufstehn, um es ihm unterzulegen. Praxagora in der Weiberversammlung (98):

ἦν δ' ἐγκαθεζόμεσθα πρότεροι, λήσομεν
ξυστειλάμεναι θαιμάτια κ. τ. λ.

(Während sie sich verrathen würden, wenn sie über die Köpfe der schon im Tribon, mit ihren Stöcken sitzenden Männer wegstiegen.) Der Scholiast der Acharner (20), welcher πνύξ παρὰ τὴν τῶν λίθων πυκνότητα herleitet, stellte sich vielleicht vor, wie oft der Griechische Felsenboden durch eine Menge hervorragender Stücke leidliche Sitze gewährt, wie leicht auch zum Sitz passende Steine hingewälzt werden. In manchen Städtchen Griechenlands und Siciliens sieht man noch heute diese natürlichen Stühle absichtlich nicht weggeräumt. Doch kann man sich nicht wohl anders denken als dafs an allmählig ansteigenden Stellen Stufensitze, wenn auch noch so niedrig, ausgehauen waren, auf denen man reihenweise über einander safs, ἐπὶ ψίλοις τοῖς βάθροις, wie ein Scholiast sagt (Equ. 784, so wie Schol. Vesp. 90 von der hölzernen Bank der Prytanen, ὃ ἡμεῖς βάθρον). Nachricht und eigentliche Kenntniß gieng freilich auch diesen ab; einer zu Equ. 751 sagt: τῆς πέτρας δὲ τῆς πνυκός, ὀρεινὴ γὰρ ἦν ὡς εἴοικε. Nur den Prytanen waren Sitze von Holz bereitet, um welche sie, von der Agora heraufkommend, sich drängen, nach den Acharnern (23) περὶ πρώτου ξύλου. Unter dem Stein (des Redners) soll in den Ekklesiazusen (86) Praxagora (außerordentlicherweise) Platz nehmen den Prytanen gegenüber. Also standen die Prytanenbänke vor dem auf dem Felsen oder auf Steinen sitzenden Volk und nach Pollux (VIII, 132) nannte man die Proedrie auch πρώτον ξύλον, im Dikasterion aber (wo die Geschwornen auch auf Stein safsen) τὴν πρώτην καθέδραν. Hiernach, wenn πρώτον ξύλον die Proedrie überhaupt bedeutet, würde πρώτον nicht auf andre Bänke, sondern auf die folgenden Steinsitze sich beziehen, als der Vorsitz, der auf Holz statt fand. ⁽¹²⁰⁾

Bei dem Rückblick von dieser nach wenigen, aber sichern Merkmalen geschilderten Pnyx und ihrem Demos auf das Pelasgikon wird dessen ma-

⁽¹²⁰⁾ Sehr ungeschickt widerspricht der Scholiast zu der Stelle der Acharner: ὡς ξυλιῶν οὐσῶν τῶν καθέδρων. ὅτι δὲ ἐκ λίθων, πανταχόθεν δῆλον, ὅταν λέγη· ἐπὶ τῆς πέτρας

oder
jestätische Fr
sten sich no
Höchsten Ze
und die Beso
frühste Athen
durch das Pe
stamm geknü
sein. Mythen
In Monument
können Sagen
Ursprung gen
nach Herodot
gegeben haben
Attika, sogena
von Pelasgern
große Aufmer
unbedrängte S
Einwanderung
andre Spuren
etwa die Gephy
und dem Hero
Jahrhunderten
erbauer aus Sic
sollten: aus Sic
nahm, wozu die
sen. Nach Ep
Athen gedrängt.
war dabei die V
lasger unter der

καθίσταται, wobei au
auch Schömann p.
zusammen.

⁽¹²¹⁾ Dodwell I
Wegs von Athen,
quity und die Spure

jestätische Fremdartigkeit und ehrwürdige Alterthümlichkeit in den Con-
strasten sich noch deutlicher herausstellen. Wir werfen von der Höhe des
Höchsten Zeus einen ahnungsvollen Blick in die fernsten Zustände Athens
und die Beschaffenheit des ältesten Griechischen Cultus überhaupt. Die
frühste Athenische Geschichte scheint durch dies Pelasgikon noch fester als
durch das Pelargikon Teichos an den vielbesprochenen, räthselhaften Volks-
stamm geknüpft zu werden. Doch dies könnte auch eine große Täuschung
sein. Mythen und Sagen haben überall häufig ihre Wurzel in Namen gehabt.
In Monumenten, die gleich diesen auf eine Erklärung zu warten scheinen,
können Sagen eben so gut und mit noch weit mehr überredender Kraft ihren
Ursprung genommen haben. Es fällt auf, daß gerade am Hymettos, wo
nach Herodot und Strabon die Athener den Pelasgern Land zu bewohnen
gegeben haben sollen, und nur noch da, so viel mir bekannt, im Gebiet von
Attika, sogenannte Pelasgische Mauern gefunden werden. ⁽¹²¹⁾ Die Sagen
von Pelasgern in Attika sind verhältnißmäßig viel zu jung und zu haltlos um
große Aufmerksamkeit zu verdienen. Dort hatten seit undenklichen Zeiten
unbedrängte Stämme ruhiger gehaust, Autochthonen ohne Erinnerung von
Einwanderungen aufser der Thrakischen, die denn auch in der Sage ganz
andre Spuren zurückgelassen hat als das vage Pelasgische Gerücht, oder
etwa die Gephyräer oder Kadmeer aus Tanagra. Was man dem Hekatäos
und dem Herodot ihrer Zeit erzählt hat, muß den nachfolgenden gelehrteren
Jahrhunderten nicht viel gegolten haben, da zur Zeit des Pausanias die Burg-
erbauer aus Sicilien gekommen und aus Athen nach Akarnanien gezogen sein
sollten: aus Sicilien etwa als Kyklopen, die man im Sinne der Lykischen
nahm, wozu die für sie erfundenen Namen Argolas und Hyperbios wohl pas-
sen. Nach Ephoros bei Strabon werden die Pelasger aus Bötien nach
Athen gedrängt. So schwanken die Sagen, und allgemein und festgewurzelt
war dabei die Vorstellung der Autochthonie. Jetzt heißt es, daß die Pe-
lasger unter der Akropolis Wohnung, jetzt daß sie am Hymettos Land er-

κἀθήνται, wobei auch die κατέδραυ ἐκ λίθων leicht falsch verstanden sein können. Wenn
auch Schömann p. 55 s. misversteht, so hängt dieses mit der Whelerschen Beschreibung
zusammen.

⁽¹²¹⁾ Dodwell I, p. 484 s. entdeckte am Fuß des Hymettos, etwa anderthalb Stunden
Wegs von Athen, a long wall composed of large blocks, apparently of the highest anti-
quity und die Spuren einer viereckten Stadt an einem Hügel, die er den Pelasgern anweist.

hielten: dazu ihr Aufstand und kurzer Aufenthalt in diesem Land. Von einem besondern, bekannten, bestimmten Volksstamm ist keine Spur; wohl aber war zu der Zeit, seit welcher die Sage vom Pelasgischen Bauen und Wohnen in Athen bekannt ist, dieser Name schon längst in großer unbestimmter Allgemeinheit weit verbreitet und in großem Ansehn. Der Raub der Attischen Jungfrauen an den Brauronien durch die Pelasger von Lemnos her, ist das Hervorstechendste in der ganzen Sage bei Herodot. Darin erscheinen sie als Seeräuber, wie die Tyrrhener zuerst auftreten, in dem Homerischen Hymnus auf Dionysos. Piratenleben aber, wie es aus der Odyssee und Thukydides bekannt ist, und Mauerbau sind sehr unverträgliche Dinge. An die Kyklopen von Argolis, in einer sehr zähen und sehr ruchtbaren Sage, haben sich ähnliche, erdichteten Motiven so gleich sehende Dinge wie die der Athenischen Mauernsage nicht angeheftet. Ein Volksstamm, der den Zeus so ernst und würdig verehrt, wie das Pelasgikon vermuthen läßt, baut ihm auch den Altar selbst, und zwar in solcher Art wohl nicht leicht als dann, wenn sich in altbegründetem Wohnsitz der Cultus zu solcher, in diesem Styl nicht mehr zu überschreitenden Höhe erhoben hat. Dieser Stamm könnte vertrieben worden sein: der Raum der vielen völlig unbekanntem Jahrhunderte ist groß genug um viele und verschiedene Vorstellungen zu gestatten, wiewohl dagegen die fortgesetzte Feier der Dipolien spricht. Aber dann ist wenigstens Alles was erzählt wird, aus jüngeren Zeiten, welchen über die langen vorausgegangenen eben so wenig Wirkliches überliefert war als uns. Die Pelasger als Störche, Wandervogel und als Tyrrhener, von *τύρσις*, Mauerbauer, sind gleicher Art, Kinder des Witzes und nicht zuverlässig. Thukydides (IV, 109) nennt die in Lemnos und Athen einst eingewanderten Pelasger Tyrsener, wie Sophokles die von Argos: aber *Τυρσηνικὸν τεῖχος* ist wohl in Athen niemals gesagt worden: des Kallimachos *Τυρσηνῶν τεῖχος* *Πελαργικὸν* ist nicht aus dem Leben genommen.

oder
Die erste
Nach P
ἐξῆς ein λῆξ,
Rom versetzt w
also wohl die P
dem Museum u
melten ἐπὶ ταῖς
Auch bei Demos
förmige Lage u
Delswegen bedie
sammlungen der
ganz Griechenland
[132] den Unter
spätere πολυπραγ
750. Ach. 29 κα
Prytanen, scheint
Acharn. 25, Eurip
doch auf Athen a
tarch scheint sie
Pandemos. Wahr
Anführung aus Ap
Pandemos gehalten
auf die jetzt soge
Fels mit den Stuf
ren acht Weihges
Über den Dienst
Pnyx muß nach P
leicht gegen Aegina
lich ist. — Plutarc
scheint gerade dies

Beilage.

Die ersten, vorläufigen Aufzeichnungen des Prof. Ulrichs.

Nach Plato sind um die Pnyx hallende Felsen, nach Aristophanes ist das *βῆμα* ein *λίθος*, nicht *πέτρα*, nach Plutarch ist das *βῆμα* beweglich (wie die rostra in Rom versetzt worden) und nach Demosthenes faßt der Platz 6000 Leute. Es lag also wohl die Pnyx zwischen dem Areopag, dem Heiligthume des Zeus Hypsistos, dem Museum und der Akropolis. Auch Aristophanes Equ. 783 läßt die Versammelten *ἐπὶ ταῖς πέτραις σκληρῶς* sitzen, was zu jenem abgeflachten Temenos nicht paßt. Auch bei Demosthenes: *πᾶς ὁ δῆμος ἄνω καθῆστο*, und die Pnyx hatte wohl theaterförmige Lage und rohe Sitzbänke, wie das *κρίθριον* in Argos neben dem Theater. Delswegen bedienten sich die Alten (und in Argos auch Capo d'Istria) zu Volksversammlungen der Theater, seit der Zeit wo man steinerne Theater gebaut hatte in ganz Griechenland. Cf. Leake Topogr. of Athens 131. Auch Pollux scheint 8, 10 [132] den Unterschied zwischen Theater und Pnyx in die *παλαιὰ ἀπλότης* und die spätere *πολυπραγμοσύνη* zu setzen. Dafs man safs bezeugt *καθίζοιμην* Aristoph. Equ. 750. Ach. 29 *κάθημαι*, 59 *κάθησο σῆγα*. Eccles. 428 *τίς ἀνέστησε — δημηγορήσων*. Die Prytanen, scheint es, safsen auf hölzernen Bänken, die übrigen auf den Steinen. Acharn. 25, Euripides im Orestes 859 ff. schildert eine Volkversammlung in Argos, doch auf Athen anzuwenden. Was aus der Pnyx geworden, weiß ich nicht. Plutarch scheint sie noch zu kennen; Pausanias erwähnt sie gar nicht mehr; aber die Pandemos. Wahrscheinlich benutzte man den Platz zu Gebäuden. Harpokrations Anführung aus Apollodor ist wichtig, weil sie sagt, dafs die alte *ἐκκλησία* bei der Pandemos gehalten wurde. Dorthin konnte man wohl die Leute treiben, aber nicht auf die jetzt sogenannte Pnyx. Diese ist ein Heiligthum des Zeus Hypsistos, der Fels mit den Stufen der Altar, und von den zehn Inschriften C. I. 497—506 gehören acht Weihgeschenken an, die von Frauen in jenen Nischen aufgestellt waren. Über den Dienst des Zeus *ὑψιστος* Böckh Explicatt. ad Pind. Nem. I, p. 360. Die Pnyx muß nach Plutarch so liegen, dafs man trotz der Stadtmauer das Meer (vielleicht gegen Aegina hin) sehen kann, was wohl auf der vermeintlichen Pnyx unmöglich ist. — Plutarchs Angabe von der Amazonenschlacht paßt so fast besser, übrigens scheint gerade diese Stelle die einzige zu sein, die etwas Näheres über die Lage der

Pnyx angeht. — Gegen den Ilissus hin lagen ärmliche Häuser wie um die Pnyx. Lucian Navig. §. 13: οἰκίαν — τὴν παρὰ τὸν Ἰλισσὸν ἐκεῖνην τὴν πατρῶαν ἀφιεί.

Müller Archäol. §. 289 Anm. 3 hält die Pnyx [den sogenannten Pnyxhügel] für theaterförmig.

Die Pnyx scheint unter dem Areopag gegen Süden gelegen zu haben. Lucian Bis accus. 9 läßt, wie es scheint, das Volk in der Pnyx zusammenkommen und die Dike auf dem Areopag stehen.

Von dem sogenannten βῆμα der sogenannten Pnyx sieht man nichts vom Meere, auch ohne dafs man eine Stadtmauer zieht, am Wenigstens aber sehen die Versammelten. Das sogenannte βῆμα mit seinen Stufen und Absätzen etc. ist ganz offenbar ein Altar, eine grofsartige θυμέλη auf Stufen. Links davon sind 50 kleine Nischen und eine grofse ausgehauen. Nimmt man indessen an, dafs der Platz die Pnyx sei, oder die alte Volksagora, so ist dennoch das im Felsen ausgehauene Stufengerüst ein Altar, der nichts Ausschliefsliches mit den Volksversammlungen zu thun hat.

Dagegen sieht man in den abhängigen Feldern vor dem jetzigen Eingange des Kastro vortrefflich sowohl den Piräus als das Meer gegen Poros hin, und dort, vielleicht mehr gegen das Odeon hin, mag die alte Pnyx sich an den Abhang gelehnt haben.

Die Pnyx zur Zeit des Mithridatischen Kriegs schon nicht mehr im Gebrauch. Athen. V, c. 51.

Zwei Altäre des Zeus Ἰψιστος in Olympia Pausan. V, 15, 4. Ein Heiligthum in Theben.

Pnyx hat auch eine weitere Bedeutung und mufs wohl ein Thal umfassen bei Aeschin. c. Timarch. 10 ss. περὶ τῶν οἰκήσεων τῶν ἐν τῇ πυκνί. Dort war damals eine ἐρημία und ἡσυχία und es hielten sich dort wohlfeile Dirnen auf (μικρῶ ἀναλωματι), ferner die οἰκόπεδα und λάκκοι, wie noch jetzt da sind (οἰκόπεδα, behauene Felsen, wo Häuser stehen können), gehörten der ältesten Zeit an, lagen aber zu Aeschines Zeit schon aufserhalb des διατείχισμα.

Apollodor bei Harpokration bezieht sich vielleicht auf die Pnyx, die seiner Zeit ganz öde sein mochte.

Wahrscheinlich lag die Pnyx gegen den Ilissus zu; denn auch Lucian giebt dort ärmliche Häuser an, und die Pandemos (περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν, was Pnyx ist) war in der Nähe, von welcher aus man auch das Meer sah. Die Pandemos lag nach Pausanias unfern des Eingangs zur Akropolis, also dort auch die Pnyx. Dies scheint mit der Amazonenschlacht bei Plut. Thes., wo die Eumeniden (nicht die Semnen am Areopag, die Plutarch in der Geschichte Kylons [Sol. 12] nennt) gegen den Ilissus hin liegen und vielleicht ein Thor sind (was sind porticus Eumenici? nicht Eumenicae?). Am Thor vom Phaler her war ein Amazonengrab. Auf die Ableitung πᾶς — δῆμος spielt auch Pausanias an, nur vergifst er hier die Pnyx zu erwähnen.

oder
Viell
cydides Erzä
Markt ansetz
zuerst bewoh
gewesen sein
und der Kau
Der i
Hindernifs der
man oft siche
Prof.
den durfte, ein
sind ein Stein
auch das βῆμα
Dersel
nern sang und
Entfernung geg
Von d
der damaligen
laen, Meer. Si
Prof. V
Hypatos Zeus

(*) Dieser V
Bemerkung Anla

Vielleicht lag die Pnyx (nicht aber der Markt mit Pertinenzen, wie aus Thucydides Erzählung von Harmodius hervorgeht) da wo Forchhammer den neueren Markt ansetzt. Da die Akropolis und der Süden der Akropolis nach Thucydides zuerst bewohnt wurde, so kann auch der Markt der allerältesten Zeit nicht derselbe gewesen sein der später war. Vielleicht war die urälteste Agora die nachherige Pnyx und der Kaufmarkt wurde verlegt wie in Rom?

Der in Athen fast immer wehende Nord- und Nordwestwind weht ohne alles Hindernis dem auf der vermeintlichen Rednerbühne Stehenden so ins Gesicht, daß man oft sicher nichts hätte hören können, wie Herr Turretini bemerkte. (*)

Prof. Welcker, daß auch in der Zeit der Demokratie, wo jeder Lump reden durfte, eine einfachere Rednerbühne demokratischer gewesen wäre. Die Rostra sind ein Stein von geringer Breite mit einem Tritt, um hinaufzusteigen, und so mag auch das βῆμα der Pnyx gewesen sein.

Derselbe. Die Pnyx mag am Museum, auf dessen Gipfel Musäus den Athenern sang und dort beim Philopappus begraben lag, gelegen haben oder in geringer Entfernung gegenüber.

Von der Pnyx aus (sie lag wohl am Museum nach Plutarch und innerhalb der damaligen Mauern und des damaligen Piräusthors) sieht man: Areopag, Propyläen, Meer. Sie lag wohl auch in der alten südlichen Stadt.

Prof. W. In Athen waren die Buphonia sehr alt. — Vor der Polias ein Hypatos Zeus — ὄρος Διὸς am Nymphenhügel.

(*) Dieser Wind, der in Athen Monate lang herrscht, wehte gerade, was zu dieser Bemerkung Anlaß gab.



BUND 5

oder das Fehlen von ...

Vielleicht lag die ... nicht aber der ...

Der in Athen ...

... nicht ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

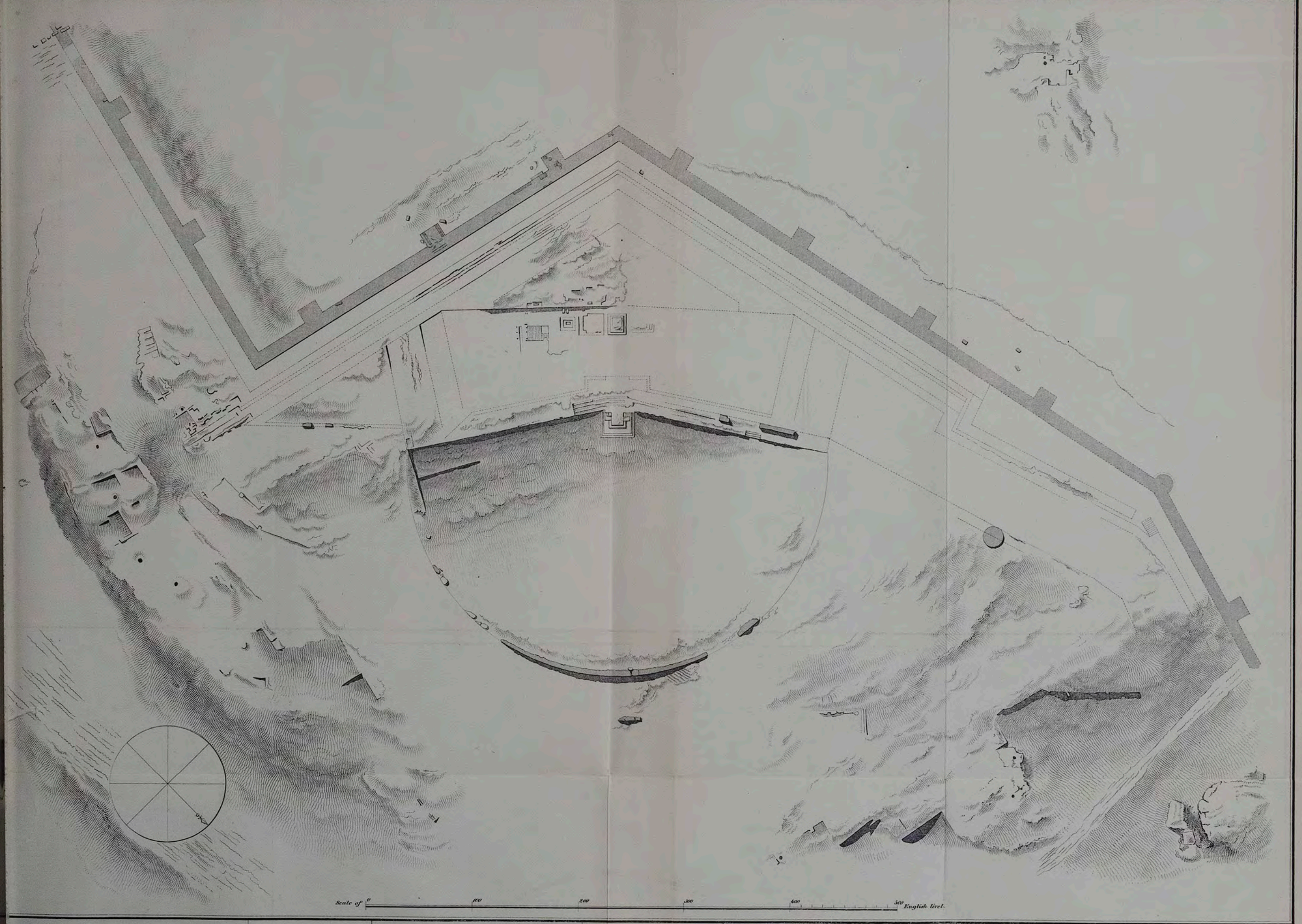
... die ...





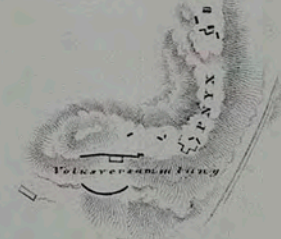
... die ...

... die ...

... die ...





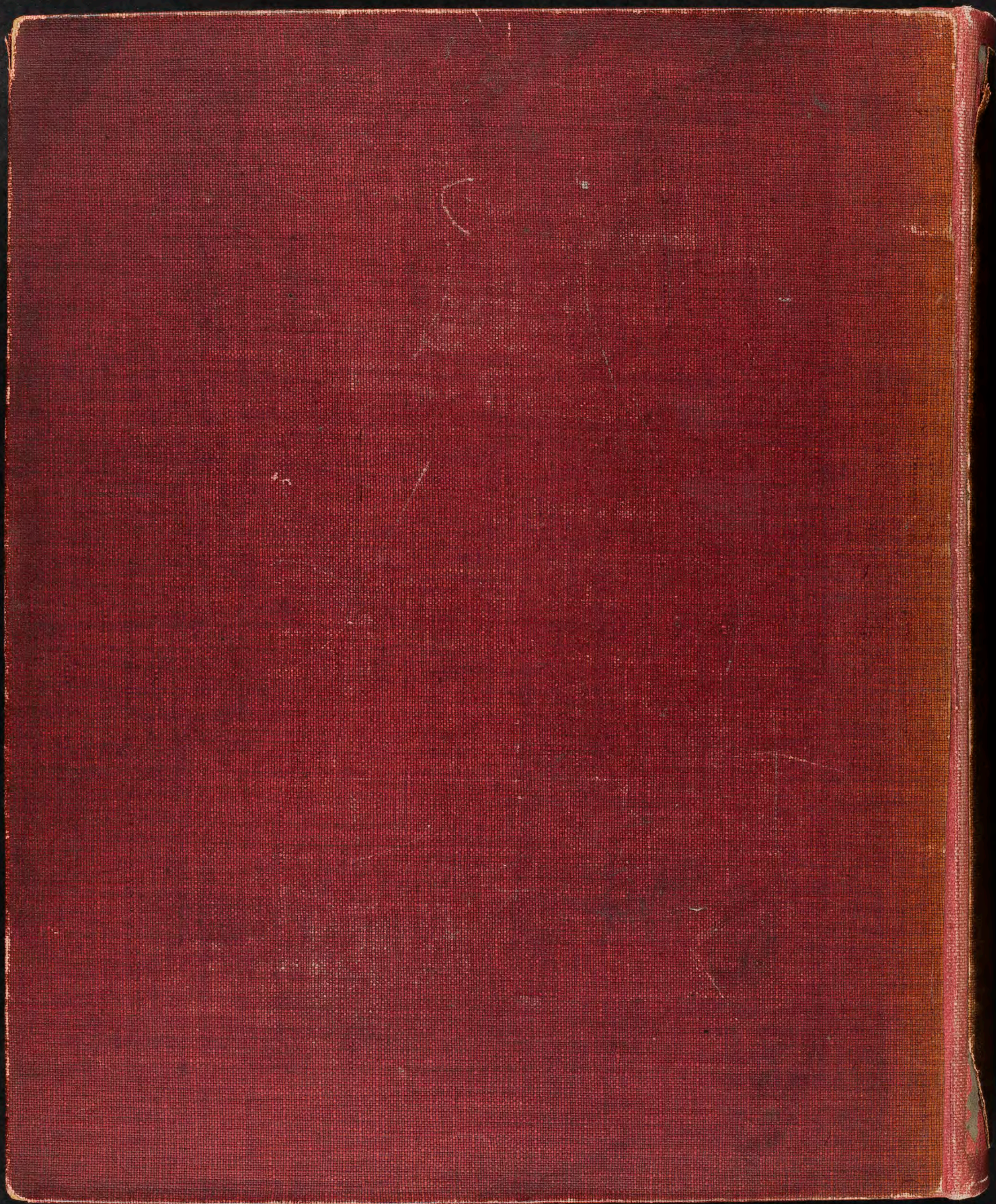
 Roscoe.	 Finch.	 Hawkins.	 Clarke.	 Forchhammer.
--	--	---	--	---

ROUND B

155
4/1
E

(Mit arch

c



ST.30

TRACTS.

67.

TOPOGRAPHY

&c.

Digital ColorChecker® SG



gmb
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm